

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinfeldzüge**

**Cardinal von Widdern, Georg**

**Berlin, 1869**

Die Feldzüge 1796-97 im Rheingebiet

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

## Die Feldzüge 1796—97 im Rheingebiet.

### I. Die ostrheinischen Landschaften zwischen Main und Donau bis zum Böhmerwald.

Uebersieht man von der Rheinthalebene nach Osten hin die Plastik des Gebiets zwischen Main, Böhmerwald und Donau in ihrem allgemeinen Character, so wird zuerst der Blick aufgehalten an der

1. Gradlinigen Gebirgswand des Schwarz- und Odenwaldes, welche von Süden nach Norden allmählig an Höhe, weniger aber an Steilheit abnimmt. Während diese Gebirgswand dem Rheine parallel streicht, stößt man nach Ueberwindung der Gebirgshindernisse selbst und deren Niveauerminderung (gegen den Neckar und nördlich gegen die Tauber) ostwärts, auf 2 andere markirte Gebirgswände, welche aber der oberen Donau (im Wesentlichen) parallel laufen, nämlich

2. Die Niveaustufe der schwäbisch-fränkischen Terrasse, welche weniger steil und weniger markirt ist, als:

3. Die Nordwand des schwäbischen Jura (bis zur Wernitz) und in nordöstlicher Fortsetzung die Westwand des fränkischen Jura (bis zum oberen Main). —

In dieser Reihenfolge haben wir auch die einzelnen Gebirgscoplexe zu betrachten, nicht ohne vorher einen Blick zu werfen auf den

### 1. Rhein und Rheinthalebene zwischen Basel und der Einmündung des Main.\*)

Auf der 13 Meilen langen Strecke vom Bodensee bis Basel, auf welcher der Rhein im Allgemeinen westwärts fließt, und im Großen und

\*) Wir geben dabei die heutigen Verhältnisse (in Bezug auf Brücken etc.). Für das Studiren der Operationen der in Rede stehenden Feldzüge müssen ältere Karten consultirt werden. —

Ganzen die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz bildet, wird er zunächst, d. h. vom Bodensee abwärts bis zum Einfluß der Ruten nur von den südlichen, flachen und communicationsreichen Ausläufern des hohen Randes begleitet, während von hier ab die höheren, steileren Südhänge des oberen Schwarzwaldes so hart an das Ufer treten, daß sich die beiden nebeneinander hergehenden Communicationen — die Chaussee über die rheinischen vier Waldstätte und der Schienenweg — nur ziemlich knapp im Thale durchzuschieben im Stande sind.

Die ganze Strecke ist von jeher vielfach überbrückt gewesen und stellt heute den Uferwechsel an folgenden 14 Punkten (auf die Meile mehr als eine Passage) auf stehenden Brücken frei:

Stein, Diefenhofen, Schaffhausen (Eisenb.) Rheinau, Eglihan, Kaiserstuhl, Zurzach, Koblenz (Eisenb.), Waldshut, Groß-Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Basel.

Bei Basel macht der Strom in einer Breite von 375 Schritt jene scharfe Biegung nach Norden, die er bis zur Maimündung festhält, indem er bis zur Einmündung der Lauter in einer Strecke von  $22\frac{1}{2}$  Meilen die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet. Die Gesamtlänge der Linie Basel-Mainz beträgt  $37\frac{1}{2}$  Meile.

Bevor die Regulirung des Rheinbettes durchgeführt worden, welche auf der ganzen in Rede stehenden Strecke dem Strom ein bestimmtes, durch Uferbauten gesichertes Bett angewiesen hat, welches bei Neuenburg 1500 Schritt, bei Kehl (der kleine Arm 120 Schritt, der große) 430 Schritt, bei Mannheim 500 Schritt, oberhalb Mainz 900 Schritt, unterhalb dieser Festung 1200 Schritt Breite beträgt, verursachten die vielfachen Verzweigungen der Stromrinne „faule oder todte Arme“, welche durch bewaldete Inseln oder Sandbänke von einander getrennt waren und die Communication zwischen beiden Ufern zu Kahn erschwerten. Diese faulen Arme, nebenherlaufende Lachen und namentlich bis zur Murg-Mündung eine Menge von schmaleren, mit dem eigentlichen Fluß hier und da communicirenden Wasserrinnen geben dem gesammten Stromgebiet auch heute noch stellenweise eine Breite von bis 3000 Schritt und darüber. Die Uebersichtlichkeit, also die Ueberwachung beider Ufer wird übrigens noch dadurch erschwert, daß sich längs derselben, wie auf den flachen Inseln auf der ganzen Strecke von Basel bis inclusive der Ill-Mündung in wechselnder Breite Waldungen resp. Buschwerk befinden, nordwärts derselben bis Mainz indessen weniger regelmäßig.

Die Tiefe des Fahrwassers, welche bei einem stätigen Gefälle von 450 Fuß zwischen Basel und Bingen, von Basel bis Kehl bei gewöhnlichem Wasserstande nicht unter 3 Fuß und nicht über 12 Fuß beträgt, nördlich von Kehl aber zwischen 5 Fuß und 24 Fuß schwankt, läßt überall die Lastschiffahrt und von Mannheim abwärts die regelmäßig organisirte

Dampfschiffahrt zu, welche eventuell aufwärts bis Straßburg ausgedehnt werden könnte.

Zur Zeit der letzten französischen Kriege bestanden nur zu Basel und Mainz Brücken. Heute ist der Uferwechsel (eventuell) gesichert über

stehende Brücken bei	Schiffsbrücken, resp. stiegende Führen bei
Basel.	Hilzingen, Breisach, Rheinan.
Kehl-Straßburg, Eisenbahn- und Schiffsbrücken.	Plittersdorf.
Rnielingen, projectirte Eisenb.- und Schiffsbrücke.	Germersheim, Schiffsbr. mit Brückenkopf am r. Ufer. unweit Philippsburg. Speyer.
Manheim, Eisenb.- und Schiffsbr. 43 Pontons.	Worms, Oppenheim.
Mainz, Eisenb.- und Schiffsbr. 49 Pontons.*)	

#### Die Rheinthalebene (rechts des Flusses.)

Während das Rheinthal am linken Ufer des Flusses vielfach von Hügel-Ausläufern der nördlichen Vogesen und der Haardt ganz oder theilweise ausgefüllt wird, setzt sich der Fuß des Westrandes des Schwarzwaldes in einer vom Rhein gemessenen Entfernung von  $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$  Meile (nach Norden zunehmend) steil und kurz ab. Die rechtsrheinische Thalebene ist daher völlig platt, nur um ein geringes über dem Stromspiegel erhoben, und nur zwischen Basel und Schliengen treten die Vorhöhen des oberen Schwarzwaldes noch bis an den Fluß selbst heran, während nördlich davon die Ebene nur durch die isolirten Bergmassen des Kaiserstuhl (1723 Fuß) und des Tuniberges (westlich der walderfüllten Freiburger Ebene) unterbrochen wird.

Die Wohlhabenheit und der Communicationsreichthum der Rheinthalebene sind bekannt, und ist nur daran zu erinnern, daß das natürliche Bedürfniß zwei Hauptstraßen geschaffen hat, welche das Thal der Länge nach durchschneiden.

Die Bergstraße von Darmstadt über Raßstadt bis Basel immer dem Fuß des Gebirges folgend und mehr oder weniger nahe von einem Schienenwege begleitet und die Rheinstraße von Manheim ebenfalls über Raßstadt, durch Kehl und von da nach Lahr (an der Schutter nördlich

\*) Die Brücken über den Rhein von Mainz abwärts siehe Seite 112 und ist daselbst die Ponton-Anzahl für die Mainzer Brücke auf 49 zu berichtigen.

von Freiburg), wo sie in die Bergstraße hinein führt und dieser allein die Hauptcommunication nach Basel überläßt. Beide Längschaufseer und die Längsisenbahn haben also die Festung Rastadt zu passiren.

Anmerkung. In der Höhe von Offenburg: bei Dundenheim führt die eigentliche Rheinstraße auf einem Landwege weiter südwärts, den Fluß in einiger Entfernung bis Basel begleitend.

Geographisch wird die rechtsrheinische Thalebene durch den unteren Neckar in zwei Haupt- und hiervon der südliche Theil durch die Menge kleiner unbedeutender Rhein-Nebenflüsse in mehrere Unterabschnitte getheilt. Der Neckar bei Heidelberg 150 Schritt, an der Mündung bei Mannheim 200 Schritt breit und hinreichend tief, um Lastschiffahrt und bis Heilbronn aufwärts Dampfeschiffahrt zu gestatten, bildet von den rechts zum Rhein strömenden Flüssen dieses Gebietes den einzigen Abschnitt von bedeutenderem Werth. Die Communication zwischen dem Thalabschnitt nördlich des Neckar mit dem südlich desselben wird durch drei Brücken hergestellt:

Heidelberg stehende	} Brücke.
Neckarshausen Eisenbahn-	
Mannheim Schiffs-	

Die südlich des Neckar zum Rhein gehenden Flüsschen als

die Pfingz (Bruchsal: Eisenbahn, Graben\*),  
 die Murg (Rastadt, Kuppenheim: Eisenbahn),  
 die Rench (Renchen: Eisenbahn, Memprechtshofen),  
 die Kinzig (Kehl, Bühl, Offenburg: Eisenbahn),  
 die Elz (Rust, Kenzingen: Eisenbahn, Niegel, Emendingen, Vorder-  
 Sexau) und andre unwichtigere mehr, sind unbedeutende schmale Wasser-  
 rinnen, die nur in angeschwollenem Zustande größere tactische Hinder-  
 nisse bilden. Theils in dieser, theils (wegen ihrer als Communication durch  
 den oberen und mittleren Schwarzwald dienenden oberen Thäler) auch  
 in strategischer Beziehung haben den Erfahrungen aus der Kriegs-  
 geschichte nach die im Druck hervorgehobenen Flüsse eine größere Be-  
 deutung.

Ein großer Theil der Ebene ist auch heute noch mit (meistentheils) Laubwald bedeckt und zwar rechts des Rheines ebenso bedeutende Flächen, als auf der andren Seite, (vergl. Seite 71 die linksrheinische Rheinthalebene).

Rechts des Rheines sind außer den kleineren Waldparzellen, die auf der ganzen Strecke von dem Neckar bis südwärts des Kaiserstuhls zwischen

\*) Die in Klammer gestellten Ortsnamen geben die überbrückten Uebergangspunkte dieser Flüsse innerhalb der Ebene.

der Rhein- und der Bergstraße sich hinziehen, besonders als große Waldmassen hervorzuhoben:

die Luß-Hardt } in nach Süden abnehmender Breite vom  
der Hardt-Wald } Neckar bis fast zur Murg.

Auch die rings um die Festung Rastadt weit vorgeschobenen Werke sind in geringem Abstände von Waldstreifen umgeben;

der Moos-Wald, den bei weitem größten Theil der Freiburger Ebene ausfüllend, bis zum Kaiserstuhl.

Außerdem ist die Ebene zwischen den Nordabfällen des Odenwaldes und dem untersten Lauf des Main zwischen Offenheim und Flörsheim mit großen Forsten bedeckt.

Die Sümpfe, welche früher in größeren Flächen in der Ebene vorkamen, sind ziemlich ausgetrocknet, nicht mehr nennenswerth; sumpfige Stellen jedoch in der Gegend von Germersheim und zwar an beiden Ufern des Rheins machen den Aufenthalt der Besatzung jener Festung zu einem äußerst ungesundem (Fieber).

## 2. Die Herzynischen Gebirge.

### Schwarzwald - Neckarbergland - Odenwald.

Der Gesamt-Charakter dieses ostrheinischen Gebirgswalles, durch dessen Querthäler (im südlichen Theil) oder über dessen Hochflächen (im nördlichen Theil) die Communicationen aus der Rheinthalebene in die im Allgemeinen niedrigeren Gebirgslandschaften an der oberen Donau, dem Neckar und dem oberen und mittleren Main führen, ist zu bekannt, und seine Detailbeurtheilung durch die vorzüglichen Generalstabskarten der süddeutschen Staaten so zugänglich gemacht, als daß wir geneigt sein könnten, mehr als eine allgemeine Skizze zu geben.

Die Gebirgsmasse stößt südlich fast hart an den Rhein, so daß dieser Strom den 10 Meilen breiten Südfuß des Schwarzwaldes von der Wutach-Mündung bis zu seiner Wendung bei Basel begleitet. — Der gesammte, unter dem Namen Schwarzwald zusammengefaßte Gebirgscomplex hat nur bis zur Murg und allenfalls darüber hinaus bis zur Pfingz (Linie Pforzheim-Rastadt) den Charakter und die kriegshistorische Bedeutung eines Marsch- und Operationserschwerenden Hindernisses. Je mehr er innerhalb dieses Abschnittes — bis zur Murg oberer, von hier bis zur Pfingz mittlerer Schwarzwald genannt, — sowohl an Kammerhöhe als an Gipfelhöhe (im südlichen Theil 3000 Fuß resp. bis zu 4386 Fuß) nordwärts abnimmt, verliert er auch an Breite, so daß letztere zwischen Freiburg und Donaueschingen nur noch 6½ Meile, zwischen der

Cardinal v. Wibbert, Rhein und Rheinfelbzüge.

Thalmündung der Murg (Kuppenheim) und der Nagold bei Calw nicht mehr als 5 Meilen beträgt.

Nördlich der Pfingz verliert die Gebirgslandschaft zwar nicht ihre Steilheit im Abfalle zum Rheinthal, wohl aber den wilden, zerrissenen Charakter, die ununterbrochenen Waldflächen und so sehr die Höhe des oberen und mittleren Schwarzwaldes, daß der untere Schwarzwald bis zum Neckar eher sich wie eine Gebirgslücke darstellt und nur aus den engen, tiefen Thälern der ihn begrenzenden Enz und des Neckar deshalb imposanter erscheint, weil hier seine Ränder relativ hoch ansteigen. — Hier in seinem nördlichsten Theil erheben sich die plateauartigen Flächen — mehr unter dem Namen Neckarbergland bekannt — zu der höchsten Höhe von nur nahezu 1900 Fuß.

#### Der Odenwald.

Nur durch das enge, tiefe Thal des Neckar von dem unteren Schwarzwald resp. Neckarbergland getrennt, lagern sich die breitschichtigen, gewellten Plateauflächen des Odenwaldes, ostwärts bis zur Tauber, nordostwärts an den Main, während sie im Norden einen breiten Thalstreifen bis zum Main lassen (so daß die Straße Aschaffenburg-Darmstadt schon im Thal hinführt) und mit Steilhängen zur Rheinthal ebene abfallen. — Nur das Aufsteigen aus dem Neckarthal (zwischen Heidelberg und Eberbach) und die Passagen in dem höheren, südöstlichen Theil des Gebirges sind etwas schwieriger, sonst zeigt der Odenwald bei einer Mittelhöhe von 1500 bis 1800 Fuß überall sanfte, runde Formen sowohl in den Kuppen (1600 bis 2100 Fuß) als in den offenen, inneren Thälern der vielen kleinen Flüsse, welche ihr Wasser zum Neckar, zum Main und zum Rhein abgeben. Auch auf dem Odenwald sind weite Waldflächen erhalten, namentlich im östlichen Theil (zu  $\frac{3}{4}$  bedeckt), während im westlichen Gebiet die Laubholzwaldungen bis zu mehr als der Hälfte des Areals niedergeschlagen sind, in Folge dessen aber der Anbau, die Bevölkerung und daher auch der Ortsreichthum zugenommen haben.

Von den Thalaufschnitten innerhalb des Odenwaldes, welche den Wasserrinnen entsprechend nach allen Richtungen hin die Hochflächen durchschneiden, interessieren die folgenden:

1. Die Gerspring,
2. Der Mümling, beide zum Main, und nördlich Aschaffenburg, resp. bei Obernburg mündend, werden von den Straßen, die von Mainz und Frankfurt über die Tauber=Defileen nach Würzburg führen, durchschnitten, — Straßen, die ihre kriegshistorische Bedeutung haben.
3. Die Beschnitz, welche durch ein enges Thaldefilee bei Weinheim in die Rheinthal ebene tritt und durch Wald und sumpfige Niederungen

zum Rhein geht. Bei Weinheim: die Brücke der Bergstraße und der Viaduct der Rheinthalbahn.

### Die Communicationen.

(Außer den Eisenbahnen).

Die soeben skizzirte Charakteristik der Gebirge weist schon darauf hin, daß die Communicationen durch dieselben immer schwieriger und in ihrer Schwierigkeit immer länger werden, je mehr sie die nach Süden hin höher und zugleich breiter werdenden Parteien durchschneiden.

Auf der ganzen, circa 35 Meilen betragenden Länge des Gebirgswalles ist die Communicationschwierigkeit jedoch von je her nur auf die circa 21 Meilen lange Linie von Basel bis zur Höhe von Pforzheim beschränkt gewesen. Die französischen Marschälle älterer Jahrhunderte hatten eine besondere Scheu vor dem Val d'Enfer, wie vor den übrigen Passagen durch den oberen Schwarzwald, auch in Napoleons dictirten Memoiren ist von „c'est affreux défilé“ zu lesen, während St. Cyr in den seinigen zwar die Tüchtigkeit der Defensiv-Positionen in dem Höllethal z. anerkennt, aber constatirt: „qu'il enspirait une terreur, qu'il ne méritait pas.“ — Diese Urtheile — aus der Zeit der französischen Invasionskriege zu Ende des letzten Jahrhunderts herrührend, haben sich immer noch etwas erhalten — mit Unrecht. Ein Blick auf eine gute neue Communicationskarte constatirt den **Straßenreichtum im ganzen Gebiet des Schwarzwaldes**, zumal im unteren Schwarzwald, durch welchen selbst drei Schienenwege die belebte Verbindung zwischen dem Rheinthal und dem Neckarlande reguliren. — Sogar durch den nördlichen Theil des oberen Schwarzwaldes wird demnächst eine schon im Bau weit vorgerückte Schienenstraße (Kinzigthal) die directe Verbindung zwischen dem Rhein (Kehl-Straßburg) und der oberen Donau (Donauessingen) herstellen.

Diese Angaben genügen, um zu ersehen, daß, obwohl das Gebirge in der erwähnten Längenausdehnung von 21 Meilen an sich stets ein unbequemes Operationsfeld bleiben wird, doch nunmehr nur der südliche, höchste und breiteste Theil des oberen Schwarzwaldes den Charakter der Unzugänglichkeit einigermaßen, keinesfalls aber den der Unwegsamkeit bewahrt hat.

### Die chauffirten Straßen durch den oberen und mittleren Schwarzwald

sind folgende:

#### I. Vom Rheinthal zur oberen Donau.

1. Die obere Rheinthalstraße (Straße über die vier oberrheinischen Waldstädte — route par les villes forestières). Sie umgeht



südlich das Gebirge und führt von Basel — immer von einem Schienenwege begleitet — bis Rheinfelden zwischen dem Rhein und den etwas zurücktretenden Gebirgsabhängen, von da ab in ununterbrochenem Defilee die Wehra und Alb überschreitend, bis Waldshut und danach über Thiengen (11 $\frac{1}{2}$  Meile), das Wutach-Thal aufwärts nach Donaueschingen. — Der große Bogen macht sie für Truppenmärsche nicht kürzer, als die directe Passage nach Donaueschingen von Freiburg aus (Straße 2).

2. Die Höllethalstraße Freiburg-Donaueschingen 8 Meilen. — Das offene Treisamthal entlang durch das im weiteren Sinne circa 1 Meile, im engeren nur  $\frac{1}{4}$  Meile lange Defilee des Höllethals über den Neustädter Steg und danach über verschiedene breite Höhenrücken zur Donau.

Zwischen Straße 1 und 2 eine Menge Quer- und Längs-Communicationen, welche, wie überall im Gebirge, das Umgehen von Defilee-Positionen ermöglichen; wir heben als Marschstraße für Seitenkolonnen den Weg hervor, der von Basel aus: das Wiese-Thal über Schopfheim und Schonau aufwärts und dann über St. Blasien in das Straßennetz einmündet, welches das Gebiet zwischen Bodensee und oberer Donau ausfüllt.

3. Die Straße Waldkirch-Donaueschingen (8 Meilen). Waldkirch liegt am Austritt der Elz in die bewaldete Freiburger Ebene und ist auch die Elz aufwärts durch eine gute Straße mit dem Kinzigthal verbunden.

Die oben erwähnte Chaussée hält sich zunächst an das offene Thal der Elz und ferner an das engere der wilden Gutach, überschreitet dann unter bedeutender Ansteigung den Kamm (zur Seite tiefe, bewaldete Schluchten), wobei sie die „Kaiserebene“ umgeht (nördlich der Landweg, südlich die Chaussée) und folgt danach unmittelbar über Furtwangen (3000 Fuß hoch) das schmale Thal der Brege bis Donaueschingen.

Anmerkung. Zwischen Straße 2 und 3 ein beschwerlicher, über Kamm und Schluchten hinwegführender Saumweg. — In der Rheinthal-ebene zwischen Freiburg und Waldkirch ausgehend, steigt er das Glotterthal aufwärts zum Kamm und führt über St. Peter, St. Märgen, Dorf Hohle-Graben mit Verzweigungen nach Donaueschingen. — Für andere Waffen, als Infanterie, nur schwer practicabel, hat er für die Straßen 2 und 3 (auch kriegshistorisch begründete) Wichtigkeit, weil die an diesen Straßen etwa genommene Position von dieser Hochstraße auf verschiedenen kleinen Verbindungsstraßen umgangen werden kann.

4. Die Kinzigthalstraße: directeste (bald auch Eisenbahn-) Verbindung zwischen Straßburg-Kehl mit Donaueschingen (16 $\frac{1}{4}$  Meile). Die Chaussée tritt bei Offenburg in das breite Kinzigthal und verfolgt dasselbe bis Haufach, wendet dann südwärts um, steigt das immer enger

werdende Waldthal der Gutach über Hornberg und die Ruffbacher Steige aufwärts bis Tryberg und über Billingen (in immer noch ansteigendem Terrain) im offenen Thal der Brigach abwärts nach Donaueschingen.

Diese Straße nimmt noch im Kinzigthal eine Chaussee und eine Landstraße auf, — beides Communicationen aus dem Rheinthal, die südlich der Kinzig den Schwarzwald passiren.

## II. Vom Rheinthal zum oberen und mittleren Neckar.

1. Aus dem Kinzigthal. Von Hausach ausgehend:

- a) über Hornberg nach Rottweil an dem Neckar,
- b) das Kinzigthal aufwärts über Schiltach und Alpirsbach mehrfach verzweigt zum Neckar,
- c) von Wolfach das enge Waldthal des Wolfbach aufwärts auf den Kniebis (bisher nicht chausfirt) in die Renschthal-Kniebis-Straße nach Freudenstadt.

2. Die Renschthal-Kniebis-Straße (Straßburg-Kehl zum Neckar).

Die Straße tritt bei Oberkirch in das Thal der Rensch, verfolgt dasselbe bis Oppenau, wo eine Gabelung stattfindet:

nordwärts ungeht ein beschwerlicher Landweg über einem minder hohen Waldbrücken, —

südwärts ungeht (immer im Renschthal) die Chaussee den wilden, zerklüfteten Gebirgscomplex.

Beide aber vereinigen sich bei der 3300 Fuß hohen Alexander-Schanze, um chausfirt über den Kniebis längs der Thalschlucht, nördlich des „langen Waldes“ über Freudenstadt (2500 Fuß) in gerader Linie nach Horb zum Neckar zu führen.

Kehl-Horb circa  $9\frac{1}{2}$  Meilen. Diese Straße dürfte in einem etwa kommenden Feldzug um so mehr Wichtigkeit haben, als sie eine möglichst geradlinigte Verbindung von Straßburg-Kehl nach dem nächstgelegenen Neckarpunkt (Horb) darstellt, — von hier sich vielfach in guten Communicationen verzweigend. Da das Donaugebiet in einem Kriege, in welchem Frankreich mit Deutschland allein und nicht mit Oesterreich zugleich engagirt ist, fortan nicht mehr die bedeutende Rolle spielen dürfte, so würde die Renschthal-Kniebis-Straße — eine französische Invasion angenommen — für jene auf Straßburg basirte Offensive von erhöhter Bedeutung sein. Die Position Alexanderschanze-Kniebis wirkt sperrend oder eventuell flankirend und beeinflusst, wie der zur Studie gewählte Krieg von 1796 zeigt, 5 Communicationen und zwar: Kinzig-Wolfbach-Thal, Rensch-Thal, Murg-Thal (indirect das Enz-Thal) und das Nagold-Thal.

3. Die Murgthalstraße von Rastadt diagonal durch den Schwarzwald im (von Gernsbach ab) engen Thal der Murg aufwärts nach Freudenstadt zc. — also in den Rücken der resp. auf die Kniebis-Position.

Die nördlich der Murg angelegten Straßen aufzuführen, würde bei der Menge derselben die Uebersicht stören und nur dazu dienen, den Communications-Reichthum zu constatiren. Der Werth der einzelnen und die Beziehungen der Straßen untereinander wird das Studium des Feldzuges von 1796 ergeben. Nur auf zwei natürliche, wie künstliche Communications-Sammelpunkte sei aufmerksam gemacht, namentlich weil dieselben gleichzeitig Knotenpunkte von Schienen-, Land- und Wasserstraßen sind, nämlich:

Pforzheim am Zusammenfluß der Enz und Nagold. Heilbronn am Neckar (von hier beginnt auch die Dampfschiffahrt-Verbindung mit dem Rhein).

Ein Blick auf die neue Communicationskarte genügt, um sich hierüber zu orientiren.

Noch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die beschränktere, diffcilere Wegsamkeit des oberen Schwarzwaldes, östlich durch die Linien Pforzheim (Enzthal) Freudenstadt-Donaueschingen, d. h. durch eine fast ununterbrochen gerade Chaussee bezeichnet wird. — Winder schwieriger und straßenreicher ist die nächstgelegene, nach Osten durch die Linie Pforzheim (Nagold) - Horb (Neckar) begrenzte Landschaft, während darüber hinaus im mittleren Neckarland die Wegsamkeit noch mehr zunimmt.

Wir sind mit diesen Betrachtungen schon von den Ostabfällen des Schwarzwaldes hinabgestiegen in

### 3. das Schwäbische Hügelland,

welches mit dem fränkischen Hügelland gemeinsam als schwäbisch-fränkische Terrasse das Gebiet zwischen den Schwarzwald-Gebirgen und dem ebenfalls höheren Jura ausfüllt.

Im Wesentlichen gehört hierzu die Landschaft zu beiden Seiten des mittleren Neckar und dessen weit ausgreifenden rechten Zuflüssen bis nordwärts zu den Geländen an der Tauber. Die Niveauverhältnisse dieser sanftwelligen Erhebungen entsprechen ungefähr denen des Neckarberglandes (zwischen mittlerem Schwarz- und Odenwald), indessen erreichen einige markirte, plateauartig breite, stets waldtragende Hügelcomplexe eine größere Höhe, als dort. Von diesen nennen wir:

westlich des Neckar und nördlich der Enz: den Heuberg und Stromberg, (975 Fuß); südlich der Enz: die Stuttgarter Berge mit der Solitude, höchster Punkt 1530 Fuß, das Schönbuch-Plateau 1600 Fuß.

östlich des Neckar und nördlich vom Murr: das Löwensteiner Gehügel, der Mainhardter Wald, 1500 Fuß, die Waldenburger Höhe, drei ungefähr parallel führende Bergreihen zwischen Neckar und

Kocher; zwischen der Murr und der Rems: der Welzheimer Wald, die Frickebücker Höhen, über 1500 Fuß hohe vielzweigige Hügelplateaus, welche, wie die oben genannten parallel zum Neckar und mittleren Kocher sich hinziehen. Der Schurwald (1550 Fuß) — zwischen Rems und der Fils, nebst einigen weniger breiten, in sich zerrissenen und minder bewaldeten Bergmassen, welche östlich hart an den Sura-Abhang treten.

Nehmen die oben genannten markirteren Plateauflächen das Gebiet vom Neckar bis zum Kocher ein, so wären zwischen diesem Fluß und seinem parallel laufenden Nachbar, dem Jagst, gleich breite, bewaldete Höhenzüge zu nennen, wir erwähnen zwischen dem oberen Lauf dieser Flüsse nur die Limpurger und östlich davon die Elwanger Berge, weil nördlich derselben (resp. der sie umgehenden Eisenbahnlinie Hall [Kocher-] Creilsheim [Jagst]) der Waldreichthum sich sehr vermindert und auf dem schmalen, einseitigen Plateau zwischen den beiden Flußthälern: Bevölkerung, Land- und Weinbau u. zunehmen.

Faßt man den unter den obengenannten Spezialnamen zerlegten, südlichen Abschnitt des schwäbischen Hügellandes zusammen, so erscheint er vom Sura aus gesehen, mit seinen sehr ausgedehnten Waldungen als die oberste, höhere Terrasse der gesammten schwäbischen Hügellandschaft, und als solche wird er auch durch die ihn nordwärts umgehende Eisenbahn Heilbronn (Neckar) = Hall (Kocher) = Creilsheim (Jagst) respectirt und bezeichnet.

Da die durch tiefe Fluß- und Bach-Rinnen getrennten Plateauflächen — wenigstens nördlich der Rems — im Allgemeinen die Strich-Richtung von S.-D. nach N.-W. festhalten, so haben die vom Neckar zur Regnitz-Rednitz (Franken) führenden Communicationen immer abwechselnd waldige Plateaus und tiefe Thaleinsenkungen zu überschreiten, während die vom mittleren Neckar zur Donau leitenden Straßen die Thäler der Fils, Rems, Kocher und Jagst aufwärts begleiten, um danach die rauhen Hochflächen des Sura hinaanzusteigen.

Diese tief eingefurchten Thäler (oft bis 400 und 500 Fuß), in denen eine durchschnittlich starke Bevölkerung ergiebigen Acker-, Wiesen-, Garten- und Weinbau neben industrieller Beschäftigung emsig betreibt, — sind es namentlich, welche den schwäbischen Hügellandschaften einen mannichfaltigen, gebirgsähnlichen Charakter geben.

In directer Fortsetzung zu denselben, — als der östliche Theil der schwäbisch-fränkischen Terrasse — gilt

#### 4. Das fränkische Hügelland.

Die Linie Creilsheim (Jagst) bis Haßfurth (am oberen Main) bezeichnet die markirte Stufe zwischen der niederen, den Raum zwischen Tauber und oberen Main ausfüllenden unteren Terrasse einerseits, und

der von der Wernitz, oberen Altmühl, fränkischen Rezat, Nisch u. s. w. flach durchfurchten oberen Terrasse andererseits, welche östlich sich bis zur Rednitz=Regnitz wieder verflacht und in einzelnen, mit Ebenen unterbrochenen Hügelcomplexen sich auch jenseits derselben noch fortsetzt, um dem Westfuß des fränkischen Jura als Unterlage zu dienen. — Die fränkischen Landschaften zeigen nur da Aehnlichkeiten mit den benachbarten schwäbischen, wo sie im S.-W. an der Wasserscheide zwischen Wernitz, Altmühl und fränkischen Rezat in isolirten, waldigen Bergreihen eine diesen entsprechende, zum Theil diese übertreffende Erhebung aufweisen, nämlich im Hesselberg (2098 Fuß), im Schillingsfürster und Rottenburger Wald (1800 Fuß) und nordöstlich davon im Steigerwald, über welchen letzteren die Communicationen zwischen Würzburg und Bamberg führen.

Soweit die Donaunebenflüsse den in Rede stehenden Hügellandschaften angehören, sind ihre Thäler, — weniger das der Wernitz, weit mehr das der Altmühl — ebenso wie die zur Rednitz=Regnitz absteigenden: flacher und weiter als die im benachbarten Schwaben. Das Gefälle der Flüsse ist daher ein geringeres und die weniger bewaldete, mit vielen kleinen Seen und Teichen bedeckten communicationsreichen, aber minder wohlhabenden Landschaften haben deshalb weniger den Gebirgscharakter als jene. — Stellenweise ebene Flächen, wie die von Nördlingen (von der mittleren Wernitz und Eger durchflossen) und die von Nürrenberg, an der unteren Pegnitz, letztere in ganzer Ausdehnung von dem „Reichswald“ bedeckt.

Was die Flüsse des Neckar= wie des Rednitz=Regnitz=Systems betrifft, so wird das Studium des Feldzuges 1796 besser im Stande sein, den militairischen Werth derselben in ein richtiges Licht zu stellen, als weitläufige geographische Angaben, — ebenso die Kenntniß über die Hauptcommunicationen des Kriegsschauplatzes.

## 5. Der deutsche Jura.

Die oberste Terrasse der schwäbisch-fränkischen Hügellandschaften dient dem scharf markirten Nordrande des schwäbischen, wie dem sich in einem nach N.-W. geöffnuten Bogen fortsetzenden fränkischen Jura als Unterlage. — Während so der erstere in seiner Strichrichtung dem Lauf der oberen Donau (bis zur Altmühl) entspricht, lagert sich der letztere dem nördlichen Theil des Böhmer Waldes vor, so daß dieser mit seinem Westfuß auf demselben steht.

### a) Der schwäbische Jura.

Die stufenweise Erhebung des Terrains von der Rheinhalebene durch den oberen Schwarzwald und den Jura zur Donau wird am besten durch

den Höhenvergleich der Thalsohlen der Hauptflüsse constatirt. Verfolgt man aus der Rheinthal ebene, das Kinzigthal aufwärts, eine grade Linie, welche den oberen Neckar durchschneidet und bei Tuttlingen auf die Donau stößt, so ergiebt sich folgendes Zahlenverhältniß:

der Rhein oberhalb Straßburg 450 Fuß über dem Meere (bei Breisach 770 Fuß);

der Neckar bei Rottweil 1700 Fuß über dem Meere;

die Donau bei Tuttlingen 1950 Fuß über dem Meere;

Der Spiegel des oberen Donauflusses liegt also ziemlich höher, als der — des in seinem oberen Theil ihm benachbarten Neckar. Zwischen beiden nun erhebt sich im Zusammenhange mit dem Schwarzwalde und von dessen Ur- und Sandsteingefels gleich unterschieden: das Kalksteinplateau des schwäbischen Sura. An Höhe (von 3000 Fuß bis unter 2000 Fuß) zwischen den Neckarquellen und der Altmühl abnehmend, gewinnt der breit-schichtige, flachwellige Höhenrücken in derselben Richtung an Breite — in allmählicher Steigerung von 2—5 Meilen. Militairisch wichtig wegen seines steilen, wandartigen und vielfach gezackten Nordabfalls, welchen die aus dem durchschnittlich 2 Meilen entfernten Neckarthal zwischen wilderklüfteten, durchhöhlten und isolirten Vorbergen herführenden Straßen hinaufsteigen müssen, zeigt der Sura sich andererseits, d. h. von der Donau her in Terrassenabfällen, welche je mehr aufwärts, im Allgemeinen auch bedeutend steiler und höher werden (an einzelnen Stellen liegt die Donau 5—600 Fuß unter der Krete der zu ihr abfallenden Höhen).

Die höchsten und schwierigsten Theile des Gebirges liegen da, wo die Communicationen, welche das Neckar-Quell-Land vom Rheine oder von Norden her gesammelt hat, das Donauthal suchen wollen: östlich des oberen Neckar- und des sich gradlinigt zu diesem südwärts fortsetzenden Primthals bis zum Schmiechthal (beide zur Donau). — In diesem Abschnitte erhebt sich der Heuberg als ein lang gedehntes, mehrfach unregelmäßig tiefgespaltenes Plateau von 3000 Fuß Höhe, dessen Nordwand in einzelnen aufgesetzten oder durch tiefe Aushöhungen getrennten Gesteinsmassen noch um 1—200 Fuß höher ansteigt. Nur durch das steilwandige Beerathal (zur Donau) getrennt, nimmt den östlichen Theil des bezeichneten Abschnittes: „die Hardt“ ein, kaum minder hoch. — Obgleich nicht überall, sondern nur in mehr oder minder großen Partien (etwa zur Hälfte) mit Wald resp. Haide bedeckt, gewähren diese wie auch die östlichen Theile des Sura um so weniger Uebersichtlichkeit, als das nur durch lange und verzweigte Querspalten unterbrochene, flachwellige Plateau auf seiner gesammten Ausdehnung diesen Character festhält und nur selten von Klippen oder Gipfeln erheblicher Art überragt wird. Von den Spezialnamen, welche die einzelnen Landschaften des Sura tragen, führen wir außer den genannten nur noch an:

Die rauhe Alp vom Lauchart-Thal (zur Donau) bis zum Brenzthal (ebenso), innerhalb welcher und zwar zwischen dem oberen Kocher und der oberen Fils sich das Altbuch erstreckt, während die Landschaft auf dem anderen (rechten) Ufer des Kocher das Härdtfeld genannt wird. Beide zeichnen sich durch geschlossenere Waldmassen aus, während der übrige Theil des gesammten schwäbischen Jura minder große Parzellen trägt.

Die Thäler des Jura werden meistentheils durch Querspalten bezeichnet, von denen einige, wie die Beera, Schmiecha, Lauchart, Lauter, die Schmiechen, die Blau (erst Längs-, dann Querthal) die Brenz und die Egge in klaren Bächen das Wasser zur Donau abführen, — die anderen aber trocken sind. — Trotz ihrer meist steilrandigen Hänge, die nur bei der Schmiechen, Blau (bei Ulm mündend) und ferner stellenweise bei der Brenz und der Egge breitere Thälräume zulassen, — haben diese tief eingefenteten Bachrinnen als Vertheidigungs-Abschnitte keinen besondern Werth (1796), wohl aber als Communications-Vermittler aus dem Neckar in das Donauland. Diese theils bewässerten, theils trockenen Querspalten verleihen dem schwäbischen Jura in Verein mit den großen oder kleinen Waldparzellen den Character großer localer Vertheidigungsfähigkeit, aber nichts mehr. Außerdem sind diese von den Buchenwäldungen der Felsabhängen beschatteten, wiesenreichen Thäler noch für die gesammten Jurabewohner und insofern auch militairisch wichtig, weil dieselben sich in ihnen des Erwerbs wegen mehr zusammendrängen, als in anderen Mittelgebirgen und weil die überdies noch spärliche Bevölkerung auf den culturdürftigen Hochflächen der großen Wasserarmuth wegen in trocknen Zeiten, wo die in Mitten der ärmlichen Dörfer angelegten Regenwasser-Bassin geleert sind, vielfach auf einen mißseligen Transport aus den Thälern angewiesen ist. — Uebrigens soll die bei Ulm in die Donau einfließende Blau eine gleichmäßig genügende Wassermenge haben, um die Inundationsfähigkeit der oberen Stadtfront dieser Festung außer Frage zu stellen. Wir verbürgen das nicht! —

#### b) Der fränkische Jura

ist die Fortsetzung des schwäbischen, von diesem durch die Nördlinger Ebene und den engen Thalspalt der Wernitz getrennt. Ihre 500 Fuß über dem Donau- und 1500—1600 Fuß über dem Meerespiegel erhobenen Kalksteinflächen werden durch das tiefe, enge Altmühlthal in ganzer Breite durchbrochen und streichen von hier ab in scharfer Biegung nordwärts bis zum oberen Main, so daß ihr ebenfalls scharf markirter, steilwandiger Westabfall zuerst 4 Meilen, im nördlichen Theil noch fast eine Meile von der gradlinigten Flußrinne der Rednitz-Regnitz abbleibt. — Es sind aber wieder diese steilen (Nord- und) Westabfälle, die auch dem fränkischen Theil des deutschen Jura eigen sind, welche von den fränkischen, nur 800 Fuß

hohen Hügellandschaften aus gesehen — den Hochflächen das Ansehen eines Gebirgswalles geben, während andererseits das höher gelegene **Donauthal** nur seine terrassenförmigen, milderen Südhänge sieht und er in seiner nördlichen Strichrichtung allmählich zu jenen höheren Flächen (1100 Fuß) an der Naab übergeht, welche dem Böhmer Wald zur Basis dienen.

Niedriger als der schwäbische Jura (nur 15—1600 Fuß hoch) — ist der gipfelarme Scheitel, namentlich zwischen dem Donauknie bei Regensburg und dem oberen Main, landschaftlich noch eintöniger, die Vegetation häufig dürrig, weite Flächen den Kieferwäldungen überlassen und auf dem ganzen Gebiet hier und da von Teichgruppen überfäet, namentlich an der oberen Bils und der Heide-Nab, wie auch im Quellgebiet der Wald-Nab. Es sind nur die wiederum eng und tief eingeschnittenen Spalten, durch welche die Altmühl, die Laber und die Naab mit ihren Zuflüssen dem Donaustrom, oder durch welche die Pegnitz und Wisent der Pegnitz das Wasser zuführen, welche Leben in die Landschaft bringen. Die höchsten Partien des fränkischen Jura finden sich mit bis über 1900 Fuß aufsteigenden Punkten in den Quellgebieten der schwäbischen Rezat, der schwarzen Laber und der Pegnitz. Letztere entfließt der besonders höhlenreichen „fränkischen Schweiz,“ deren Nordrand (bei Lichtenfels) nur 1400 Fuß über dem Meere, doch aber 600 Fuß über dem nahen Mainspiegel liegt und namentlich in ihren westlichen Districten sehr waldbarm und plateauartig geformt ist.

Ueber die Communicationen, welche ihre Schwierigkeiten fast nur beim Auf- und Absteigen der Plateauwände und beim Ueberwinden der engen Thalpassagen finden, wird das Studium des Feldzuges 1796 besser belehren, als die Aufzählung von Ortsnamen und deren Verbindungen, wenn selbst seitdem die Menge guter Straßen sehr zugenommen hat.

Von den **Flüssen**, welche dem Jura zur Donau entfließen, seien erwähnt:

Die **Wernitz**, im Schillingsfürster Wald entspringend, rinnt durch die ebenen Flächen westlich von Nördlingen, wo sie durch die sumpfige Eger (mit der Ries) verstärkt wird und bildet nach fast senkrechter Flußrichtung zur Donau, bevor sie sich in dieselbe ergießt, ein enges Defilee von Harburg bis Donauwörth.

Die **Altmühl**. Ihre Quelle liegt nur um einige Meilen östlich von der des Nachbarflusses Wernitz (an der hohen Leite). Dieselben Hügellandschaften, in zunehmend breitem Thal durchfließend, hält sie sich auch parallel zu dieser, sogar nach ihrem Eintritt in die enge tiefe Felsenpalte des Jura (bei Verolzhelm), wird aber doch in ihrem unteren Lauf von oberhalb Eichstädt ab genöthigt, ihre Wasser ungefähr parallel der Donau, schließlich aber doch in ziemlich spitzem Winkel bei Kehlheim in den großen Strom zu ergießen. So kommt es, daß die wasserreichere, jedoch bisweilen



schlammige Altmühl militairisch mehr interessant ist, als die Wernitz, weil die Communicationen, welche vom oberen Main (Würzburg-Bamberg) längs der Regnitz-Rednitz die Donaupassagen zwischen Donauwörth und Kehlheim suchen, darunter also die Festung Ingolstadt, ihr von steilen, kahlen Felswänden eingeschlossenes Thal senkrecht überschreiten, resp. (nach Kehlheim) dasselbe begleiten müssen. Dasselbe Verhältniß tritt ein für eine Operation aus Ingolstadt zc. am linken Donauufer auf Regensburg resp. auf die nördlichen Hochflächen des fränkischen Jura, die ihren Straßenknotenpunkt in Amberg haben. Außerdem nimmt die Altmühl bei Dietfurt die Wasser des Ludwig-Canals auf und führt so das Wasser des Main und der Regnitz in einer 127 Schritt breiten und 5 Fuß tiefen Rinne mit dem der Donau schiffbar zusammen. Diesem erst seit 1846 bestehenden Kanal fehlt natürlich eine kriegshistorische Beurtheilung; indem er aber von Bamberg ab die Regnitz bis Nürnberg begleitet, erschwert er den Uferwechsel innerhalb dieser Strecke, indem er ferner von hier ab in südwestlichem Lauf bis südlich von Altdorf in den fränkischen Ebenen resp. Hügellandschaften die Marschrichtung Bamberg-Ingolstadt quer durchschneidet, ist er immerhin als ein leichtes tactisches Hinderniß anzusehen, und indem er schließlich von hier ab über den wichtigen Posten von Neumarkt hart dem Westabhang des Jura folgt, bis er danach bei Dietfurt die Altmühl erreicht, kommt er der lokalen Vertheidigung innerhalb dieses Abschnittes zu gut. Von allgemeinerer Bedeutung dürfte der Werth des Kanals als militairische Transport- und Zufuhrstraße sein.

Die Naab, — aus den Quellsächen der Waldnaab, der böhmischen Naab und der an der „nassen Heide“ herabfließenden Haidennaab entstehend, — ergießt ihre Wasser von N. nach S., d. i. also in einer der Rednitz-Regnitz parallelen Richtung oberhalb Regensburg in die Donau. Nur in ihrem unteren Lauf ist sie, wie ihr rechter schiffbarer Nebenfluß die Bils, in tiefem, engem Felsenthal eingebettet, so daß die grade Straße von Amberg nach Regensburg die Thalhänge der Bils-Naab zu benutzen angewiesen ist.

Den ganzen militair-geographisch betrachteten Abschnitt begrenzt nördlich der Main, an dessen Uferlandschaften ein großer Theil der Operationen des Feldzuges 1796 abspielte. Auf das Studium derselben verweisend, beschränken wir uns daher auf einige Angaben (siehe auch S. 119 die „norddeutsche Main-Gebirgs-Linie“). Die Länge des Flusses vom Fichtelgebirge bis zur Mündung in den Rhein beträgt direct nur 34 Meilen, die großen Biegungen dehnen aber die Flußrinne zu fast 80 Meilen aus, so daß die Hauptcommunicationen mehrfach die großen Bogen vermeiden und als Sehnen zu denselben angelegt sind. Das Thal wird — mehr oder weniger nahe — von den Höhen der betreffenden, meistentheils niedriger Gebirgslandschaften begrenzt, wie dies aus den De-

tailschilderungen derselben hervorgegangen ist. Da der Main bei der Regnitz-Einmündung nur 100 Schritt, bei Schweinfurth 150 Schritt, bei Würzburg 175 Schritt breit ist und in seinem Mündungsgebiet auch nur stellenweise eine Breite von bis zu 300 Schritt annimmt, so kann er sogar — was seinen oberen und mittleren Lauf anbetrifft — deshalb nicht immer als ein tactisches Hinderniß gelten, weil er bei niedrigem Wasserstand Furthen hat. Bei tragem Wasserlauf — wird er zwar vom Bamberg ab schiffbar, aber nicht zuverlässig in seinem Wasserstande. Von hier bis zur Mündung ist er achtzehnmahl überbrückt, wobei nur zwei Brücken unter dem Schutz von Fortificationen stehen, nämlich die Würzburger unter den Kanonen der kleinen Citadelle Marienburg und die bei Kossheim (Eisenbahnbrücke) kurz vor der Mündung des Flusses. Die letztere hat ebenso wie die Eisenbahnbrücke über den Rhein, welche unmittelbar oberhalb der Main-Mündung angelegt ist, noch keinen directen Schutz, kann aber von den Mainzer Festungswerken aus beschossen werden. Die Brücken zwischen diesen beiden Punkten Würzburg-Mainz sind folgende: Karlstadt, Heidenfeld, Lengfurt, Wertheim, Aschaffenburg-Stadt und unterhalb derselben die Eisenbahnbrücke, Offenburg und Frankfurt (Verkehrs- und eine Eisenbahnbrücke).

Da, wo der Fluß aus dem engeren Thal heraustritt (bei Obernburg), wird er nur noch rechts in zunehmendem Abstände von den Gebirgshängen des Spessart begleitet, so daß das flache Uferland sich schon vor der Einzigmündung (weite Waldebene) bedeutend erweitert hat. Die Hügellandschaften, welche die Nidda begleiten, bleiben dem kahlen Main-Nordufer fern und erst kurz vor der Mündung des Stromes treten die durch den Widerbachgrund von einander getrennten Höhen von Wicker und Hochheim dominirend an denselben heran. Ueberall ganz flach sind von Obernburg abwärts die linken Uferlandschaften, auch bleiben die Nordhänge des Odenwaldes dem Fluß um vier Meilen fern. Zwischen diesen und der Mainstrecke Offenbach-Flörsheim ist viel Wald.

## II. Die Operationen 1796.

Die beiden Feldzüge, deren Besprechung uns obliegt, sind in ihrem Verlauf abhängiger von den Ereignissen auf dem italienischen Kriegsschauplatz als die bisherigen. Bonaparte führt dort jenseits der Alpen den Krieg, sein erstes Debüt als kommandirender General wirkt so nachtheilig auf die Lage der österreichischen Heere in Ober-Italien, daß man in Wien noch vor Beginn der Operationen am Rhein sowohl einen Feldherrn, als auch mit ihm 30,000 Mann der Oberrhein-Armee nach der

Lombardei beruft und deshalb die Offensivpläne des am Rhein commandirenden Erzherzogs Carl zurücknimmt. Wir haben an dieser Stelle nicht zu urtheilen, in wie weit der immer noch 130,000 Mann starke Erzherzog befähigt war, falls er seine Massen zusammenhielt, gegenüber den wiederum von Basel bis Düsseldorf zerstreuten und in zwei Heere getrennten Franzosen (150,000 Mann) bei der vorher beabsichtigten Offensive zu verharren, um gestützt auf seine beiden Festungen Mainz und Mannheim, welche ihm zwischen der französischen Armee du Rhin (Moreau) und andrerseits der Sambre- et Meuse-Armee (Sourdan) eine größere Bewegungsfreiheit auf beiden Rheinufnern gestatteten, sich erst gegen das eine und danach gegen das andre feindliche Heer zu wenden, die Schlacht mit seinen Massen gegen den Theil des Feindes, mindestens aber — falls seine Gegner auswichen — Operationen anzustreben, welche die getrennten französischen Armeen auseinander hielten oder ihre eventuell angestrebte Vereinigung rückwärts auf französisches Gebiet verwiesen. Jedenfalls konnte nur durch eine energische Kriegsführung und zwar mit dem Bestreben das linke Rheinufer festzuhalten, eine Art Diversion zu Gunsten wie zur Erleichterung und Ausgleichung der unglücklichen Kriegsführung in Italien von Erfolg sein.

Der Waffenstillstand, welchen die Oesterreicher zu Ende des Jahres 1795 ganz gegen ihre Interessen eingegangen waren, hatte beiden gegenüber operirenden Kriegsheeren bestimmte Machtphären angewiesen, aus denen heraus sich dann die Armeen für den Feldzug 1796 entwickelten. Die Demarkationslinien waren wie folgt festgestellt:

Für die Franzosen: Von Basel bis Lingsfeld am linken Rheinufer, von hier über Homburg längs der Bließ bis Ottweiler, von hier die Nahe entlang bis zur Simmer-Einmündung, nächst dem diesen Fluß aufwärts bis südlich Coblenz, von wo man über das linke Rheinufer und das rechte Wipperufer gebot.

Für die Oesterreicher: im Wesentlichen die entgegengesetzten Ufer der genannten Flüsse, nur war das Gebiet zwischen Wipper und Sieg neutral erklärt.

Der Feldzug begann erst im Monat Juni, und zwar aus folgenden Stellungen und mit den nachstehend angeführten **Streitkräften**.

Die Franzosen:

1. Die Armee du Rhin (Moreau) 79,000 Mann.  
Rechter Flügel (Serino): 26,000 Mann zur Observation längs des Rheins von Hünningen bis Germersheim.  
Centrum (Desaix) 30,000 Mann hinter der Queich.  
Linker Flügel (St. Cyr): 23,000 Mann vom Anweiler Thal längs der Erbach über die Bließ nach Saarbrück.
2. Die Armee de la Sambre et Meuse (Sourdan). 77,500 Mann mit 22,000 Mann im Lager bei Düsseldorf (verchanzt) und vor demselben an der

Wipper. Die übrigen Corps vertheilen sich in nicht detaillirter Angabe am linken Rheinufer bis Coblenz und dann diagonal über den Hundsrück bis zum Posten von St. Wendel, wo beide Armeen sich die Hand reichten.

Die Oesterreicher und süddeutschen Reichstruppen.

1. Die Oberrhein-Armee (Wurmser, dann Latour) zuerst über 82,000 Mann, seit Juni 55,000 Mann.

Linker Flügel: 31,000 Mann in 3 Abschnitten am rechten Rheinufer von Philippsburg, bis Hünningen gegenüber.

Centrum: 32,000 Mann, in und vor Mannheim in Lagern bei Mutschbach und Rheingenheim, also hinter der Linie des Speyerbachs, Front gegen Landau.

Rechter Flügel: 19,000 Mann bei Kaiserslautern.

2. Die Niederrhein-Armee (Erzherzog Carl) 91,000 Mann und zwar:

Die Haupt-Armee 72,000 Mann am linken Rheinufer, den rechten Flügel an Mainz gelehnt, längs der Nahe in einer Cordonsstellung bis an das Quellgebiet dieses Flusses, Front nach Norden und am linken Flügel zurückgebogen nach NW., dahinter bei Kreuznach 15,000 Mann, bei Kirn 7000 Mann, bei Baumholder, Wuckersdorf und Mettweller zusammen: 37,000 Mann als Reserven in Lägern.

Detachirtes Corps auf dem rechten Ufer des Rheins im Westerwald 19,000 Mann (Württemberg) in Observation längs der Sieg und dem rechten Rheinufer bis Ehrenbreitenstein.

Die Oesterreicher waren wiederum an Cavallerie dem Feinde sehr überlegen. Die Vertheilung zeigt, daß von ihnen 122,000 Mann auf dem linken, 51,000 Mann auf dem rechten Rheinufer verfügbar waren, welche eine freie Communication durch Mainz und Mannheim hatten.

Der Feldzug begann mit dem Monat Juni und zwar mit der

### Offensive der französischen Heere über den Rhein,

welcher sich die Oesterreicher überließen, seitdem nach Abberufung Wurmsers mit fast 30,000 Mann nach Italien in demselben Maße ihre eignen Offensiv-Absichten geschwächt worden waren.

Die französischen Generale handelten im Sinne des vom Directorium zu Paris ihnen zugekommenen Planes, wenn zuerst Jourdan am Niederrhein seine Armee auf das rechte Ufer warf und danach Moreau (je nach Verlauf der Fortschritte der Sambre- et Meuse-Armee gegen die Sieg und die Lahn) vom Elsaß aus ebenfalls über den Rhein zu gehen beabsichtigte. —

1. Jourdan dringt von Düsseldorf gegen die Sieg und bei Neuwied über den Rhein bis zur Lahn vor.

Die Dinge nahmen hier ungefähr denselben Lauf als 1795, da Jourdan nur 19,000 Mann sich gegenüber sah, von denen der Prinz von Württemberg  $\frac{1}{2}$  bei Neuwied und  $\frac{2}{3}$  in den hohen Partien des Westerwaldes speciell in dem Dreieck Altenkirchen, Hachenburg-Dierdorf

zu stehen hatte. Mit dieser Aufstellung waren alle Straßen besetzt, welche von Düsseldorf-Cöln über den Westerwald in das Lahnthal führen.

Die französische Avantgarde hatte von Siegburg aus längs der Hauptstraße Düsseldorf-Cöln nach Limburg zu operiren und veranlaßte die österreichischen Vorposten von der Sieg auf der erwähnten Straße gegen Altenkirchen zu replirren (1. Juni). Württemberg hatte zwischen hier und Grobach sein Gros vereinigt. Am 4. gingen die Franzosen in drei Kolonnen gegen diese Stellung vor, indem sie mit beiden Flügelkolonnen zu umfassen suchten. Das Vordringen, namentlich der Kolonne, welche über Mehren den österreichischen linken Flügel zu umgehen und denselben von dem bei Neuwied postirten Corps zu trennen trachtete, — bewog den Prinzen von Württemberg nach einem nachtheiligen Gefecht den Rückzug weiter fortzusetzen. Hierdurch war das Corps Fink bei Neuwied in seinem Rücken bedroht und erhielt — dem französischen Gros die Rheinpassage überlassend — Befehl sich mit Württemberg über die große Straße nach Limburg, auf den Höhen von Molsberg zu vereinigen. Indessen fand Fink es wegen des Vormarsches feindlicher Abtheilungen von Dierdorf gegen Montabaur zu gewagt, durch den Wald von Montabaur die Verbindung aufzusuchen und replirte deshalb über Nassau hinter die Lahn, wo er sich auf den linken Flügel des Gros setzte, welches inzwischen der Prinz in zwei Märschen (von Altenkirchen) bei Limburg ebenfalls hinter diesen Fluß geführt hatte (6. Juni). Bereits waren von Mainz einige Verstärkungen eingetroffen, Erzherzog Carl außerdem ebendaher vom linken Rheinufer mit seiner Haupt-Armee in Anmarsch. Sourdan aber bewerkstelligte vorerst am rechten Ufer der Lahn seinen strategischen Aufmarsch, nachdem seine Massen bei Neuwied die Rheinufer gewechselt hatten. Er brachte 50,000 Mann in eine Front zwischen Holzappel und Tiefenbach und ließ 3000 Mann zur Einschließung des Ehrenbreitenstein hinter seinem rechten Flügel.

#### **Rechtsabmarsch der österreichischen Niederrhein-Armee von der Nahe durch Mainz auf das rechte Ufer des Rheins — Aufmarsch derselben an der Lahn.**

Die Abgabe von gegen 30,000 Mann der österreichischen Oberrhein-Armee hatte — wie wir erwähnten — die Oesterreicher veranlaßt, ihre Offensivabsichten aufzugeben. Nachdem nun Sourdan 53,000 Mann bei Neuwied u. über den Rhein geworfen hatte und sich anschickte auch die Lahn zu forciren, eilte der Erzherzog seine Offensivstellung südlich der Nahe aufzugeben und führte die Masse seiner Armee selbst über Mainz auf das rechte Rheinufer, um die Lahnübergänge zu vertheidigen.

Am 9. und 10. durch die Festung desilirend, stand der Erzherzog am 13. mit einigen 60,000 Mann längs des linken Ufers dieses Flusses, am 14. zwischen Weglar und Limburg und mit einigen Abtheilungen sogar bis zum Rhein derartig rangirt, daß er am 16. die Offensive gegen Jourdan aufnehmen wollte. Er fand seinen Gegner auf der anderen Seite des Flusses in Cantonnements und Vortruppenstellungen zwischen Lahnsstein und Molsberg (nördlich von Limburg) und im Defensivbogen von hier bis an die Straße, die von Weilburg nach Siegen führt, — gegen den eigenen linken Flügel amassirt. Jourdan hoffte in dieser Position — ohne Reserve — wahrscheinlich die Ereignisse abwarten zu können, bis der bald zu erwartende Rheinübergang der anderen französischen Armee (Moreau bei Kehl) ihm die weiteren Operationen gegen den Erzherzog erleichtern würde, — während Letzterem alles daran gelegen sein mußte, schnell sich der Jourdan'schen Armee zu entledigen, um freie Hand gegen Moreau zu erhalten. Noch hatte er Mainz und Mannheim für den Uferwechsel frei, denn 20,000 Mann waren zur Deckung von Mainz hinter dem Selzbach am linken Ufer zurückgelassen und die Oberrheinarmee hatte immer noch ein starkes Corps ebenfalls am linken Ufer des Rheins in verschanzten Stellungen vorwärts des Manheimer Brückenkopfs. —

Allen anderen Reflexionen fernbleibend, mag uns nur der Umstand interessieren, wie — nachdem der Erzherzog seinen Aufmarsch hinter der Lahn ausgeführt, er seine Offensive-Operationen gegen Jourdan nach demselben Calcul einrichtete, wie es General Clerfait im vorigen Feldzuge demselben französischen General gegenüber mit Erfolg gethan hatte. Damals hatte Jourdan am rechten Mainufer zwischen Mainz und Höchst gestanden, den zurückgebogenen linken Flügel hinter der oberen Nidda bis auf die Südhänge des Taunus, und Clerfait südlich des unteren Main bis Aschaffenburg (rechter Flügel).

Man wolle sich erinnern, daß Clerfait damals bei Höchst (Niddamündung) demonstirte und über den Main oberhalb Frankfurt und die Nidda (Bergen ꝛc.) mit seinem starken rechten Flügel angriffsweise gegen den feindlichen linken Flügel vorstieß. — In diesem Feldzug wird mit demselben Erfolg ähnlich operirt. —

Der Erzherzog manövriert mit seinem rechten Flügel (die Hälfte seiner Streitkräfte) über Weglar und Leun (Lahnübergang westlich von Weglar) gegen des Feindes linke Flanke, die nur mit schwachen Detachements bis zum Dillthal reicht, — er schickt sogar einige leichte Truppen noch weiter oberhalb bei Gießen über den Fluß mit der Absicht in der Richtung auf Herborn an der Dill zu wirken.

### Offensive des Erzherzogs über die Lahn nordwärts gegen Jourdan und Rückzug Jourdan's hinter den Rhein resp. hinter die Wupper.

Der allgemeine Angriff der Oesterreicher war auf den 16. Juni festgesetzt worden, am 15. aber sollte ihr rechter Flügel bei Wezlar (und Gießen) die Lahn überschreiten, um sich den westlichen Thalrand der Dill aufwärts und dann gegen das Plateau zwischen Driedorf und Mengerskirchen zu entwickeln. — Der Offensivstoß von hier hätte die Rückzugslinien des Feindes d. h. namentlich die Hauptstraße Limburg-Altenkirchen-Siegburg treffen müssen. Wir untersuchen hier nicht, ob in Anbetracht der leichteren Vertheidigung des linken Lahnufers der Erzherzog nicht noch um vielleicht 10,000 Mann mehr — seinen rechten Offensivflügel hätte verstärken können, einmal um für seine Offensive jenseits des Flusses überhaupt nachdrücklicher wirken und dann einer etwaigen Gegenoffensive Jourdan's leichter begegnen zu können. — Genug, am 15. überschritt bei Wezlar die erste österreichische Colonne den Fluß, wurde aber jenseits von einer französischen Division angegriffen, welche von Jourdan eiligst auf Wezlar dirigirt worden war, sobald er aus den Anordnungen des Gegners ersehen, wie es sich für diesen darum handelte, soweit oberhalb den Fluß zu passiren. — Die vom Erzherzog herbeigeführten Verstärkungen stellten das Gefecht wieder her und warfen den schwachen isolirten französischen linken Flügel zurück (nächstlicher Rückzug auf Tiefenbach hinter das Bachravin auf der Straße von Limburg nach Wezlar).

Jourdan hatte keine Reserven, seine Divisionen vom rechten Flügel (bis Lahnsstein) brauchten 1 resp. 2 Märsche, um in die Gegend östlich Molsberg heran gezogen werden zu können, der etwaige Gegenangriff gegen den Erzherzog wäre zu spät gekommen, auch hätte er dazu eine Frontveränderung in der Richtung auf seinen linken Flügel vornehmen müssen, also vielleicht längs des Höhenrückens von Molsberg. Dann wäre aber seine Hauptrückzugslinie nach Düsseldorf resp. Siegburg über Altenkirchen gefährdet gewesen (sie hätte in der Verlängerung des linken Flügels gelegen, so daß der französische General nur auf die Verbindung mit Neuwied würde haben rechnen können: über Montabaur einerseits und über Dierdorf (am Holzbach) andererseits. —

Der Erzherzog hatte den Triumph, daß Jourdan nach dem Gefecht bei Wezlar die Lahn aufgab und gerade wie 1795 mit dem Gros über Neuwied, mit dem linken Flügel auf der Hauptstraße auf Düsseldorf zurückwich. Die Oesterreicher, deren Gros nach dem Lahnübergang bei Wezlar, Leun und Weilburg im Allgemeinen sich auf dem Höhenrücken entwickelt hatte, auf welchen die Orte Driedorf und Mengerskirchen liegen, als des Feindes Rückzug bekannt wurde, überschritten mit den noch

nicht debouchirten Abtheilungen überall die Bahn, erreichten jedoch in ihrer Verfolgung über Montabaur gegen Neuwied, wie auf der Hauptstraße und (mit der Hauptarmee) von Mengerskirchen über Emerichhain nach Hachenburg nur noch die äußerste Nachhut der zurückgehenden Divisionen. — Wir übergehen die Arrièregardengefechte, welche vor Rückpassirung der Sieg von Seiten der Franzosen — abermals bei Mentkirchen und Ueterrath an der Hauptstraße geliefert wurden und erwähnen schließlich, daß von Seiten Jourdan's noch eine 4. Division des französischen linken Flügels auf das linke Rheinufer zurückbeordert wurde. Dieselbe rückte, nachdem von Seiten dieses Flügels die Sieg verlassen worden war, über Bonn und Cöln hinter den Rhein, während General Kleber die beiden anderen Divisionen, basirt auf das Lager von Düsseldorf, nur bis hinter die Wupper zurückführte. —

#### Die Vorgänge am Oberrhein. Operationen der französischen Rhein-Armee aus dem Elsaß über den Rhein in der Richtung auf die oberen Donauländer.

Die Detachirung von fast 30,000 Mann der österreichischen Ober-Rheinarmee nach Stalien, sowie der Abmarsch des Erzherzogs Carl mit der Nieder-Rheinarmee aus dem Gebiet der Gelnhausen und der mittleren Nahe über Mainz auf das rechte Rheinufer, um sich hier den Fortschritten Jourdan's entgegen zu setzen, ferner die geforderte Abgabe von noch einer Division an den Erzherzog, veranlaßte den General Wurmsler ebenfalls auf das rechte Stromufer zurückzugehen. —

Seit dem 6. Juni zog er daher seine Posten im Gebirge ein, speciell das starke Detachement bei Kaiserslautern, gab seine Stellung am Speierbach auf und zog am 8. Juni (während welcher Zeit der Erzherzog seinerseits noch den Rhein nicht passirt hatte) so viel Truppen durch Mannheim auf das rechte Rheinufer, daß er im Vorterrain des Brückenkopfes auf dem linken Ufer noch 18,000 Mann zurückließ in einer vertheidigungsfähigen Stellung zwischen dem Rehbach und Frankenthal, den Canalgraben von Oggersheim vor der Front. —

Die natürliche Folge dieses Rückzuges der österreichischen Ober-Rhein-Armee war die Ausdehnung der Armee du Rhin nach vorwärts von allen Seiten gegen den Brückenkopf von Mannheim. —

Rheinübergang der französischen Armee du Rhin bei Kehl.

In welcher Weise das rechte Rheinufer von Basel bis Mannheim österreichischerseits besetzt war, hatten wir schon angegeben. — Nirgends große zusammengehaltene Massen, sondern die Observations-Armee (30,000 Mann) hatte 25 Meilen in der Weise zu beobachten und eventuell den



Rhein zu sichern, daß jede Eventualität bedacht und jeder Zugang besetzt war. — Wir interessiren uns nicht für jeden Punkt dieses Cordons, sondern erwähnen nur, daß speciell zur Beobachtung von Straßburg und zur Abweisung etwaiger von hier ausgehender Rheinpassagen ein schwäbisches Corps von 7250 Mann in dem Raume zwischen der Kench und Ischenheim (2 Meilen südlich von Kehl) aufgestellt war. —

In diesem 5 Meilen langen Abschnitt begleitet die Rheinstraße den Fluß in ziemlicher Nähe und zwischen ihr und dem Strom liegen, namentlich nördlich der Kinzig, welche bei Kehl mündet, zahlreiche Dörfer. — Die Observation erforderte also viele Kräfte, concentrirte sich aber namentlich um Kehl, wo man französischerseits am leichtesten einen Rheinübergang vorbereiten und wegen günstigerer Stromverhältnisse leichter ausführen konnte. — Hier befanden sich auch damals schon auf dem Terrain, welches das rechte Rheinufer und das linke Ufer der Kinzig einschließen, Fortificationen, von denen schmale Stegbrücken zu einigen der dem rechten Ufer zunächst liegenden sandigen und zum Theil bewaldeten Inseln führten, auf denen Wachen etablirt waren. — Die Besetzung dieser Schanzen betrug 2 schwache Bataillone, — und war für ihre eventuelle Verstärkung auf das Lager von Wilstett am rechten Kinzigufer angewiesen, welches — 6 Bataillone und 4 Escadrons stark — als die Reserve für den ganzen Abschnitt galt. —

Reconoscirungen französischer Generale längs des Rhein bis Basel hatten nirgend günstigere Verhältnisse für eine Rheinpassage ergeben, als bei Straßburg. —

In dieser Strecke wechselt die Rheinbreite zwischen 975 und 1500 Schritt (Basel resp. bei Neuenburg), hat aber fast überall noch todte oder Nebenarme, die durch langgestreckte, flache, meistentheils mit Wald oder Buschparzellen bedeckte Inseln von einander getrennt sind, welche das directe Landen am rechten Ufer erschweren. Meistentheils konnte man nur an einer dieser Inseln landen und erreichte dann das deutsche Ufer entweder über Stegbrücken oder nach Durchwattung jener todten oder seichten Nebenarme.

Gelingt ein Uebergang bei Kehl, so kann die Offensiv-Armee hoffen, gleich auf 2 wichtigen Straßen gegen den oberen Neckar resp. gegen die obere Donau vorstoßen zu können, nämlich: das Kinzigthal und das Kenchenthal aufwärts. —

Was aber vornehmlich den General Moreau veranlaßte, den Uebergang bei Kehl zu suchen, war einmal die Nähe von Straßburg, auf welches man sich zu basiren im Stande war und dann der Umstand, daß man hier die Expedition am heimlichsten vorbereiten konnte. — Die Fahrzeuge, die Pontons wurden auf dem Illfluß gesammelt und dann in der Nacht, welche für das Unternehmen festgesetzt war, auf der Ill bis an den der Straßburger Citadelle zunächst gelegenen Rheinarm „le Bras Ma-

bile“ geschafft. — (Der Hauptstrom zwischen Kehl und Straßburg, über welchen jetzt die feste Eisenbahnbrücke führt, ist nicht breiter als 430 Schritt.)

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni erfolgte der Uebergang der Avantgarde und gelang vollständig. —

Moreau hatte verstanden, den Feind zu täuschen, indem er mit seiner Armee so lange vor dem Brückenkopf von Mannheim blieb, und sich zu ernstlichen Unternehmungen gegen denselben anzuschicken schien, bis alle Vorbereitungen in Straßburg fertig waren. Dann aber zog er heimlich zum Theil über das Gebirge und längs der Bergstraße große Bruchtheile sowohl der beiden südlich von Straßburg postirten Divisionen als auch (zunächst) einen Theil der vor Mannheim stehenden Truppen unter Angabe falscher Marschziele in Straßburg zusammen, schloß die hier versammelten Truppen für einen Tag ganz in der Festung ein und unternahm, wie erwähnt, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni den Rheinübergang. Es versteht sich von selbst, daß an mehreren Stellen demonstrirt wurde, während bei Straßburg die ersten 3000 Mann sich einschifften und die schwache Besatzung der Kehler Verschanzungen überrumpelten.

Wir übergehen die Details und erwähnen nur, daß man eigentlich beabsichtigte auch bei Gamsheim unterhalb der Mündung mit gleich starken Abtheilungen überzugehen, um schleunigst das Terrain zwischen der Kinzig und der Renchen zu besetzen. — Der Versuch scheiterte „à cause de la crue des eaux.“

Die schwache schwäbische Besatzung konnte — nachdem sie zwei kleine Uferschanzen durch Ueberrumpelung dem Feinde hatte überlassen müssen — sich auch in den Redouten nicht halten und gab dieselben im Laufe des Tages auf. —

Das Anrücken der Reserven aus dem eine Meile entfernten Lager bei Willstett kam zu spät und war viel zu schwach, um die feindliche Avantgarde wieder über den Rhein zurückzuwerfen. —

Der weitere Uebergang der französischen Rheinarmee, speciell der Cavallerie und Artillerie, geschah auf der schnell errichteten fliegenden Fähre und auf der am 25. vollendeten Pontonbrücke. Moreau ließ südlich von Straßburg eine Division zur Observation und eine andere vor dem Brückenkopf bei Mannheim, wodurch er sich freiwillig für seine Action am rechten Rheinufer schwächte. — Anstatt hier mit 4500 Mann aufzutreten, hatte er zunächst nur 2700 Mann bei Kehl an's Land gesetzt, welche in einigen Tagen auf einige 30,000 Mann erhöht wurden (durch den letzten Rest der Truppen, welche bisher am Mannheimer Brückenkopf demonstrirt hatten).

Moreau ging erst am 26. von Kehl vor, avancirte gegen das Lager von Willstett, fand es geräumt, da das württembergische Contingent, verstärkt

durch einige andere Soutiensuchende Abtheilungen (ca. 8000 Mann), sich bis auf die ersten Vorhöhen des Gebirges (Position Bühl = Romersweier) längs der Kinzig zurückgezogen hatte. — Moreau griff nicht an, aber auch das württembergische Corps ließ es nicht darauf ankommen und zog sich das Kinzigthal aufwärts weiter zurück. —

Der französische General ging von Kehl aus excentrisch vor, sowohl nach Süden Rheinthal-aufwärts, um die dortigen österreichischen Abtheilungen festzuhalten, als auch gegen das Kinzig = wie gegen das Renchenthal (auf Appenweier), nirgend aber energisch. — So konnte es geschehen, daß die österreichische Heeresleitung wieder Zusammenhang in die Defensiv der zersplitterten Streitkräfte bringen konnte, wenn auch nicht den richtigen. — Die Vertheilung der österreichischen Truppencorps war in Folge dessen die nachstehende geworden:

1. Fröhlich und Condé, bisher am äußersten Oberrhein und nordwärts von Freiburg gestanden, verblieben hinter der Elz, resp. mit Vortruppen zwischen Lahr an der Schutter und Kommenweier am Rhein, Front nach Norden und nach W. (gegenüber Hünningen und Neu-Breisach).

2. Das Württembergische Corps (8000 Mann) sollte das Kinzigthal und auch den Kniebispaß (am Quellgebiet der Rench) sichern.

3. Das Corps Starray, durch einige Verstärkungen aus Mannheim auf 8000 Mann gebracht, legte sich der feindlichen Armee: hinter der Rench und zwar in einer Stellung zwischen dem Ort Renchen und Oberkirch vor.

4. Die österreichische Reserve unter Latour — 6 Bataillone, 22 Escadrons — rückte von Mannheim nicht weiter vor, als bis Muggensturm nördlich der Murg. Sie wollte zunächst Verstärkungen abwarten, mit welchen der Erzherzog vom Taunus und vom Westerwald her in Anmarsch war!! —

Moreau rückte nunmehr gegen die Rench vor, ließ das Fröhlich-Condé'sche Corps durch eine Division über Offenburg hinaus beobachten, folgte nur mit schwachen Detachements der rückgängigen Bewegung des württembergischen Corps über Biberach das Kinzigthal hinauf und warf das isolirte Corps Starray über die Rench zurück. Dasselbe retirirte auf seine Reserve hinter die Murg. — Der Zugang in das Renchthal, von wo aus man über den Kniebis bei Freudenstadt auf niedrigere Flächen kommt, war geöffnet.

Wir verweilen hier eine kurze Zeit, um aus der Anschauung Moreaus einen prüfenden Blick auf seine Situation, noch mehr aber auf die zunächst liegenden Schwarzwaldpässe zu werfen. Nach seiner Landung bei Kehl waren die einzelnen deutschen Corps excentrisch auseinander gesprengt, die Franzosen waren ebenfalls excentrisch gefolgt, mit der Masse jedoch Rheinabwärts im Thal. Das Treffen an der Rench, — sieg-

reich für Moreau — gab ihm das Terrain bis zur Murg frei, und man hätte erwarten können, daß der französische Feldherr ungesäumt in dieser Richtung weiter vorgehen und schlagen werde, bevor noch die Verstärkungen angelangt sein konnten, welche der Erzherzog über den Main für Latour an die Murg zuzuführen im Begriff war. Allein Moreau verweilt einige Tage an der Rensch, weil er es nicht rathsam findet, die Operationen im Rheinthal abwärts gegen die Murg fortzusetzen, bevor man nicht Rücken wie Flanke gesichert, resp. bevor man nicht die Pässe des oberen und mittleren Schwarzwaldes vom Feinde gesäubert hätte, in welchen, wie wir wissen, das Corps Fröhlich-Condé und die Württembergischen Feldtruppen verblieben waren. Um gegen alle diese einzelnen feindlichen Corps Front zu behalten, gab selbst nach den Gefechten an der Rensch Moreau seiner Aufstellung die Form eines Kreises, zu welchem Kehl der Mittelpunkt war. Es stand nämlich zu Anfang Juli Moreaus

1. Rechter Flügel (Ferino, 20,000 M.) von Lahr hinter der Schutter bis zum Kinzigthal bei Gengenbach quer über das Gebirge.

Ihm gegenüber I.

2. Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann), vom Kinzigthal bei Gengenbach bis zum Durbach-Thal.

Ihm gegenüber II.

3. Linker Flügel (20,000 Mann, Desjart) vom Durbach-Thal über die Höhen bis ins Rheinthal längs der Rensch.

Ihm gegenüber III.

Reserve (7000 Mann) zwischen der Kinzig und der Rensch im Rheinthal in der Nähe der Bergstraße.

Moreau wollte aus dieser Stellung heraus zunächst mit seinem rechten Flügel und seinem Centrum gegen die feindlichen Corps im oberen und mittleren Schwarzwald wirken, um danach — sicher in rechter

I. Das österreichische Corps Fröhlich, circa 10,000 Mann stark, welches in Folge der Nachricht von dem Gefecht an der Rensch bis hinter die Elz (Kenzingen) zurückgegangen war, also Freiburg und das Hölenthal deckte, basirt auf die obere Donau, — und Corps Condé (zu Beginn des Feldzuges 6000 Mann, jetzt wohl viel schwächer) zwischen dem Hölenthal und dem Kinzigthal.

II. Das Württembergische Corps (faum mehr 6000 Kombattanten) im oberen Kinzigthal, Arrieregarde bei Bieberach, Gros vertheilt in schwachen Posten bei Haslach und Hausbach an der Kinzig, ein Detachement in dem Kniebis-Paß.

III. Corps Starray im Rheinthal, in rückgängiger Bewegung auf seine Reserven (Latour) hinter die Murg. Der Erzherzog in Anmarsch mit 20,000 Mann Unterstützung vom Main her.

Flanke und Rücken — erst wieder das Rheinthal aufwärts seine Hauptoperation gegen Latour resp. gegen dessen Stellung an der Murg fortzusetzen. — Uns soll es gleichgültig sein, ob er durch diese Maaßnahmen der Vereinigung Latour's mit dem Erzherzog Zeit gab, bevor er den Ersteren zum zweiten Mal geschlagen; genug, Moreau legte vor allen Dingen Werth auf die Säuberung des Gebirges und Abdrängung des linken Flügels der deutschen Verbündeten gegen die obere Donau, d. h. Trennung von Latour und dem Erzherzog. — Zu dem Ende sollte der französische rechte Flügel in der Richtung des Hölle- und Kinzigthals: das Fröhlich-Condé'sche Corps gegen die Donau drücken, — während St. Cyr mit dem Centrum nach Verdrängung der einzelnen württembergischen Posten im Kinzigthal: im oberen Renchthal (von Oppenau) gegen den Kniebis und die Position von Freudenstadt operiren sollte. — Hatte man den Besitz der Rench-Kniebis-Straße dem Feinde abgenommen (wie es nachher geschah) so hatte man französischerseits durch die Occupation von Freudenstadt jede directe Verbindung des österreichischen linken Flügels (obere Donau) mit seinem Gros (untere Neckar) durchbrochen und ihre Vereinigung nach rückwärts verwiesen.

Diesen Werth hatte der Besitz des Hölle- und des Kinzigthales für die Franzosen. Sie öffneten sich dieselbe nur allzu leicht, denn die Vertheidiger verstanden sich nicht zu einer energischen, geschickten Defensive dieser und der Neben-Defileen. In einigen Tagen waren sie geräumt: Moreau gab nämlich seinem rechten Flügel (Serino, 20,000 Mann), den Auftrag, im Kinzig-, wie auch im Hölleenthal zu avanciren, während das Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann) sich im Renchthal zu concentriren hatte, — bei Oberkirch — um aufwärts über Oppenau gegen den Kniebis und die Position bei Freudenthal vorzurücken, von wo aus das württembergische Corps den französischen General in seinem Marsch gegen die Murg genirte. — Für die Beurtheilung der Position am Kniebis und in zweiter Linie, für die von Freudenstadt wäre es für uns nachträglich interessanter gewesen, wenn die württembergischen Truppen einmal stärker als nur ein paar Bataillone und andererseits gewillt gewesen wären, die wichtigen Stellungen zu behaupten. Das Letztere ist allerdings — namentlich heute bei der verbesserten Wegsamkeit des Gebirges — schwierig, indem jede Paßstellung im Gebirge schließlich durch Umgehung umschlossen werden kann. Allein ehe die Offensive hierzu kommt, ist man im Stande, ihre durch Bergrücken getrennten Theile wesentlich zu schädigen, — und selbst, wenn man nicht geneigt ist, eine solche Position wie die am Roszbühl, Kniebis und in zweiter Linie die von Freudenstadt zu behaupten, so darf man hoffen — bevor der Feind eine etwa beabsichtigte Umschließung ausgeführt hat, echapiren zu können,

also längere Zeit eine bedeutend überlegene feindliche Streitmacht zu beschäftigen. Darin liegt überhaupt der Werth der Gebirge für die Defensiv, daß sie — bei geschickter und zäher Benutzung der Paß- und Terrain-Verhältnisse — im Stande ist, mit relativ schwachen Kräften bedeutend überlegene feindliche Massen hin zu halten und die Entscheidung zu verschieben.

Eine schwache Brigade des französischen Centrum hatte hingereicht, um von Oppenau aus in zwei Tagen (2. und 3. Juli) durch ihr directes Vorgehen auf der großen Straße die schwache Besatzung des Kniebis zum Aufgeben dieser Position, als auch der von Freudenstadt zu veranlassen. St. Cyr verstärkte schließlich diese Truppe zu einer Division, welche Freudenstadt besetzt hielt und von hier auf den flacheren Plateaus bis Horb an die Neckarthalstraße ein Detachement vorpoussirte, gegen welches die weichenden württembergischen Truppen am rechten Ufer des mittleren Neckar nur einen Observations-Cordon stehen ließen, so lange, bis sie durch den Separatfrieden der schwäbischen Fürsten aus den Reihen der Feinde der Republik herausstraten.

Nummehr erst glaubte Moreau seine Offensive gegen Latour forsetzen zu können. Die Deffnung und danach die Occupirung des Kinzigthals, wie namentlich die oben erwähnte des Kenchthals mit seiner Fortsetzung über den Kniebis und Freudenstadt bis zum mittleren Neckar hätte aber dem General auch die Fähigkeit gegeben, seine Massen in dieser Richtung vorzuführen, gegen die obere Donau zu manövriren, um das isolirte österreichische Corps Frölich zu umschließen, oder zu einem sehr beschleunigten Rückzug zu veranlassen. Wir haben dies nur zu constatiren, ohne darüber zu urtheilen, ob es opportun gewesen sein dürfte, dergleichen Pläne auszuführen und ob es nicht richtiger war, wie Moreau that, dieselben aufzugeben, bevor nicht Latour und der Erzherzog am Mittelrhein geschlagen waren. Was die französische Rhein-Armee sich aber nummehr nach Eroberung der genannten Schwarzwaldstraßen zu Nutzen machen konnte, war die freie Verfügung über das Gebirge selbst, wodurch sie nicht mehr auf die Operation im Rheinthal allein beschränkt blieb. Moreau ließ deshalb sein Centrum, dessen durch die Detachirungen bei Freudenstadt und Horb veranlaßte Lücken zum Theil durch die Reserve wieder ausgeglichen wurden, im Gebirge vorrücken, während er seinen linken Flügel nummehr gegen die Stellung Latours hinter der Murg im Rheinthal vorführte (5. Juli).

An der Kench geschlagen, war nämlich Starray mit seinem österreichischen Corps bis hinter die Murg zurückgegangen, wohin auch Latour von Mannheim seine Reserve vorgeführt hatte. Letzterer stand also in einer Stärke von 25,000 Mann in der Linie Kastadt, Ruppenheim, Rothensfels und Gernsbach. Diese Stellung, welche heute durch die Festung

Rastadt eine größere Wichtigkeit erlangt hat, ist an sich deshalb ziemlich stark, weil sie im Rheinthal vor ihrer Front, südlich der Murg, eine Menge kleiner Flußrinnen (Zuflüsse zur Murg) hat, hinter denen die Vortruppen den Anmarsch des Feindes aufhalten können und welche andererseits die Bewegungsfreiheit der Offensive im Vorterrain des Murg=Abschnittes etwas hinderlich sind. Die Ebene ist nur etwa eine Meile breit, was die Vertheidigungsfähigkeit dieser rechtsrheinischen Flußabschnitte (wie die Kinzig, die Rench, die Murg, die Alb u. s. w.) im Gegensatz zu den linksrheinischen Flußabschnitten (Pfriem, Queich, Lauter u. s. w.) erhöht. War aber, wie wir an Spezialfällen in den erstbesprochenen Feldzügen gesehen hatten, dort der Besitz des Gebirges durchaus nothwendig, um die Flußabschnitte tactisch halten zu können, so tritt hier bei den betreffenden rechtsrheinischen Defensiv-Linien dies Verhältniß noch prägnanter hervor. Da die Hauptnebenflüsse des Rheins, welche dem Schwarzwald entfließen, ihre Quellen nicht am westlichen Gebirgsrand haben, sondern aus der Gegend entquellen, wo der Schwarzwald sich östlich allmählich verflacht, so durchfurchen sie das Gebirge in seiner ganzen Breite. Dieser Umstand und die Fluß= resp. Thalrichtung durchschnittlich von S. D. nach N. W. bewirken, daß die Defensiv-, welche das Rheinthal in Positionen hinter den unteren Flußläufen der Kinzig, der Rench, oder der Murg mit Erfolg sperren, resp. behaupten will, genöthigt ist, strategisch über die oberen Thäler dieser Flüsse zu gebieten.

Stand demnach Latour mit 25,000 Mann an der unteren Murg, so konnte er nur dann hoffen, den Franzosen das Terrain streitig zu machen, wenn er noch über die Position Kniebis=Freudenstadt gebot. Wir wissen indessen, daß hier bereits eine französische Division Posto gefaßt hatte, welche durch die Unthätigkeit der württembergischen Truppen durchaus nicht abgehalten wurde, das Murgthal herab in zwei kleinen oder einem forcirten Marsch sich gegen Latour's linke Flanke (bei Gernsbach) zu wenden. Moreau disponirte allerdings anders, indem er jene Division bei Freudenstadt beließ und zu seinem Angriff gegen die Murg (5. Juni) sich nur in der beschränkteren Linie Baden=Spezheim (rechtes Rheinufer) rangirte. Dasselbe Actionsspiel wie bei der Forcirung der Rench! Der französische General demonstrirt zunächst mit seinem linken Flügel längs der Rhein= und der Gebirgsstraße gegen Rastadt und Kuppenheim, (hier stand in der Ebene nicht nur die Masse des Feindes, sondern sie hatte auch das Terrain für sich) während er mit dem rechten Flügel den feindlichen linken von Baden aus über das Gebirge umging. — Diese letztere Operation gelang den Franzosen um so leichter, als die Defensiv nur schwache Vortruppen auf den Höhen der Obersteinburg hatte und dem Angriff auf Gernsbach sich nur einige wenige Bataillone entgegen stellten. Nachdem Gernsbach genommen, drückte der franzö-

fische rechte Flügel nunmehr am rechten Murgufer thalabwärts gegen Ottenau und Rothenfels, so daß — als hierauf auch Moreau's linker Flügel in der Ebene gegen die Murg vorging, die Oesterreicher Raftadt und Kuppenheim aufgaben. Ihr Rückzug ging indessen um so weniger weiter als bis hinter den nächsten Flußabschnitt — die Alb — als Moreau nicht drängte, sondern bis zum 8. Juli an der Murg stehen blieb und nunmehr die Verstärkungen eingetroffen waren, welche der Erzherzog von Norden herbeigeführt hatte.

Ein Blick auf die Situation beider Heere vor der

#### Schlacht bei Malsch, 9. Juli,

wird das Verständniß für die Schätzung des nördlichen mittleren Schwarzwaldes erweitern.

Beide Gegner hatten das Bedürfniß für die Offensive und beide disponirten auch in diesem Sinne. Moreau hatte 45 Bataillone und 55 Schwadronen, Erzherzog Carl rallirte 43 Bataillone und 85 Schwadronen zwischen Mülheim und Ettlingen hinter der Alb einerseits und bei Pforzheim andererseits.

Die Detachirung der Sachsen (9 Bataillone, 19 Schwadronen) nach Pforzheim an der Enz hatte zunächst den Zweck, die französische Division, welche bei Freudenstadt stand, ebendasselbst festzuhalten, — und die Vorpoussirung von 10 Bataillonen, 5 Schwadronen von Ettlingen aus gegen das obere, übrigens communicationsarme Alb-Thal nach Frauenalb und Rothensohl war dem Erzherzog vorerst nothwendig erschienen, um

- 1) seine eigene linke Flanke (Ettlingen) zu sichern;
- 2) den Franzosen die einzige Straße zu sperren, welche aus dem unteren Murgthal — über die steile, sehr leicht zu vertheidigende Position von Rothensohl zum Enzthal und dieses entlang nach Pforzheim und zum mittleren Neckar führt;
- 3) seine beabsichtigte Offensive gegen die Murg vorzubereiten.

Von hier aus (Rothensohl) sollte die linke Flügel-Kolonne nämlich auf Gernsheim gegen die Murg vordringen (danach weiter auf Baden), während das österreichische Gros Rheinthal aufwärts längs der Rhein- und Bergstraße gegen die französische Front auf Raftadt und Kuppenheim zu avanciren hatte. Der Erzherzog legte also auf die Wiedergewinnung des Gebirges und auf die offensive Wirkung von hier aus: dasselbe Gewicht, wie es bisher sein Gegner gethan hatte, — und in diesem Sinne sollten auch die Sachsen von Pforzheim\*) eingreifen, obgleich ihnen die

\*) Die Wichtigkeit Pforzheims für die Oesterreicher, wie für die Franzosen, war gleich groß. Dieser Ort sammelt neun Straßen und ist der Vereinigungs-



secundäre Aufgabe wurde, durch ihr Vorrücken das Enzthal hinauf, wie auch mit einem Detachement das Thal der Nagold aufwärts jene französische Division festzuhalten, welche — zur großen Unbequemlichkeit des Erzherzogs, — immer noch den wichtigen Straßenknotenpunkt Freudenstadt besetzt hielt.

Es war nur die Consequenz seines glücklichen Manövers an der Neck und an der Murg, daß der französische General für seine

#### Offensive gegen die Stellung der Oesterreicher an der Alb

seine Streitkräfte wieder nach seinem rechten Gebirgsflügel amassirte. St. Cyr sollte von Freudenstadt so viel Verstärkung das Murgthal herab an sich ziehen, als dort irgend entbehrlich, um dann von Gernsbach aus auf Frauenalb-Rothensohl in das obere Alb-Thal, und dann dasselbe abwärts gegen den österreichischen linken Flügel vorzudringen. In Verbindung mit diesem hatte der linke französische Flügel sich wesentlich auf der Bergstraße vorzubewegen und nur ein schwaches Detachement auf der Rheinstraße wie zur Aufklärung des großen Landhart-Waldes, welcher zwischen beiden Straßen einen großen Theil des Terrains zwischen der Alb und der Murg ausfüllt.

Hätte nicht Erzherzog Carl seinen Angriff bis zum 10. Juli verschoben, sondern würde er seine Truppen — wie Moreau — schon am 9. haben avanciren lassen, so hätte die Kriegsgeschichte von einem Zusammenstoß zweier Offensiven auf ein und denselben Operationslinien zu berichten, — wobei die Ueberlegenheit an Streitkräften im Gebirge — im oberen Alb- und mittleren Murgthal wohl den Ausschlag gegeben haben dürfte. —

Moreau kam also dem Erzherzog zuvor, siegte im Gebirge (die Position von Rothensohl wurde gegen eine allzu schwache Besatzung nach fünfmaligem Anlauf mit sehr überlegenen Kräften endlich genommen. — Andererseits hatten auch die Sachsen, nachdem sie auf die rechte Seitenkolonne St. Cyr im Enzthal gestoßen waren, sich wider jede militairische Raison wieder bis Pforzheim zurückgezogen — ohne Gefecht! und veranlaßten sie deshalb, trotzdem der Erzherzog in der Ebene auf beiden Straßen mit Erfolg bis Malsch und Biedigheim vorgeedrungen war, — diesen letzteren zum Rückzuge. — Das Gefecht war tactisch eigentlich noch nicht durchgekämpft, der Erzherzog mag aber wohl — neben anderen Bedenken — zu dem schnellen Entschluß, die Offensive aufzugeben, deshalb namentlich gekommen sein, weil er zu fürchten einigen Grund haben durfte, daß die

punkt zweier Längen-Thäler, des der Enz und der Nagold (mit der Wurm), — wie der Ausgangspunkt des oberen Pfingz-Thales (zum Rhein). Ueber Pforzheim ging die Verbindlinie des Erzherzogs mit dem Neckar und der Donau.

französische Division, welche sich der Gebirgsposition Rothensohl, im oberen Albthal bemächtigt hatte, entweder gegen seinen Rücken das Albthal hinab oder mit dem französischen Truppencorps, welches bei Freudenstadt gestanden, vereint gegen Pforzheim vordringen würde.

Die Rheinebene aufgebend und die Festung Mannheim (und Philippsburg) sich selbst überlassend, ging deshalb der forcirte Marsch seiner sämtlichen Abtheilungen — hierher, d. h. nach Pforzheim, — nicht aber um sich hier zu halten; es war nur die Etappe für den

#### Rückzug der österreichischen Ober-Rhein-Armee vom Rhein hinter den mittleren Neckar

und von hier schrittweise zur oberen Donau, wo der Erzherzog die Wiedervereinigung mit seinem linken Flügel (Fröhlich-Condé) erwartete, welcher nunmehr gegenüber dem gegen den hohen, oberen Schwarzwald vorrückenden französischen rechten Flügel ebenfalls das Rheinthal und den Schwarzwald aufgab und gegen die obere Donau den Rückzug angetreten hatte.\*)

Die deutsche Oberrhein-Armee wurde in diesen Tagen durch den Abzug der schwäbischen und sächsischen Contingente, deren Hölse in Friedensunterhandlungen traten, dauernd geschwächt. Indem der Erzherzog das Heer hinter den Neckar führte, strebte er von hier aus die Vereinigung mit seinem linken Flügel in der Richtung auf Ulm um so eher an, als derselbe nördlich der oberen Donau durch den Abzug des schwäbischen Corps etwas compromittirt war und es der österreichischen Heeresleitung immer darum zu thun war, vom deutschen Kriegsschauplatz durch Tyrol mit dem italienischen in Communication zu bleiben. Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, in wie weit diese ebenerwähnten Bedürfnisse verdienten, in erster Linie erwogen zu werden und ob es nicht, in dem natürlichen Bestreben, die republikanischen Heere auf deutschem Boden nur überhaupt zu schlagen, gleichviel wo — richtig gewesen wäre, wenn der Erzherzog hinter dem Neckar die Niederrhein-Armee an sich gezogen hätte, welche ebenfalls (durch das Wiedervordringen Jourdans über Rhein und Lahn gegen den Main) im Rückzuge begriffen war: Main-aufwärts nach Würzburg.

Des Erzherzogs Rückzug ging also zunächst — nicht verfolgt — von Pforzheim hinter den Neckar und zwar den Communicationen, wie den

\*) Wir übergehen die Special-Campagnen zwischen dem getrennten französischen rechten und dem getrennten österreichischen linken Flügel vollständig, weil sie nicht besonders instructiv sind. Fröhlich weicht in dem Gebiet zwischen Donau und dem Bodensee resp. den Boralpen abschnittsweise zurück, sein Gegner folgt ihm ohne Energie und verliert zum Theil die Fühlung.

deckenden Flußläufen entsprechend. Da er die Absicht hatte, am rechten Ufer des Neckar bei Canstadt und Eßlingen Stellungen zu beziehen, welche sich rechts an die Rems, links an die Fils anlehnen sollten, so daß die beiden diese Flußthäler aufwärts auf die „rauhe Alp“ führenden Parallelstraßen ihm für den weiteren Rückzug nach der Donau gesichert blieben, disponirte er für den Marsch im Allgemeinen wie folgt:

1. Das Gros marschirt zunächst nördlich der Enz bis Enzweihingen, auf der großen Straße, hier werden die Flußufer gewechselt und der Weitermarsch geht über Schwieberdingen a. d. Glems auf Ludwigsburg resp. Canstadt. Der Uferwechsel am Neckar geschieht bei Aldingen und Mülhhausen (Dörfer zwischen Ludwigsburg und Canstadt).

2. Kavallerie und gemischte Detachements werden zur Deckung der linken Flanke die rückgängige Bewegung südlich der Enz begleiten. Sie werden von der Wurm (südlich Pforzheim in die Nagold zur Enz) sich gegen die Glems zurückziehen und hier zur Deckung des Abzugs des Gros in seine Stellungen hinter dem Neckar am Glems=Abschnitt so lange als Vortruppen verbleiben, wie es der Feind zuläßt. \*)

Während die österreichische Armee diese Dispositionen langsam (14. bis 19. Juli) ausführte, also seit dem 19. Juli am rechten Neckarufer stand, folgte Moreau mit dem linken Flügel und Centrum um zwei Tagemärsche Abstand und zwar auf denselben Straßen. Wir müssen indessen einen Moment bei der Situation verweilen, wie sie sich für die Franzosen nach ihren Erfolgen am 9. Juli ergeben hatte. Ihr Centrum hatte mit der Einnahme der Gebirgsposition von Rothensol (Dobel und Wildbad im Enzthal) die Freiheit des Vormarsches sowohl auf Pforzheim längs der Enz als auch (zur speciell tactischen Einwirkung) das Alththal abwärts gegen Ettlingen. Das Letztere fiel fort mit dem Moment, wo die Oesterreicher die Rheinebene resp. die Ab=Stellung aufgaben, um — wie es geschah — auf Pforzheim zu repliren. Um so mehr wurde (seit dem 10. Juli) das Erstere zur Bedingung. Nun war zwar die erste rückgängige Bewegung des Erzherzogs auf Pforzheim eine so forcirte, daß vorerst die Möglichkeit nicht mehr vorlag, mit dem französischen Centrum einerseits von Rothensol und andererseits von Freudenstadt (das

\*) Diese ganz generell gefasste Rückzugs=Disposition von Pforzheim resp. von Wurm=Abschnitt hinter den Neckar ist absichtlich in obenstehender Weise gegeben worden, um dadurch das Verständniß für das Terrain besser anzuregen. Der Glems=Abschnitt hat natürlich nur eine secundäre Bedeutung. Da er aber nur  $1\frac{1}{4}$  Meilen von dem Neckar=Abschnitt entfernt und diesem parallel liegt, nördlich an die Enz anschnt und südwärts an dem höher aufsteigenden Gebirgscomplex der Solitude einen Stützpunkt hat, so mag immerhin die theoretische Recognoscierung an ihm nicht vorübergehen.

Nagoldthal aufwärts) dem österreichischen Gros den Besitz von Pforzheim abzugewinnen, allein die Verfügung über relativ beträchtliche Streitkräfte im Gebirge (Nothensol, Freudenstadt) hätten Moreau bei einigem Eifer doch in die Lage setzen können, während Er-selbst seinen linken Flügel aus der Rheinthalebene durch das Pfinzthal rapide dem Erzherzog nachführte, den weiteren Rückzug des letzteren (von Pforzheim die Enz entlang auf Stuttgart) sehr zu incommodiren. Denn die vom Erzherzog gewählte Rückzugslinie ging in Verlängerung seines eignen linken Flügels, so daß der siegreiche rechte Flügel des Feindes (St. Cyr mit dem Centrum) wohl in der Lage gewesen sein dürfte, spätestens in dem Moment auf die Rückzugskolonnen der österreichischen Armee zu fallen, als diese bei Enzweihingen die Enz, noch aber nicht bei Schwieberdingen den Glemsbach passirt hatte. Indessen konnte das französische Centrum in dieser Weise nicht eher wirken, bevor nicht Moreaus linker Flügel und die Reserve in die neue Front eingerückt waren (also bei Pforzheim). Dies geschah indessen erst faumselig spät und zwar in folgendem Verlauf.

Nach dem Treffen bei Nothensol und in der Rheinthalebene bei Malsch resp. nach dem nächtlichen concentrischen Rückzug der Kaiserlichen auf Pforzheim hatten die französischen Offensiv-Kolonnen, welche zur Verfolgung des Erzherzogs disponibel waren, wie folgt gestanden:

Centrum\*)

à cheval des Enzthals in der Höhe von Neuenburg, die Masse auf der Straße von Nothensol nach Pforzheim. Eine Division immer noch in Freudenstadt detachirt, von wo dieselbe wiederholt südwärts eingriff, zur Erleichterung der Vorbewegung des französischen „rechten Flügels“ im oberen Schwarzwald.

Linker Flügel (und Reserve)

in der Rheinthalebene in Marsch auf der Berg- und der Rheinstraße nordwärts, von Malsch auf Durlach etc.

Der Vormarsch der „Armee du Rhin“ gestaltete sich zu einer allmählichen Schwenkung um den rechten Flügel mit dem Pivot Freudenstadt, welche den stehenbleibenden Flügel um so länger unthätig machte, als der andre wenig energisch herumgeführt wurde. Die Kolonnen des herumschwenkenden linken Flügels rückten nämlich im Rheinthal über die Alb vor und und zogen sich dann

\*) Man wolle sich erinnern, daß die fortgesetzt gebrauchte Benennung „Centrum“ von der Armee-Eintheilung herrührt, welche Moreau nach dem Rheinübergang bei Rehl getroffen hatte. In Bezug auf die Operationen gegen den Erzherzog ist dieses „Centrum“ immer der rechte Flügel, in Bezug aber auf die gesammten Operationen gegen den Neckar und die obere Donau hat Ferrinoden „rechten Flügel.“ Er operirt bekanntlich im oberen Schwarzwald.

einerseits von Ettlingen das Albthal aufwärts über Langensteinbach, andererseits von Durlach das Pfingzthal aufwärts — nach Pforzheim.

Am 10. von Malsch zc. aufgebrochen, konnte der linke Flügel auf denselben Straßen am 12. resp. 13. bei Pforzheim ankommen, er erreichte indessen diesen Ort erst am 16., zwei Tage nachdem der Erzherzog ihn aufgegeben hatte! — Inzwischen hatte St. Cyr die Stadt mit seinem speciellen linken Flügel besetzt und seine rechte Flügel-Brigade von Neuenburg ostwärts in einzelnen Detachements an die Nagold geworfen (Liebenzell, Calw), von wo aus sie den österreichischen Kavallerie-Corps zunächst bis an die Wurm folgten und weiter rechts mit der in und bei Freudenstadt stehenden Division in Fühlung traten.

Die Schwenkung war ausgeführt, so daß nunmehr Moreaus Haupt-Armee in der 7—8 Meilen langen Front Pforzheim-Horb\*) entwickelt war und

der Vormarsch der Armee du Rhin gegen den mittleren Neckar beginnen konnte.

Derselbe scheint nicht sehr einheitlich geleitet worden zu sein. Es marschirte der „linke Flügel,“ ohne Fühlung mit dem Feinde zu haben, dem Rückzug des österreichischen Gros entsprechend: von Pforzheim längs der Enz, setzte bei Enzweihingen auf das rechte Ufer (19. Juli) und entwickelte sich am 20. Juli in der Höhe von Ludwigsburg. Der Vormarsch des „Centrum“ von der Wurm aus nahm den größten Theil des Raumes zwischen der Enz und dem Neckar ein, die Massen wurden indessen vorher bei Weil vereinigt und von hier dirigirte St. Cyr dieselben theils über Boblingen, theils über Leonberg, die Hauptcolonne aber direct auf Stuttgart, welches nach leichtem Gefecht im Vorterrain am 18. Juli besetzt wurde.

Des Erzherzogs Intention ging nicht dahin, sich am Neckar zu schlagen, vielmehr hat seine Stellung am rechten Neckarufer nur den Character einer Etappe für den weiteren Rückzug nach der oberen Donau. Er hatte seine Truppen zwischen der Rems und der Fils derartig aufgestellt, daß die Massen bei Canstadt und Zellbach einerseits und auf den tactisch sehr festen Höhen von Eßlingen andererseits vertheilt waren. Diese letzterwähnten Höhenzüge treten bis nordwärts Türkheim näher an den Neckar heran, als die gegenüberliegenden und dominiren dieselben wesentlich. Hier hätte der Erzherzog bessere Chancen für ein Defensiv-Gefecht gehabt, als an seinem rechten Flügel auf den flacheren, niedrigeren Höhen bei Canstadt. Uebrigens stand jenseits der Rems in dem Raum zwischen diesem und dem dritten Parallelfuß — die Murr — bei Mar-

\*) Horb am Neckar (Knie) war von Freudenstadt aus besetzt worden.

burg noch das sächsische Corps, daß indessen nunmehr nach der Heimath abberufen wurde, ein Umstand, der jedenfalls den kaiserlichen Feldherrn noch mehr bestimmte, die rückgängige Bewegung fortzusetzen.

**Der Rückzug des Erzherzogs vom mittleren Neckar zur oberen Donau hinter die Brenz und die Egge. Offensiv-Vorkosß gegen den gegenüberstehenden Moreau (Schlacht bei Neresheim). Abzug auf das rechte Donauufer bei Donauwörth hinter — den Lech.**

Wir übergehen die Gefechte, welche während der zwei Tage, an denen die beiden Armeen getrennt durch den Neckar einander gegenüberstanden, am linken Ufer stattfanden, erwähnen auch nicht die Chancen, die Moreau für einen Angriff auf einen der Flügel seines Gegners etwa gehabt hätte, kritisiren weder den französischen General, ob er nach dem weiteren Rückzuge des Erzherzogs nicht vielleicht gut gethan, in wenigen Märschen sich mit der Armee Sourdans zu vereinigen, welche Wartensleben von Würzburg gegen den oberen Main verfolgte, noch die österreichische Heeresleitung in ihrem Entschluß nach der Donau abzuführen und Sourdan gegenüber die Armee Wartenslebens isolirt zu lassen, wir haben nur den Ereignissen zu folgen.

Es war in derselben Nacht, in welcher Moreau einen Rechtsabmarsch beabsichtigt hatte, um (Willens den Erzherzog von den directen Communicationen mit der oberen Donau abzuschneiden und denselben in der linken Flanke anzugreifen) unter Festhaltung seines linken Flügels vor Eplingen seinen rechten bei Göppingen über das Filsthal hinaus vorzuschieben, als die Oesterreicher den weiteren Rückzug antraten. Hierfür boten sich, um aus dem Neckarthalgebiet auf die dasselbe durchschnittlich 1000 Fuß überragende „rauhe Alp“ zu gelangen, den natürlich gegebenen Verhältnissen entsprechend zwei Parallelstraßen, welche über den Höhenrücken hinweg durch zahlreiche Quer-Communicationen verbunden sind, nämlich:

Die Remsthal=Strasse aufwärts über Echordorf und Gmünd, welche in directer Linie längs des Nordabhangs der rauhen Alp nach Nördlingen zum Egerthal führt, und

die Filsthal=Strasse aufwärts über Göppingen, bei Geißlingen zu den kahleren Kalksteinflächen der rauhen Alp ansteigend, welche die directe Verbindung von Stuttgart zc. nach Ulm ist (und heute durch einen sehr wichtigen Schienenweg eine erhöhte Bedeutung erhalten hat).

Indem der Erzherzog seine Massen auf der ersterwähnten und seinen linken Flügel auf der andren Straße zurückführte, hatte er etwa nicht die Absicht, auf Ulm abzuführen, sondern vielmehr seine Marschkolonnen zwischen beiden Straßen auf der rauhen Alp wieder zu vereinigen und danach längs der Donau auf Nördlingen und die Brenz ab-

zuziehen, einem Flußabschnitt senkrecht zur Donau, hinter welchem er die Vereinigung mit seinem bisher detachirten linken Flügel (Corps Fröhlich) abzuwarten im Stande war, welcher längs des rechten Donauufers sich der weiteren Verfolgung entziehend — seinen Rückzug vom oberen Schwarzwald fortgesetzt hatte. Der Rückzug sämtlicher Abtheilungen war also ein concentrischer und der Vereinigungspunkt konnte entweder Ulm oder weiter Donau abwärts etwa bei Donauwörth liegen. Die Detachirung eines kleinen Truppcorps — zur Deckung der rechten Flanke — längs des Leinthals\*) (Straße nördlich desselben auf dem Höhenrücken) deutete indessen darauf hin, daß der Erzherzog weiter östlich als bei Ulm die Vereinigung suchte.

Die Oesterreicher hatten nicht mehr als einen Nacht- und einen Tagemarsch gebraucht, um die Kete des Hochplateaus der rauhen Alp zu erreichen (26. Juli). Das langsame Folgen des Feindes machte es dem Erzherzog möglich, einige Tage in der Stellung Weißenstein-Böhmenkirch-Geislingen\*\*) zu verweilen, wobei es sich für ihn um nichts anders als nur um die Rückschaffung von Magazin-Vorräthen zc. handelte.

Was die weitere Verfolgung von Seiten der Franzosen betrifft, so wollen wir weder deren Langsamkeit noch ihre Unschlüssigkeit kritisiren, sondern nur constatiren, daß sie auf drei Straßen auf die Hochflächen der rauhen Alp nachrückten.

1. Linker Flügel: Rems-Straße.
2. Die Masse: Fils-Straße.
3. Rechter Flügel und zwar die Division, welche von Freudenstadt

schon während des allgemeinen Vormarsches gegen den Neckar in die Defensiv-Front Moreaus wieder eingerückt war: das Lauter- und Ermsthal (über Urach und Wiesenstein) aufwärts gegen die Defileen bei Geislingen und zwar die Masse gegen die Front, der rechte Flügel von Wiesenstein aus längs des schmalen, eng eingeschlossenen oberen Filsthals, also gegen die linke Flanke der Oesterreicher und deren Verbindungen mit Ulm.

Wenngleich der Erzherzog wohl in der Lage gewesen wäre, auf einen der Bruchtheile des feindlichen Heeres, welches in drei durch bedeutende Höhencomplexe von einander getrennten Straßen heranrückte, mit seiner auf kürzerer Front und in schwer zugänglichen dominirenden Hochflächen zusammengehaltenen Armee zu fallen, oder wenigstens den schwierigen Auf-

\*) Die Lein geht parallel der oberen Rems zum Kocher.

\*\*) Der Erzherzog spricht sich sehr zustimmend über die Stärke seiner Stellung vor den Defileen von Böhmenkirch und Geislingen aus und die französischen Berichterstatter (namentlich St. Cyr) wunderten sich, daß die Oesterreicher die Vortheile des Terrains nicht zu einer Schlacht ausgenutzt haben.

gang zu dem Plateau nicht ohne schwere Opfer dem Gegner zu überlassen, so befahl er doch am 1. August die Fortsetzung des Rückzuges.

Derselbe würde heute entweder auf Ulm oder in der schließenden Wirkungssphäre dieser damals sehr unbedeutenden Festung geschehen, mit welcher heute jene Positionen von Geislingen hinter der Eybach und oberen Fils direct durch eine Bahn verbunden sind.

Der Oesterreicher Rückzug schien auf Donauwörth zu gehen, denn die Marschkolonnen bewegten sich gegen die Brenz:

Das Gros auf der Straße nach Heidenheim (1. August) Neresheim, Nördlingen.

Der linke Flügel von Geislingen (vermuthlich) auf der sogenannten Scheibenstraße bis zum Lonethal und hier auf der Alpecker Straße (2. August) nach Giengen und abwärts nach Gundelfingen bis zur Donau (3. August).

Rechtes Flanken-Detachement vom oberen Rens und Leinthal bis Alalen (am oberen Kocher, dessen Thal in der Verlängerung des der Brenz jenen großen Querabschnitt durch die ganze Breite der rauhen Alp bildet).

Nach Etablierung des Erzherzogs zunächst hinter dem Brenz-Abschnitt, mit seinem Gros aber gleich hinter dem Egge-Abschnitt (bei Neresheim) fanden eine Menge kleinere Gefechte statt, in denen die Franzosen auf der ganzen Linie (avancirend) die Fühlung mit der österreichischen Armee wieder aufnahmen. Wir übergehen dieselben und erwähnen nur, daß der Erzherzog sowohl den einen wie den andren Abschnitt nicht zur defensiven Festhaltung aufgesucht hatte, daß die Abschnitte aber durch eine größere Zähigkeit und durch ein besseres Zusammenhalten der Kräfte von Seiten der Vertheidigung länger als das hätten verwerthet werden können, was sie immerhin sind: tactische Hindernisse für die Offensive.

Es waren namentlich zwei Punkte, welche des Herzogs Defensiv hinter der Brenz und danach hinter der Egge — decken sollte: Donauwörth und Nördlingen. Das Erstere fiel nicht schwer, weil sein linker Flügel sich an die Donau anlehnen konnte, jenseits derselben übrigens auch bereits Fröhlich (vom oberen Schwarzwald her) eingetroffen war. Kam es ihm darauf an, sich Donauwörth zu sichern, um seine Parks etc. und vielleicht seine ganze Armee auf das andere Strom-Ufer zu werfen, so war andererseits der Straßenknotenpunkt Nördlingen wegen der Communication mit Wartensleben wichtig. Derselbe hatte grade Bamberg aufgegeben und replirte die Rednitz — Rednitz aufwärts in der Richtung auf Nürnberg. Seine gradeste Marschlinie von hier zur eventuellen Vereinigung mit dem Erzherzog ging also längs der Rednitz und schwäbischen Rezat über Weißenburg und bei Dietfurt über die Altmühl auf den fränkischen Jura nach Donauwörth (Chaussée 14 Meilen) oder



dem Lauf der heutigen Eisenbahn entsprechend von Nürnberg nach Nördlingen. \*)

Je leichter der Erzherzog Donauwörth zu sichern im Stande war, desto schwieriger war die Deckung von Nördlingen. — Zunächst hatten seine Vortruppen hinter der Brenz gestanden, so daß Gundelfingen, Brenz, Giengen und Heidenheim besetzt waren, — der rechte Flügel aber aus Mangel an einem Stützpunkt von letzterem Ort bis Neresheim zurückgebogen war, wo die Reserve stand. Als aber das detachirte rechte Flügel-Corps — welches wie wir erwähnten am oberen Rems=Thal bis Alen zurückgegangen war — von diesem Punkt zurückgedrängt wurde (3. August) (längs des Nordrandes des schwäbischen Jura über Lauchheim und Bopfingen auf Nördlingen, \*\*) — der französische linke Flügel also freie Action gegen das obere Brenz=Thal gewonnen hatte, — zog der Erzherzog im Wesentlichen sämtliche Truppen hinter den **EGGE-ABSCHNITT** zurück. Zudem der linke Flügel Dillingen, Dischingen und mit größeren Massen die Gegend von Neresheim besetzte, ward der rechte wiederum über Ohmenheim bis Nördlingen zurückgebogen (5. August). Wir haben diese Angaben sehr allgemein gehalten, weil es uns nicht auf die Detail-Darstellungen, sondern nur auf die markirteren Maßnahmen in Bezug auf die Besetzung der in Rede stehenden Abschnitte ankam.

Was Moreau betrifft, so war er in vereinzeltten Gefechten den Oesterreichern mit seinem linken Flügel von Gemünd bis über Alen auf Bopfingen nachgedrungen, während Centrum und rechter Flügel in sehr verzet-

\*) Nördlingen sammelt jetzt fünf Straßen und zwei Schienenwege, welche letztere — als die directesten Verbindungen mit dem mittleren Neckar einer- und dem oberen Main andererseits — in einem Strang vereinigt längs der Würnitz nach Donauwörth geleitet sind. Dieser Uebergangspunkt (Eisenbahn- und steinerne Brücke) liegt drei gewöhnliche Märsche von Ulm, zwei Märsche von Ingolstadt entfernt, also im Berührungspunkt der Wirkungssphären beider Festungen.

\*\*) Der heute von Stuttgart=Cannstadt nach Nördlingen führende Schienenweg folgt ebenso wie die Chaussee den natürlich gegebenen Terraineinschnitten, zunächst das ganze Rems=Thal aufwärts und hier über Alen, wo der Kocher (Brenz) Abschnitt durchschnitten wird längs des Nord=Abhanges des schwäbischen Jura in die Ebne von Nördlingen. — Die spezielle Vertheidigung der Bahn in ihrem leterwähnten Theil ist zwischen Lauchheim und Bopfingen zu suchen, da wo der Erbisberg mit dem Jura zusammenhängt. — Die Hochfläcken des Jura haben zwischen Alen und der Brenzmündung, direct gemessen, eine Breite von 5 Meilen. — Der Brenz=Abschnitt und der kürzere Abschnitt des Egge=Baches erfordern also nicht unbeträchtliche Truppenmassen, und ihre Schwäche liegt namentlich in dem Umstande, daß die Defensiv zur Sicherung der rechten Flanke und Nördlingens gehalten ist, bedeutende Detachirungen an die Nord=Abhänge des Jura d. h. auf die oben skizzirte Bahn- und Straßenlinie anzuordnen.

telktem Zustande den Massen des Gegners über die Brenz bis zur Egge gefolgt waren, so daß die Fortschritte der Franzosen (10. August) ungefähre durch folgende Angaben bezeichnet werden:

Linker Flügel: Bopfingen.

Eine Division und Kavallerie bei Neresheim.

Centrum: Bei Dischingen und Dattenhausen, die Avantgarde über die Egge hinaus auf die Höhen von Dinstelkingen vorgeschoben.

Rechter Flügel: (zum Corps du centre gehörig) von der Egge bei Wittislingen in mehreren schwachen Detachements zurückgebogen und zwar in der Ebene bis zur untern Brenz.

Diese Stellungen zwischen Bopfingen und der Donau haben eine Ausdehnung von nahezu 5 Meilen; eine kräftige Offensive von Seiten des Erzherzogs, welcher nunmehr auch über das bei Günzburg an der Donau eingetroffene Corps Fröhlich — also über eine Uebermacht gebieten konnte, hätte um so entschiedener auf einen Rückzug des isolirten Moreau wirken müssen, als dessen „rechter Flügel“ (Serino) noch weit entfernt war mitwirken zu können, weil derselbe vom Bodensee her erst am Iller (bei Memmingen — dem Emigranten-Corps Condé gegenüber) angekommen war.

Den oben angegebenen Stellungen Moreaus gegenüber fand sich der Erzherzog in ähnlich zersplitterter Position:

Mit dem Corps Fröhlich (13,000 Mann) immer noch hart am rechten Donauufer, hielt die Masse der österreichischen Armee (36,000 Mann) mit dem linken Flügel den unteren Lauf der Egge fest, (10,000 Mann bei Hochstädt-Dillingen und am linken Ufer bis auf die Höhen), während das Centrum rechts rückwärts echelonirt mit 18,000 Mann zwischen Amerdingen und Forheim — (also in Beobachtung der Avantgarde, welche das französische Centrum von Dischingen über die Egge hinaus nach Dinstelkingen vorgetrieben hatte) — und der österreichische rechte Flügel wieder rechts rückwärts echelonirt bei Nördlingen stand, sowohl die von Bopfingen als die von Neresheim kommende Straße beobachtend. — Dieser Posten, anfänglich nur 2 Bataillone, 22 schwache Eskadrons stark, hatte seine Reserve bei Möttingen (9 Bataillone, 13 Eskadrons), aus welcher sowohl das Centrum bis auf die angegebene Stärke, als auch der rechte Flügel für die

### Schlacht bei Neresheim 11. August

verstärkt wurden.

Eine Schlacht war sehr zur Nothwendigkeit geworden, — sie ergab sich nicht sowohl aus der Special-Situation des Erzherzogs gegen Moreau, als auch aus der allgemeinen Lage beider österreichischen Heere gegenüber den noch immer getrennten Armeen Sourdans und Moreaus.

— Die Nachrichten, welche dem Kaiserlichen Prinzen über den unerwarteten Rückzug Wartenslebens aus dem Rednitz-Thal (Forchheim) hinter die Wils (auf Amberg) gekommen waren, drängten denselben endlich zur engeren Combinirung seiner Operationen mit denen des genannten Generals. — Die Chancen, sich auf einige Zeit dem unbequemen Nachdrängen Moreaus zu entledigen und danach mit Wartensleben gemeinsam einen Hieb gegen Sourdan zu führen, waren um so größer, als dieser Letztere — mehr den Directiven des „Directoire“ als gesunden Stratagemen folgend — nach dem Abzug seines Gegners auf den fränkischen Sura hinter die Wils diesem gefolgt war und die letzte günstige Gelegenheit zu einer Vereinigung mit Moreau in concentrischer Offensiv von Nürnberg auf Weisensburg oder Nördlingen versäumt hatte.

Der Erzherzog hatte in dieser Lage zweierlei zu wählen: entweder Wartensleben zu veranlassen sich mit ihm am rechten Donauufer zu vereinigen und dann gemeinsam den Strom zu vertheidigen, oder im Falle sich Wartensleben hinter der Wils resp. hinter der mittleren Nab (wie geschah) behauptete, nur einen Theil seiner Armee über Donauwörth zur Defensiv gegen Moreau auf das rechte Stromufer zu führen und mit dem andern von hier aus zur gemeinsamen Cooperation mit Wartensleben gegen Sourdan aufzubrechen. — Der Prinz konnte sich für dieses Letztere entscheiden, weil ihm aber der Abzug seiner Kolonnen nach dem Brücken-Defilee von Donauwörth Angesichts des Feindes gewagt schien und es überdies wohl darauf ankam, mit Moreau vorher abzurechnen, so beschloß er vorerst durch einen Angriff gegen diesen Letzteren sich Luft zu machen.

Die Schlacht bei Neresheim ward nicht ausgekämpft, der Erzherzog that gut, nach der geschehenen Zerspitterung seiner Kräfte, der verfehlten Angriffsrichtung seines linken Flügels (Kröhlich that einen Lusthieb) den Kampf abzubrechen. Sein Gegner benutzte die Vortheile schlecht, die er errungen: — er ließ die Oesterreicher ungestört über die Donau abziehen. Was uns interessirt ist die durch das Terrain gegebene Ueberflügelung resp. die Umgehung des Egge-Abschnittes. Die Franzosen — Herren des Nordrandes des Sura (Vopfingen, — heutige Bahnlinie) und der großen um Hertelsfeldhausen und Schweindorf liegenden Waldungen hatten freie Einwirkung auf die österreichische rechte Flanke gehabt. Dieser Umstand — wenngleich feindlicherseits nicht energisch ausgenutzt — hatte dann namentlich die Oesterreicher zum Abbruch des Gefechts veranlaßt. Der Erzherzog wurde bei seinem Abzug über die Donau (13. August) bei Donauwörth und Dillingen — übrigens nicht inkommodirt.

## 2. Die Vorgänge am Niederrhein.

Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der Sambre- et Meuse-Armee gegen die österreichische Niederrhein-Armee, Rückzug der Letzteren über die Lahn und den Main gegen die Donau (hinter die obere Naab).

Als der Erzherzog in Folge der gelungenen Offensive der französischen „Armée du Rhin“ mit über 20,000 Mann Verstärkungen von der Niederrhein-Armee zur Unterstützung der Oberrhein-Armee abging, hatte er dem General Wartensleben zwischen der Sieg und der Lahn 38,000 Mann zurückgelassen (9000 Pferde) mit dem Auftrage Jourdan gegenüber in der Defensive zu verbleiben und gegen dessen große Ueberlegenheit sich ernsthafter Unternehmungen zu enthalten. \*) — Zum dritten Male sehen wir in demselben Terrain dieselbe zersplitterte Defensivstellung — natürlich mit demselben Mißerfolg. — Die Franzosen sind daher in der Lage — wiederum ohne Schwierigkeit — mit ihrem linken Flügel (zwei Divisionen von Düsseldorf, eine Division von Köln) über die untere Sieg und mit ihrem rechten Flügel (drei Divisionen) bei Neuwied über den Rhein zu gehen und sich vorwärts im Westerwald zu concentriren, ehe die Defensive zur Vereinigung gekommen!

Wartensleben hatte nämlich zur Vertheidigung der Sieg- und Rheinübergänge, die auch er sich freilich wohl nicht an den Flüssen selbst dachte, wie folgt disponirt:

Die Vortruppen (ca. 5000 Mann, 3000 Pferde) Kray. Von Crpel am Rhein bis zur Siegmündung und von hier das linke Siegufer entlang bis oberhalb Siegen. Der rechte Flügel hatte eine Reserve von 3 Bataillonen auf der Kalten-Eiche.

Das Gros für die Vortruppen lagerte ca. 14,000 Mann stark bei Neufkirchen am Schnittpunkt der Straßen Siegburg-Weglar und Siegen-Limburg.

Das linke Flügel-Corps mit 7000 Mann und 1500 Pferden am Rhein von Nieder-Lahnstein bis über die Wiedmündung hinaus, — die Masse in den Schanzen bei Neuwied (zwischen Hetttersdorf und Bendorf).

Die allgemeine Reserve (ca. 4000 Mann und über 3000 Pferde) bei Idstein — im Taunus! (zwischen der Ems-Strasse von Limburg nach Höchst und der Hauptstrasse Limburg-Wiesbaden). — Die Reserve hatte also nicht weniger als 3—4 Märsche bis Neuwied oder Neufkirch.

\*) Im Lager bei Mainz am linken Ufer (Hechtsheim) standen außerdem noch wie vor 27,000 Mann Oesterreicher u. s. w.

Wartensleben würde wohl besser gethan haben, außer möglichst schwachen Vorposten längs der Sieg und dem Rhein, und außer dem Detachement bei Neuwied — mit seinem Gros sich in das Quellgebiet der Wied, Holz und Sayn an der großen Straße Siegburg-Limburg, und die Reserve nördlich der Lahn an derselben Straße auf den Höhen von Molsberg (mit einem Detachement in Montabaur) postirt zu haben. — Er wäre dann in sich geschlossen gewesen, konnte sich in einem Tage concentriren, war gleich bereit, die Hauptstraße von Siegburg nach Limburg zu vertheidigen, wie seinen linken Flügel bei Neuwied zu unterstützen. — Operirten die Franzosen gegen seine rechte Flanke, d. h. also (wie es mit einer Division dann geschah) von Düsseldorf über Siegen durch den Wilnsdorfer Paß über die „Kalte-Eiche“ das Dill-Thal abwärts auf Wehlar, (ein gewagtes Unternehmen, sich so sehr vom Rhein zu entfernen!) so konnte er hoffen, sich ihnen entweder seinerseits in die Flanke zu werfen oder vollständig rechtzeitig sich ihnen über Limburg, Weilburg zc. hinter der Lahn in Front vorzulegen.

In seiner Lage durfte er sich bei so ausgedehnter Observations-Stellung um so weniger gegen die obere Sieg amassiren, als er sehr in der Minorität war und befürchten mußte, sein Gros (Neukirch) durch die über den Rhein und die Sieg gegen die obere Lahn wieder vordringenden Franzosen — von Mainz und der directen Verbindung mit dem Erzherzoge abgedrängt zu werden.

**Jourdan nimmt die Offensive gegen Wartensleben wieder auf, überschreitet vom linken Ufer her die Sieg und den Rhein (Neuwied), concentrirt sich im Westerwald und entwickelt sich gegenüber den weichenden Oesterreichern am rechten Lahn-Ufer.**

Der Rhein-Uebergang der „Armee du Rhin“ bei Kehl und deren Fortschritte waren für die „Armee du Sambre et Meuse“ das Signal zur Wiederaufnahme der Offensive. Da sie mit zwei Divisionen schon vor Düsseldorf längs der Wupper (Opladen) am rechten Rheinufer stand, so war die Rheinpassage an sich nicht mehr zweifelhaft. Allein Jourdan hielt seine bisherige Praxis fest und inscenirte, um die Rheinstraße zwischen der Sieg- und Moselmündung nicht zu entblößen, denselben concentrischen Vormarsch gegen den Westerwald wie schon zweimal zuvor.

Seinerseits durch Truppen aus Holland verstärkt, beließ er nur 15,000 Mann am linken Ufer — vor Mainz —, ließ seit dem 17. Juni die beiden linken Flügel-Divisionen von Düsseldorf gegen die Sieg vor-marschiren, verstärkte dieselben um eine dritte und die Reserve, welche sich über Cöln den Marschkolonnen des linken Flügels angeschlossen (Kleber), während der rechte (3 Divisionen) unter seinem eignen Kommando wiederum bei Neuwied überzugehen gedachte, sobald Kleber mit dem andern Flügel die

Sieg überschritten haben würde (bei Coblenz wurden die Fahrzeuge gesammelt, welche die ersten Truppen bei Bendorf südlich Neuwied auf das rechte Ufer setzen sollten).

Das Vordringen gegen die Sieg geschah mit zwei Divisionen und der Reserve auf Siegburg, während die Division Lesebvre links auf Siegen detachirt wurde. Nur diese letztere fand einigen Widerstand jenseits der Sieg beim Uberschreiten der waldbedeckten „Kalten = Eiche“ und zwar im Paß von Wilnsdorf, den er am 4. Juli nahm (gegen Kray mit Vortruppen). — Schon 4 Tage vorher hatte Kleber mit seiner Masse die Sieg kampflos überschritten, sich aber „à cause des vivres“ zwei Tage auf den Höhen von Bickerrath aufgehalten und ging erst am dritten auf der großen Straße bis zur Sayn- und Wiedquelle (Freilingen) vor, wo der Obergeneral mit der linken Kolonne des rechten Armee-Flügels zu ihm stieß. — Die Rheinpassage bei Neuwied war diesem also gelungen! Man weiß, daß österreichischerseits zur Festhaltung der Ufer bei Neuwied (zwischen Hetttersdorf und Bendorf in der Ebne) Verschanzungen angelegt waren, die mit 6 Bataillonen bewacht wurden. Diese Besatzung hatte keine Unterstützung als die Truppen — 1 Bataillon und 13 Schwadronen — welche zwischen Lahnsstein und über die Wied hinaus in einen Gordon aufgelöst waren. — Ein nächtlicher Flußübergang längs einer langen Uferlinie — wie hier an zwei Stellen, bei Bendorf und Stadt Neuwied unternommen (2. Juli) — wirkt immer überraschend und die Landung des ersten Echelons ist selten verhindert worden. — Er gelang auch hier, die österreichischen Bataillone sammelten sich zwar gleich nach dem ersten Eche, vertheidigten Hetttersdorf und danach (concentrirt) Bendorf und wären entschieden in der Lage gewesen, die ersten schwachen feindlichen Echelons auf den Rhein zurückzuwerfen, hätte es nur Reserven gegeben (in der Regel das Schicksal von Flußvertheidigungen!). — Die österreichischen Bataillone replirten auf Montabaur, — die französischen deckten (von Bendorf aus nur tirailleur) das Schlagen der Brücke bei Neuwied, welches in 36 Stunden beendet war, worauf Jourdan seine 3 Divisionen in der Ebne von Neuwied \*) am rechten Ufer entwickelte (3. Juli): indem er eine Division die Straße nach Diesdorf, eine andre (über Hilscheidt) auf Montabaur dirigitte, die dritte aber zunächst bei Neuwied stehen und zur Einschließung des Ehrenbreitstein eine Abtheilung detachiren ließ.

\*) Wir haben bereits auf Neuwied als geeigneten Uebergangspunkt aufmerksam gemacht, namentlich in Anbetracht der freien Ebne am rechten Ufer, welche die schnelle Entwicklung der übergegangenen Truppen gestattet und weil man in der Nettemündung oder hinter der (occupirten) Insel Neuwirth Fahrzeuge ansammeln kann. Heute liegt allerdings dieser Uebergangspunkt in der Reichthümer von Coblenz und des Ehrenbreitstein.

Jourdan fand nirgend Widerstand im Westerwald, Dank der Zerspaltung seines Gegners. Wir übergehen die einzelnen Bewegungen seiner Kolonnen, erwähnen nur, daß am 4. Juli 3 Divisionen und die Reserve auf der großen Straße bei Freilingen (und Hachenburg) concentrirt waren und ihre Avantgarde bis Molsberg vordrängte, daß auf dem rechten Flügel 2 Divisionen über Montabaur gefolgt waren und daß die linke Flügeldivision (Lefebvre) an diesem Tage sich im Gefecht bei Wilsdorf die Passage über die „Kalte-Eiche“ gegen das obere Dill-Thal geöffnet hatte. — Die so weite Detachirung Lefebvres über Siegen war nicht sowohl etwas gefährlich für diesen, als auch beunruhigend für Jourdan, weil er über die waldbedeckten, rauhen Flächen der „Kalten-Eiche“ lange ohne Nachricht von ihm war. Somini tadelt, daß man überhaupt eine Division so weit links nach Siegen detachirt habe. — Indessen — bei der Unkenntniß über die schnellen Bewegungen der Franzosen von Seiten des Gegners — konnte man hoffen, den Feind, der mit seinem Gros südlich der „Kalten-Eiche“ bei Neukirch, also am rechten Flügel seiner Gesamtaufstellung stand (und sich bis zum 5. nicht fortbewegte) hier festzuhalten. \*) Dadurch wurde dann nicht nur Klebers Passage über die Sieg und Jourdans bei Neuwied über den Rhein voraussichtlich erleichtert, sondern die concentrische Vereinigung beider Generale im Westerwald auf der großen Straße zwischen Freilingen und Molsberg (wie es auch geschah) und ihr weiterer Vormarsch mit den Massen senkrecht auf das Dill-Thal mußte dann das österreichische Gros um seine directe Rückzugslinie von Neukirch das Dill-Thal abwärts nach Weßlar bringen. — Bei so beträchtlicher Ueberlegenheit, über welche Jourdan gekot, hätte ein solches Manöver nicht als Wagniß gelten können. — Allerdings scheint die Kenntniß der französischen Heeresleitung über die Zerspaltung der österreichischen geringen Streitkräfte vor wie nach der Wiederaufnahme der Offensive sehr unklar gewesen zu sein, denn die Anhäufung einiger Truppen bei Limburg (wohin einerseits das österreichische bei Neuwied geschlagene linke Flügelcorps zurück- und dann die allgemeine Reserve von Idstein im Taunus vorgegangen war) ließ sie vermuthen, daß Wartensleben hier hinter der Lahn seine Kräfte gesammelt habe. — Derweilen stand Letzterer mit Avantgarde und Gros — seinerseits entschieden auch in Unkenntniß über die Offensivbewegungen des Gegners — nach wie vor bei Neukirch (und Dillenburg) und replirte erst am Abend des 5. das Dill-

\*) Dann hätte Lefebvre allerdings von allen 3 französischen Divisionen des linken Flügels zuerst an der Sieg erscheinen müssen — (bei Siegen) und hier demonstrieren. — Amüsirte er den Feind nur, ließ er sich auf eine gewagte Attacke nicht ein, so war er einem Schicksal um so weniger ausgesetzt, als die Oesterreicher über die Sieg hinaus sich nicht wagen durften.

Thal abwärts nach Wezlar und Feuen resp. nach Gießen hinter die Lahn (6. Juli).

### Stellung der österreichischen Niederrhein-Armee längs des linken Ufers der Lahn.

Die österreichischen Corps waren wieder in einer Linie vereinigt, nicht aber concentrirt. Es ist unverständlich, daß die österreichischen Generale trotz der empfindlichen Lehren, welche sie wiederholt erfahren hatten, die Vertheidigung der Lahn wiederum in langer Linie suchten. — Indem sie jeden der vielen Uebergänge zu decken suchten, waren sie bei ihrer numerischen Minderheit an keiner Brücke stark genug, um sie gegen die überlegene Offensive zu halten. Wartensleben, dessen Armee in einigen Tagen durch Verstärkungen aus Mainz auf 45,000 Mann gebracht wurde, dehnte sich noch bevor diese eingetroffen, — von Gießen bis Ober-Lahnstein aus. Die Aufstellung interessirt nicht, es sei nur im Allgemeinen erwähnt, daß die ehemalige Avantgarde jetzt am rechten Flügel bei Gießen, das Gros bei Wezlar und Braunsfels, die Reserve am linken Flügel bei Weilburg, Limburg und Nassau stand, sowie daß einer Abtheilung leichter Truppen die Observation der Strecke von Diez bis Lahnstein anvertraut war.

Wir haben bisher in allen Feldzügen noch nie die Defensiv, gleichviel ob sie das rechte oder das linke Ufer dieser Flußlinien halten wollte, reiffiren gesehen. In der Regel gewann die Offensive durch ein Mandöver mit Ueberschreitung des oberen Flußthales und Umgehung der vom Rhein abgekehrten Flanke das Spiel (so auch am Main und der Ridda), — stets hatte sich die Defensiv zu weit ausgedehnt, in der Absicht, diese Umgehung zu erschweren, und dadurch auf eine große Reserve verzichtet, welche sich in dem Moment, wo der Feind umgehen wollte, hätte auf ihn werfen können. — Wir möchten daraus die Belehrung nehmen, daß die Vertheidigung des Lahn = Abschnittes (wie aller ausgedehnten Flußabschnitte) nicht so sehr am Thalrand, als vielmehr weiter rückwärts im Gebirge zu suchen sei. — In dem vorliegenden Falle hätte Wartensleben also vielleicht besser gethan, die Lahnübergänge nur durch Kavallerie = Detachements und leichte Truppen beobachten zu lassen, auf seinen rechten Flügel gegenüber der Dillmündung, also bei Wezlar, eine Brigade zu postiren, eine andre am linken Flügel auf den Höhen zwischen Limburg und Kirchberg, während er selbst mit seinem Gros zwischen beiden etwa bei Weilmünster à cheval der Straße, die von Weilburg-Braunsfels über Usingen nach Homburg zum Mainthal führt, hätte Stellung nehmen können. Seine Front wäre dann minder ausgedehnt gewesen, die Flügelbrigaden (mit hinreichender Artillerie versehen) hätten genügt, den vor ihren Fronten über die Lahn gegangenen Feind aufzuhalten, bis die Reserve herangerückt war (in einem kleinen Marsch). Wenn überhaupt, so konnte die Defensiv nur



dadurch darauf rechnen, die Lahn zu halten, daß sie den über den Fluß gegangenen, noch aber nicht vollständig entwickelten Feind die Abhänge des Taunus hinab wieder gegen denselben zurückwarf.

### **Jourdan durchbricht die Lahn-Linie durch Eroberung von Limburg und der Brücke von Runkel.**

Die Oesterreicher — am 6. hinter der Lahn vereinigt, waren schon am 8. auf allen Punkten auf dem Rückzuge. — Beim Vorrücken Jourdans gegen die Lahn hatte nämlich dieser General seinen linken Flügel hauptsächlich auf Weylar, seinen rechten auf Limburg dirigirt, im Speciehlen ohne die Details der Zwischenbewegungen zu erwähnen,

1. 2 Divisionen auf Weylar, davon die eine links, die andre mit der Reserve rechts das Dill-Thal hinab; 1 Division auf der Straße über Neunkirchen und Mehrendorf auf Limburg, gleichzeitig zur Verbindung mit dem rechten Flügel. Dieser rückte

2. mit 2 Divisionen auf beiden Seiten des Elzthals hinab, auf Limburg und Runkel.

3. Die rechte Flügel-Division cernirte mit 6 Bataillonen den Ehrenbreitstein, während der Rest ebenfalls bis an die Lahn vorgehoben wurde, um das Thal von Diez bis zur Einmündung des Flusses in den Rhein zu observiren.

Es war die eine Division des rechten Flügels, welcher im Kampf gegen einen Theil des österreichischen Reserve-Corps, der über Limburg hinaus den Aufmarsch der französischen Kolonnen stören wollte, es gelang, sich in Besitz der Stadt Limburg (am rechten Ufer) zu setzen und gleichzeitig mit einer Brigade die Lahnbrücke bei Runkel zu nehmen (7. Juli). — Da der hier (das Reserve-Corps 15 Bataillone, 34 Schwadronen) kommandirende Kaiserliche General keinen Gegenangriff unternahm, um die Brücke bei Runkel wiederzuerobern, so gab in Folge dieses Verlustes Wartensleben die Defensiv-Stellung an der Lahn auf.

### **Rückzug der Niederrhein-Armee von der Lahn hinter den unteren Main.**

1. Das bei Limburg und Runkel geschlagene Reservecorps, welche Benennung wir hier des Verständnisses wegen beibehalten, obgleich es mit in die Linie gerückt, war zunächst bis Rauheim replürt, zog sich am 8. die Ernstthalstraße aufwärts bis Esch, nahm hier das Detachement leichter Truppen auf, welches bisher zur Observation längs der Lahn zwischen Diez und ihrer Mündung gestanden hatte, und ging (von Camberg aus vom Feinde eingeholt und verfolgt) über Königstein, eine damalige Feste, welche das wichtige Taunusdebonchee in das Mainthal sperrete, langsam bis Höchst zurück und zum großen Theil hier über den Main.

2. Der Rückzug des österreichischen Gros (Wehlar-Lenzen-Weilburg) und des rechten Flügelcorps — bei Gießen — (8. Juli), ging nach der Concentrirung sämtlicher Detachements in der Gegend von Buzbach (und Pohlhäns — wo sich die 12,000 Mann starke Arrièregarde sammelte) längs der Ostabhänge des Taunus, also längs der natürlichen Straße, welche die Wetterau hinab läuft und heute im Wesentlichen durch den Schienenweg bezeichnet wird, der vom Knotenpunkte Gießen über Buzbach und Friedberg nach Frankfurt führt.

Die Wiedervereinigung der beiden während des Rückzuges getrennten Flügel konnte also erst im Mainthal stattfinden, etwa hinter der Nidda oder wie es geschah über Höchst einer- und Offenbach andererseits hinter dem Main. — Instructionen, welche dem mit dem bedeutend stärkeren rechten Flügel marschirenden Grafen Wartensleben von Seiten des Erzherzogs zutamen, veranlaßten denselben den Rückzug dieses Flügels bei Friedberg an der Wetter zu unterbrechen (10. Juli). —

Wieder zur Offensive übergehend, wurde er gleichzeitig selbst angegriffen und geworfen.

Die Verfolgung von Seiten der Armee Jourdan's über die Lahn in das untere Mainthal hatte sich zu einem parallelen Nachrücken auf sämtlichen den Taunus überschreitenden und der ihn im Osten umgehenden, resp. ihn durch das Wetterthal an den Westabhängen des Vogelsgebirges trennenden Straßen — gestaltet.

Während nämlich von den 3 Divisionen des französischen rechten Flügels eine Brigade (6 Bataillone) zur Cernirung des Ehrenbreitenstein zurückblieb, hatte sich seit dem 9. Juli die Armee auf den 5 Hauptstraßen im Vormarsch gegen den Feind, mit welchem man die Fühlung verloren, wie folgt, entwickelt:

#### Der rechte Flügel:

eine Brigade über Nassau die Straße westlich des Narthales;	}	nach Wiesbaden.
eine Division von Limburg über Kirberg die Straße auf den Höhen zwischen dem Nar- und Emsthal;		
eine Division und die Cavallerie-Reserve von Limburg die Emsthalstraße aufwärts über Cam- berg (Avantgardengeficht mit dem österreichischen lin- ken Flügel) und Esch;	}	auf Höchst.

#### Das Centrum

d. h. eine Division über Weilburg auf Usingen und — Homburg.

## Der linke Flügel

von Feun, Wezlar und Gießen (Uebergangsstellen der 3 Divisionen) im concentrischen Vormarsch zur Vereinigung in der Gegend von Butzbach, also dem österreichischen rechten Flügel folgend und in der Absicht, denselben die Wetterau abwärts zu drücken. — Hier — bei Friedberg — fand jenes heftige Rencontre beider Armeen statt, dessen wir bereits oben erwähnt haben. Wartensleben hatte das Gefecht schnell abgebrochen, so wie — nach seinem Urtheil — die tactische Situation sich ungünstig zu gestalten schien und die Fortsetzung des Rückzuges befohlen — über die Nidda (Position bei Bergen) (11. Juli) und danach seine gesammten Streitkräfte am linken Mainufer vereinigt. — Im Uebrigen stand er von nun an um so mehr unter der Direction des Erzherzogs, als dieser während dieser Tage zu Folge der Gefechte von Malsch und Rothensol ebenfalls (gegen den mittleren Neckar) im Rückzuge war. — In Consequenz der ihm zugekommenen Weisungen — sich auf ein ernstliches Gefecht nicht einzulassen und eventuell dem Nachdrängen Jourdan's in zäher Defensive auf Würzburg auszuweichen — hielt der österreichische General sich so lange am unteren Main, als es die Maßnahmen des Feindes gestatteten. Am 12. Juli hinter diesen Fluß replürt, hatte er Vortruppen zwischen Höchst und Offenbach, seine Massen auf der Straße zwischen letztgenanntem Ort und Seligenstadt, während eine 7000 Mann starke Reserve den in seiner Situation ungemein bedeutungsvollen Mainübergang von Aschaffenburg und mit leichten Detachements die Speessartzugänge besetzte, eine Maßnahme, die durchaus nothwendig erschien, um sich die Verfügung über die Straßen zu erhalten, welche von Aschaffenburg nördlich und südlich des Main nach Würzburg führen, nämlich:

Aschaffenburg-	}	(Lohr (durch die Speessarteinspaltung, in welcher heute die Bahn geht) = Ge- münd — Heidenfeld — Bischofsheim (und andere Tauberüber- gänge) —	) nach Würzburg.
----------------	---	---	------------------

Der Kaiserliche General hatte außerdem in Frankfurt eine Besatzung (etwa 2500 Mann) zurückgelassen und genoß die Gemüthung, daß Jourdan — anstatt seine während des Vormarsches auf 5, in Summa über 7 Meilen auseinander gelegenen Straßen vertheilt gewesenen Streitkräfte im Mainthal eiligst zu concentriren und die Offenstve gegen die feindliche Armee fortzusetzen — sich gegen eine schwach besetzte, mit einem einzigen sehr vernachlässigten Wall umgebene Stadt verraunte. — Während nämlich die 3 Divisionen des französischen rechten Flügels sich aus den betreffenden Taunusdeboucheen in der Gegend von Wiesbaden und

Höchst sehr langsam entwickelten, war der andere Flügel nach dem Treffen von Friedberg ebenfalls sehr langsam gegen die Nidda und über diese hinweg vor Frankfurt gerückt (12. Juli). Ein zweitägiges Bombardement\*) führte die Capitulation und durch die bewilligte Abzugsfrist der Besatzung eine Verschiebung der Wiederaufnahme der Offensive von Seiten Jourdan's herbei (bis 16. August), welche den Oesterreichern allerdings zu gut kam und sie befähigte, ungestört den Main aufwärts — nach Würzburg abzuführen. —

Die glückliche Offensive beider französischen und der Rückzug beider österreichischen Heere, von denen das eine eben auf Würzburg abzog, das andere aber in diesem Moment bei Canstadt und Eslingen hinter dem Neckar eingetroffen war, hatten nunmehr den Kriegsschauplatz auf das Gebiet zwischen dem Main und der oberen Donau beschränkt. — Das natürlichste Bedürfnis hüben wie drüben mußte die Vereinigung der getrennten Armeen sein, — man hätte vermuthen sollen, daß der Erzherzog die 45,000 Mann Wartensleben's an sich heranziehen würde, sei es, um die Offensive wieder aufzunehmen, sei es selbst, um gegen die Donau abzuführen und hier einen nachdrücklichen Defensivkrieg zu führen. — Noch mehr aber schien die endliche Vereinigung Jourdan's mit Moreau geboten, theils um überhaupt in der Fortsetzung der Offensive durch concentrirte, enge Cooperation zu erstarken, theils um die Nachtheile — auf 2 divergirende Rückzugs- und Verbindungslinien (für Moreau: Kehl, für Jourdan: Neuwied) angewiesen zu sein — aufzuheben. — Indessen trägt die eigensinnige Leitung des „Directoire“ in Paris die Verantwortung dafür, daß Jourdan gleich nach der Gewinnung der Mainübergänge von Höchst, Frankfurt und Offenbach die Annäherung mit Moreau südwärts — nicht aufnahm und auch ferner bei dem

#### Fortgesetzten Rückzug der österreichischen Niederrhein-Armee, Abschnittsweise Mainaufwärts bis Bamberg

an einer Verfolgung Wartensleben's, namentlich an der fortgesetzten Operation gegen die österreichische rechte Flanke festhielt. In diesem Sinne schob Jourdan gleich nach der Einnahme von Frankfurt seinen starken linken Flügel — am rechten Mainufer verbleibend — bis an die Kinzig vor, aufwärts bis über Gelnhausen hinaus und ließ nur eine Division (bei Höchst) auf

\*) Jourdan hätte besser gethan, seine ganze Armee auf einen seiner Flügel schnell zusammenzuführen und den Fall dieser reichen Stadt von einem Schlage gegen Wartensleben oder von einer ununterbrochenen Verfolgung der Oesterreicher abhängig zu machen. — Eine reiche, handelsbedürftige Stadt sprengt in solcher Lage ihre Thore — selbst! —

das südliche Ufer des Main setzen und längs desselben zur Verfolgung der Oesterreicher über die Tauber gegen Würzburg vorrücken.

Dorthin war inzwischen Wartenslebens Armee schon aufgebrochen (44,000 Mann), — den nächsten Tag (15. Juli) nach der Räumung der Stadt Frankfurt, — und zwar in 2 Colonnen, die eine südlich des Main über Miltenberg, bei Bischofsheim über die Tauber; die andere zunächst nördlich, die directe Straße: über Aschaffenburg durch den Speessart und Heidenfeld (resp. Lengfurt) nach Würzburg.

Es versteht sich von selbst, daß zur Deckung der rechten Flanke das Aschaf- und Lohrthal entlang, also in der Speessartspalte, in welcher heute der Schienenweg von Aschaffenburg nach Lohr und Gemünden ic. führt, — Flügel- Detachements marschirten. — Dieselben blieben dann auch (3 Bataillone, 10 Schwadronen) zwischen Lohr und Gemünden als Vortruppen stehen, als das Gros der Armee nach 5 resp. 4 Märschen (19. und 20. Juli) bei Würzburg eintraf. —

Mit seinen Massen bei Würzburg\*) am rechten Ufer vereinigt, mit Vortruppen hinter der unteren fränkischen Saale, dem Main zwischen Gemünden und Wertheim und der Tauber bis Bischofsheim (natürliche Hindernißlinie für die Operationen vom unteren gegen den oberen Main) wartete Wartensleben die weiteren Bewegungen seines Gegners ab.

Dieser hatte inzwischen, wie folgt, disponirt:

- 1) das Corps Marceau zur völligen Einschließung von Mainz und des Ehrenbreitenstein wird auf (nahezu) 30,000 Mann verstärkt;

Eine respectable Macht, die heute vielleicht verfünffacht werden müßte, um Mainz und Coblenz-Ehrenbreitenstein zu cerniren!

- 2) der für die Feld-Armee verbleibende Rest von 45,500 Mann wird zur Verfolgung des Feindes auf Würzburg zu beiden Seiten des Main — mit der Masse jedoch auf dem rechten Ufer — operiren.

Während demnach die rechte Flügel-Division (Bernadotte) — 8000 Mann — bei Höchst den Main passirte (18. Juli) und über Aschaffenburg und Miltenberg (20. Juli) gegen die Tauberlinie vormarschirte, setzte Jourdan sich mit vier Divisionen (38,000 Mann) am 18. Juli von ihren Aufmarschstellungen hinter der Kinzig über den Speessart in Bewegung. In der leitenden Absicht, stets gegen die rechte Flanke der Kaiserlichen zu

\*) Würzburg war damals fürstbischöfliche Festung; am rechten Ufer gelegen hatte die Stadtbefestigung keine Haltbarkeit, weil sie ringsum von dominirenden Höhen eingesehen werden kann. Eine derselben trägt aber eine noch heute ziemlich gut erhaltene Citadelle — Marienberg — (Feldzug 1866), welche eventuell als Kern eines besetzten Lagers die Haltbarkeit der an und für sich nicht starken Mainlinie an einem wichtigen Punkte erhöhen würde.

manövriren, überschritt der größere Theil von den durch Sourdan in Person geführten Kolonnen die fränkische Saale — nach Zurückdrängung der feindlichen Vortruppen — und entwickelte sich zwischen Gemünden und Schweinfurt längs des flachen Thalabschnitts des Wern-Baches\*). Wartensleben's Vortruppen hatten, längs ihrer langen Observationslinie zurückweichend, überall feindliche Marschkolonnen gesehen, nur die an der Tauber postirten hatten (bis zum 27. Juli) vom Feinde nichts gemeldet. Wartensleben — daher in Bezug auf das linke Mainufer, also für seine Rückzugslinie unbesorgt — und von der großen Ausdehnung des ihm nur um wenig überlegenen Feindes am rechten Ufer durch Meldungen in Kenntniß gesetzt, leitete (für den 23. Juli) eine Offensivbewegung von Würzburg gegen die Wern-Linie ein, die — zusammengehalten — Sourdan's, von Gemünden bis Schweinfurt ausgedehnte Front empfindlich hätte treffen können, — als die Nachricht von dem Vorrücken französischer Truppen von Miltenberg gegen die Tauber (Bernadotte) ihn schnell — wohl nicht ganz motivirt — zur Wiederaufnahme des Rückzuges bestimmte.

In zwei Märschen (24. Juli) erreichte Wartensleben aus der oben angegebenen eine neue Position, in der er die weiteren Operationen seines Gegners abzuwarten gedachte. Auf beiden Ufern verbleibend, (die Massen waren von Würzburg über Dettlingen-Ritzingen [Main-Passagen] nach Eltmann marschirt und hatten sich wieder auf das rechte Ufer gesetzt) ließ er Vortruppen in dem Terrain, welches durch die S.-W.-Abhänge der Haß-Berge (nördlich des Main) resp. den Nassach-Bach und in Fortsetzung davon südwärts durch die Westabhänge des Steigerwaldes bezeichnet wird. Diese natürliche concave Defensivlinie — die zweite, die wir als Hinderniß für die Operationen einer vom unteren gegen den oberen Main manövrirenden Offensiv kennen lernen — hat nur einen illusorischen Werth, da sie umgangen werden kann, durch den Main getrennt und viel zu ausgedehnt ist. Indessen bieten die steilen Westabhänge des Steigerwaldes, auf denen die Straßen hinaufgebaut sind, welche von Würzburg über die Plateaulächen zum Regnitz-Main-Thal führen, — der Defensiv, in tactischer Beziehung große Begünstigungen. Eine quer über den Main ausgedehnte Defensivstellung wird der Offensiv gegenüber stets

\*) Das Wernbachtal von nördlich Schweinfurt bis nahe Gemünden ist die natürliche, kürzeste Verbindung zwischen den beiden, durch diese Orte bezeichneten Main-Spitzen. Durch dasselbe führt daher auch die kürzeste Chaussee quer über diesen mittleren Mainbogen und wird westlich von Gemünden über Lohr nach Aschaffenburg zc. ebenfalls in einer natürlichen Gebirgspalte fortgesetzt (Eisenbahn) wie schon erwähnt: durch das Lohr- und Aschaff-Thal, welche Barchimmen die Sehne darstellen zu dem (westlichen) Bogen, welchen der Main bildet.

im Nachtheil sein, insofern es der Letzteren unbenommen sein dürfte, — in Anbetracht des geringen Passage-Hindernisses, welches der Main bietet (viel Brücken und Furthen), — überall die Ufer zu wechseln und sich kurz vor der Action auf die eine Uferseite zu werfen. Selbst die Stellungen auf einer Seite des Flusses, welche die eine Flanke an den Main lehnen, sind wegen der wechselnden Laufrichtung und eben jener geringen Stärke des Flusses als Passagehinderniß vor Umgehungen nicht sicher. Die größte Force in dieser Beziehung hat die Stellung hinter der Tauber und hinter der Saale. Beide Abschnitte, welche, wie schon vorher erwähnt, durch den Lauf des Main zwischen Gemünden und Werthheim in directe gradlinigte Verbindung gebracht werden, haben an sich große locale tactische Forcen.

Während die Vortruppen Wartensleben's in der eben angeführten Stellung — längs der Nassach und den Westabhängen des Steigerwaldes — die Bewegungen der Franzosen beobachteten, (geschlossenes Soutien für den linken Flügel bei Ober-Schwarzach à cheval der Hauptstraße Würzburg-Bamberg), — war dem Gros eine Stellung zwischen Zeil am rechten Mainufer und Königsberg angewiesen.

Das **Nachrücken der französischen Armee** geschah nur langsam. Würzburg ward ihr ohne Kampf von Seiten des fürstbischöflichen Commandanten übergeben, worauf Jourdan alle 4 Divisionen seines linken Flügels an den Main zwischen Schweinfurt und Dettelbach entwickelte (24. und 25. Juli) und hier das Einrücken des rechten Flügels (Division Bernadotte) abwartete, welcher am rechten Ufer vorrückend an der Tauber — wie wir wissen — keinen Widerstand gefunden hatte, democh aber erst vier Tage später durch Würzburg defilirte. — Der französische commandirende General hatte denselben nunmehr ebenfalls auf das rechte Mainufer gezogen und begann, sowie derselbe zwischen Kitzingen und Dettelbach auf den äußersten rechten Flügel eingerückt war, ein Linkschieben der ganzen Armee derart, daß

2 Divisionen von Schweinfurt nordwärts nach Lauringen resp. Hesselbach marschirten (2. August) mit dem Auftrage von hier gegen die feindlichen Stellungen hinter der Nassach, zwischen Königsberg und Zeil vorzugehen (3. August), daß ferner:

3 Divisionen — zur Offensive auf dem linken Mainufer bestimmt — bei Schweinfurt, resp. Wipfeld, resp. Dettelbach bereit standen (2. August) um auf Eltmann, bezüglich über Gerolzshofen und Ober-Schwarzach auf Bamberg zu operiren.

War Jourdan namentlich durch die Nachricht über die Fortschritte Moreau's zur Wiederaufnahme seiner Verfolgung veranlaßt worden, so bestimmten andererseits die Instruktionen, welche dem General Wartensleben vom Erzherzoge in diesem Momente zukamen, denselben zur Fortsetzung

seines Rückzuges\*). Es kam also nicht zum Gefecht, da die Oesterreicher schon am 1. August nach Bamberg abgezogen waren und mit Ausnahme schwacher Detachements ihre Vortruppen bis zu einer Linie (Kirchlauter) Eltmann (am Main), Ehrach-Kloster (Straße Würzburg-Bamberg) und Neustadt (Straße Würzburg-Nürnberg, hinter der Misch) zurückgenommen hatten.

#### Weitere Fortsetzung des Rückzugs Wartensleben's von Bamberg die Regnitz aufwärts gegen die obere Donau.

Hätte Wartensleben freiwillig oder durch die geschicktere Operation seines Gegners veranlaßt, die Rückzugsrichtung gegen den oberen Main beibehalten wollen, so würde dieselbe ihn schließlich über die fränkische Schweiz in die nördlichen Pässe des Böhmerwaldes nach Eger (Festung) geführt haben. Dort wäre er isolirt gewesen und die Vereinigung mit dem Erzherzoge hätte dann etwa erst wieder durch den Tirschenreuter- und den Frauenburger-Paß d. h. über den Böhmerwald längs der unbequemen Communicationen der Rab — aufwärts bei Regensburg gesucht werden müssen. Bei Bamberg verfügte der kaiserliche General zum letzten Mal über den freien Entschluß, sich die kürzeste Verbindung mit dem Erzherzog zu erhalten, welche ihm bisher, Dank der verfehlten Verfolgungsrichtung Sourdan's (statt gegen die linke hatte dieser unausgesetzt gegen die rechte Flanke operirt) immer noch offen geblieben war. Indem er nun von Bamberg aus die Rückzugsrichtung senkrecht zu der bisher eingehaltenen änderte, war ihm als der kürzeste Weg die natürliche Straße längs der Regnitz-Rednitz also über Nürnberg gegeben. Diese Straße und ihre gradlinigte Fortsetzung über Weißenburg, wo sie bis Dietfurt (bei Pappenheim) längs der Westabhänge des fränkischen Jura hingehet und hier über das enge Altmühlthal auf den Jura selbst ansteigt — führt bis Weißenburg immer längs der rechten Ufer der genannten Flüsse hin und ist die kürzeste Verbindung von Bamberg mit Donauwörth (21 $\frac{1}{4}$  Meilen). Die Menge kleinerer Zuflüsse zur Regnitz-Rednitz, welche die Straße zu überschreiten hat, bieten Arrieregarden-Positionen. In dem Maße, als man sich den überhöhenden Flächen des fränkischen Jura nähert, — die Regnitz-Rednitz also nebst ihren Zuflüssen unbedeutender wird, verliert der

\*) Beide Generale operiren auch jetzt noch stets zu beiden Seiten des Main und zersplittern dadurch ihre Kräfte. Lag es nicht im Interesse Sourdan's — namentlich, da er den Rückzug des Erzherzogs nach der oberen Donau erfuhr — von Würzburg resp. von seiner Stellung zwischen Schweinfurt und Dettelbach aus mit seiner gesammten Armee gegen den österreichischen linken Flügel am linken Mainufer direct auf Bamberg zu marschiren, wodurch Wartensleben's directe Verbindungslinie mit der oberen Donau abge schnitten worden wäre?



Fluß als Flankenſicherung ebenso wie die Zuflüsse als Frontal-Hinderniß beträchtlich an Werth. Die Verwendung von Kavallerie auf einem Marsch längs der Regnitz-Regnitz ist überall unbenommen, weil das ganze flache Thal keine defileeartigen Stellen hat und sich vielfach (wie bei Nürnberg) zu größeren Ebenen erweitert.

Von den Zuflüssen, welche die Straße Bamberg-Nürnberg-Donauwörth zu überschreiten hat, interessieren namentlich die Wisent und die Pegnitz. Beide entspringen den höheren Partien der fränkischen Schweiz (Nordende des Jura) und durchfurchen dasselbe ziemlich wasserreich in engen, tiefen Thalspalten, sie bleiben aber auch nach ihrem Austritt vom Gebirge in das fränkische Hügelland (bei Ebermannsteden, resp. bei Hohenstadt) tactische Hindernisse, namentlich die ziemlich breite Pegnitz. (Hier die Landwege sandig).

Von den linken Zuflüssen sind für Kolonnen, die während eines Rückzuges von Bamberg auf Nürnberg etwa von der Hauptstraße ab und auf das linke Ufer der Regnitz detachirt sind, die Flußrinnen der rauhen und reichen Ebrach, wie die der Aisch von Werth, insofern sie für die rückgängige Defensiv-Vertheidigungsabschnitte bieten, welche auf eine gewisse Zeit haltbar sind. Diese Flußabschnitte benutzte denn auch Wartensleben, als er seinen Rückzug von Bamberg auf Nürnberg, seinen Theorien gemäß auf beiden Seiten der Regnitz angetreten hatte (3. August). Zahlreiche Vortruppen gegen den Main vorgeschoben, erwartete das Gros mit der Masse hinter der Wisent (zwischen Forchheim und über Reuth hinaus) mit dem schwächeren Bruchtheil hinter der unteren Aisch das weitere Vorrücken der Franzosen. Als dieselben nun (am 4. und 5. August bei Bamberg eingetroffen) mit zwei Divisionen längs des rechten Ufers, mit drei Divisionen längs des linken wieder vorrückten (6. August) und die österreichischen Vortruppen auf die Wisent und Aisch zurückgedrängt waren, vermied Jourdan den Frontal-Angriff (die Versuche, die Aisch direct zu überschreiten, waren im Gefecht zurückgewiesen worden), veranlaßte aber durch das glückliche Fortschreiten seiner beiden Flügel über die Aisch bei Höchststadt resp. über das Wiesenthal abwärts (von Ebermannstadt) gegen die Flanken der österreichischen Aufstellung (7. August) den weiteren Rückzug Wartenslebens. Während des Gefechts hatte der österreichische linke Flügel das rechte Ufer der Regnitz gesucht (Pontonbrücke bei Hausen), so daß hier nunmehr sämmtliche österreichischen Streitkräfte vereinigt waren.

Gegen das Erwarten des Erzherzogs (der in diesen Tagen zwischen Nördlingen und der Donau stand) gab Wartensleben die Rückzugslinie über Nürnberg und Weißenburg-Dietfurt auf, überließ diese wichtige Operationslinie seinem Gegner und replirte auf Amberg hinter die obere Aisch!

Unverfolgt führte er seine Massen von Forchheim direct nach Amberg (Straße über Neukirchen, Lauf, Herzbruck und von hier wieder auf die Hochfläcken des fränkischen Jura nach Sulzbach), wo er in vier Märschen (11. August) eintraf und detachirte nur ein schwaches Kavallerie-Corps über Nürnberg auf Neumarkt, also mit der Bestimmung die directe Verbindung von Nürnberg nach Regensburg an der Donau (13½ Meile) und gleichzeitig das Desilee des heutigen Ludwigskanals zum Altmühlthal zu beobachten, resp. für die Communication mit dem Erzherzoge offen zu halten. Dieses Detachement wäre unmöglich der Aufgabe gewachsen gewesen, wenn Jourdan, anstatt wie er that, seinem Gegner auf Amberg und darüber hinaus bis an die obere Naab zu folgen, diesem nur eine Division zur Beobachtung nachgesendet und mit Aufbietung aller seiner Marschfähigkeit von Nürnberg aus in der Richtung, wie sie heute durch den Schienenweg längs der Rednitz und danach auf Nördlingen bezeichnet ist, die Verbindung mit Moreau gesucht haben würde: zur gemeinsamen offensiven Cooperation gegen den Erzherzog. Statt dessen detachirte er eine Division in der Richtung auf Neumarkt (Bernadotte), der es nicht schwer wurde, von hieraus dem schwachen österreichischen Kavallerie-Corps auf der Regensburger Straße zu folgen, welche aber zu isolirt war, um sich viel weiter als über Neumarkt (vom Westabhang des fränkischen Jura) vorzuwagen; er selbst aber rückte dem österreichischen Gros über Lauf und Herzbruck (zu beiden Seiten der Pegnitz) nach und gewann, da ihm namentlich der Ausgang aus den Desileen von Hohenstadt (heute Eisenbahn) und Hartmannshofen (große Straße) auf die Hochfläcken des Jura nicht energisch verwehrt resp. erschwert wurde, in mehreren Gefechten über Sulzbach und Amberg resp. über die obere Bils hinaus — Terrain (18. August).

Wartensleben glaubte trotz des Wunsches von Seiten des Erzherzogs: Amberg, d. h. also den wichtigen Communicationsknotenpunkt an dem Bils-Abschnitt nicht halten zu können, namentlich in Anbetracht, daß ein beträchtlicher Theil seiner Truppen schon im Vorterrain geschlagen worden war.

Dieser an und für sich am linken Ufer vertheidigungsfähige Abschnitt (nördlich von Amberg dominirende Waldhöhen, südlich zunächst flaches Waldterrain) wurde nur als Front-Deckung für die Nachhut benutzt, unter deren Schutz die einzelnen Detachements geschlagen ihren Rückzug hinter den Fluß und dann (18. August) in's Gesammt hinter die Naab effectuirten. (Zwischen beiden Flüssen große Waldreviere).

Jourdan war bei seiner Verfolgung über die Bils hinaus zunächst im Anflaren, wozu sein Gegner mit den Massen abgezogen sei, denn er mußte bei diesem das Bedürfniß voraussetzen, seine Rückzugs-Richtung, welche bisher mehr der Deckung der böhmischen Pässe zu gute kam, als

einer Annäherung zur Armee des Erzherzogs endlich zu Gunsten dieser Letzteren verändert zu sehen. Im letzteren Falle hätte Wartensleben aber im Allgemeinen von Amberg aus die

Straße längs der Bils nach Regensburg einschlagen müssen. Die Straße aber offen lassend, ging

#### der Rückzug Wartenslebens hinter die Naab.

Nach abermaligen vereinzelteten Gefechten standen sich endlich — seit dem 21. Juli mit allen Abtheilungen — beide Armeen (Jourdan und Wartensleben) abwartend an der Naab gegenüber, nur den Fluß zwischen sich, die Oesterreicher zwischen den Uebergangspunkten Schwarzenfeld und Schwandorf (heute Eisenbahnbrücke), die Franzosen mehrere Tage ruhend zwischen Raabburg und gegenüber Schwandorf auf dem dominirenden Höhenzug, der südwärts bis zur Mündung der Bils hinzieht.

Wir kehren nunmehr zu den Operationen des Erzherzogs zurück, der nach einem Schlage gegen Moreau eilt, noch in der zwölften Stunde die beiden feindlichen Generale durch einen andren Schlag gegen Jourdan, wegen ihrer fehlerhaften, getrennten und divergirenden Operationen abzustrafen!

#### 3. Wiederaufnahme der Offensiv von Seiten der verstärkten österreichischen Niederrhein-Armee gegen die Sambre- et Meuse-Armee. Rückzug der Letzteren aus dem Gebiet der Donau (Naab) auf den oberen Main, längs desselben bis Würzburg, von hier auf kürzestem Weg hinter die Lahn, Sieg und schließlich über den Rhein.

Der Erzherzog hatte am 11. August das letzte Gefecht auf dem schwäbischen Jura zwischen der Brenz und der Wörnitz gegen Moreau gehabt. Nach der Schlacht bei Neresheim trat abermals eine Krisis ein, welche durch die Unthätigkeit Moreau's ebenso sehr als durch die verfehlte Leitung von Seiten des „Directoire“ zum Wendepunkt in den Schicksalen der kämpfenden Heere wurde. Wir hatten die Kolonnen des Erzherzogs ohne jede Störung von Seiten der Franzosen die Donauufer wechseln sehen (bei Dillingen und Donauwörth), um Defensiv-Stellungen hinter dem Lech zu suchen (13. August). An Moreau trat nun abermals die Frage heran, entweder die schleunige Vereinigung mit Jourdan zu suchen (dessen rechten Flügel, Bernadotte, er auf vollständig offenen Straßen in vier Märschen zu erreichen im Stande gewesen wäre) oder dem Erzherzog über die Donau zu folgen. Er that dies Letztere, verweilte vorher aber fünf Tage unthätig auf dem linken Ufer (18. und 19. August) und überließ diese werthvolle Zeit seinem Gegner zur Ausnutzung.

Dieser nun hatte seine Armee nicht auf das rechte Stromufer geführt, um hier mit derselben hinter der Lech-Linie die weiteren Bewegungen Moreau's abzuwarten. Hier — hinter dem Lech, den rechten Flügel an die Donau, den Linken an die Boralpen gelehnt — ließ er nur einige 30,000 Mann in stricter Defensivde gegen Moreau zurück und marschirte selbst mit 24,500 Mann (15. August) zur Unterstützung Wartensleben ab, um sich mit diesem in concentrischem Vormarsch gegen den isolirten Jourdan zu vereinigen. Erst während dieser Bewegung hatte die Situation der Armeen Jourdans und Wartensleben sich so gestaltet, wie wir dieselbe zum Schluß des vorigen Abschnitts angegeben haben. Der Erzherzog mußte in dem Moment, wo er die Absicht hatte, jene 24,500 Mann in richtiger Würdigung des Vortheils der inneren Operationslinie den beiden beharrlich in der Trennung verbleibenden Gegnern gegenüber wieder auf das rechte Donauufer zu werfen, noch nichts davon, daß Wartensleben Amberg (die Bils) aufgegeben und hinter die Naab zurückgegangen sei, er war aber davon unterrichtet, daß Jourdan mit seinen Massen dorthin gefolgt sei und eine Division (Bernadotte) über Neumarkt in der Richtung auf Regensburg detachirt habe.

Die allgemeine Stoßrichtung des Erzherzogs ging also auf Amberg, sie sollte zunächst die rechte Flügel-Division des Feindes treffen, welche über Neumarkt hinaus schon auf den Hochfläcken des fränkischen Jura, auf der Straße zwischen dem Altmühl- und dem Laberthal gegen das schwache Detachement des General Nauendorf im Anrücken war. Zudem der Erzherzog diesem Letzteren zunächst aus den Besatzungen von Ingolstadt und Regensburg Verstärkungen zuschickte (5 Bat., 6 Schwadr.), um zwischen Teiningen und Willenhofen an der Regensburger Straße Stand halten zu können, wollte er selbst einen Theil seiner Succurs-Masse hinter Nauendorf's Abtheilung auf dieselbe Straße werfen, mit dem andren aber vom Altmühlthal aus in der Richtung des heute angelegten Ludwigskanals, also längs des Westrandes des fränkischen Jura auf Neumarkt manövriren, um den Franzosen im Rücken dieses Defilee womöglich zu sperren, und danach eventuell weiter mit allen Streitkräften auf Amberg gegen Jourdans rechte Flanke zu drücken (wobei man — um unsrerseits darauf aufmerksam zu machen — von Neumarkt aus gleichzeitig leichte Truppen über Altdorf immer dem Westfuß des fränkischen Jura folgend, nach den Defileen von Hochstädt dirigiren konnte, um Jourdan die gute Straße von Amberg nach Nürnberg für den Rückzug zu verlegen).

Zu dem Ende hatte der kaiserliche Prinz am 15. August jene 24,500 Mann in dem Winkel zwischen der Donau und dem Lech (bei Niederhausen) versammelt und brach (am 16. August) in zwei Kolonnen auf, so daß Hoze mit 8 Bat., 27 schwachen Schwadr. bei Neuburg, der Erzherzog mit dem größeren Rest bei Ingolstadt die Donau wieder über-

Schritten und die erstgenannte Kolonne auf Berching (jetzt am Ludwigs-Kanal gelegen), die andre auf Willenhofen (Neumarkt-Regensburger Straße) dirigirt wurden, wo sie nach Passirung des engen Altmühlthals bei Beilegries resp. Niedenburg nach fünftägigem Marsch eintrafen (21. August).\*)

Diese ganze Bewegung scheint dem General Moreau nur annähernd bekannt gewesen zu sein, denn nachdem er am 19. August seine Truppen auf das rechte Donauufer geführt und gegen den Lech zu entwickeln begonnen hatte, machte er erst am 20. August (von Dillingen aus) seinen Kollegen Jourdan per Courier darauf aufmerksam „le prince Charles parait se diriger vers Ingolstadt“, daß dieser an demselben Tage nicht nur schon diese Stadt, also die Donau, sondern sogar schon die Altmühl passirt habe, erfährt er erst, nachdem Jourdans rechte Flügel-Division bei Neumarkt geschlagen und das Gros dieser Sambre- et Meuse-Armee zu einem beschleunigten Rückzug von der Naab über die Bils und Pegnitz zum Main veranlaßt worden war.

Wir halten es für nöthig, zur Vervollständigung der Kenntniß über die Eigenthümlichkeit des Kriegsschauplatzes, den Franzosen auf diesem Rückzug, den Oesterreichern bei der Verfolgung nahe zu bleiben, um dieselbe Operationslinie, die wir im Abschnitt 4 schon Mainaufwärts kennen gelernt haben, auch in umgekehrter Folge der Abschnitte, Communicationen u. s. w., also Mainabwärts zu beleuchten.

Indem Jourdan mit dem Gros — Front nach Böhmen — zwischen Rabburg und gegenüber Schwandorf an der Naab stand und eine Division bis über die Ravins der oberen Bils, der Lauterach, der Laber

\*) Wir werden noch Gelegenheit nehmen, auf den Werth der heute starken Festungen Ulm und Ingolstadt näher einzugehen (s. das Material für die Beurtheilung von der verstärkten und erweiterten Festung Ulm im Abschnitt 1800 und 1805, und am Schluß desselben). Wäre für die Zukunft eine ähnliche Lage voransetzbar, als diejenige, mit der wir uns augenblicklich beschäftigen, so würden die Franzosen beträchtliche Kräfte vor Ulm zurücklassen müssen, um — wie Moreau that — gegen den Lech weiter vordringen zu können, oder sich — wie es vorher geschah — am linken Donauufer an der Brenz und Egge aufhalten zu können. Andererseits würde — immer den vorliegenden Specialfall im Auge — die Festung Ingolstadt sowohl dem österreichischen Defensiv-Corps am Lech, als auch dem Offensiv-Corps, welches eben der Erzherzog dem Grafen Wartensleben zu Hilfe führte — wesentlich zu gute kommen, jenem als Stützpunkt für den rechten Flügel, diesem als Uebergangspunkt und zur Sicherung der rückwärtigen Communicationen mit der am Lech zurückgelassenen Armee. Auf alle Fälle aber steht der Donauübergangspunkt Regensburg (kürzeste Linie am oberen Main zur Donau auf der Straße Bamberg-Regensburg 22 Meilen) unter dem schützenden Einfluß von Ingolstadt, und hat dasselbe namentlich für eine Armee Wichtigkeit, welche im Rückzuge vom oberen Main die Donau sucht, um sich mit einer andern am rechten Donauufer hinter der Isar zu vereinigen.

hinweg (2 Märsche) auf die Straße Neumarkt-Regensburg detachirt hatte, mußte jener Vorstoß seines Gegners aus Ingolstadt über die Donau vor allem seine Rückzugslinie gefährden, wofür er die Mainstraßen beibehalten hatte. Hierzu hatte sich der Erzherzog durch die Entsendung des General Hoze (bei Beilngries über die Altmühl), welcher am 21. bei Berching stand, befähigt. Von hier aus vermochte dieser General durch einen kleinen Marsch bis Neumarkt der Division Bernadotte den Rückzug auf Nürnberg, und danach der Masse Sourdans (bei gleichzeitiger Offensive des Erzherzogs in der rechten Flanke und Wartenslebens in der Front) die große Straße vom Amberg über die Defileen zwischen Hartmannshofen und Hersbruck längs der Pegnitz nach Erlangen oder Forchheim zu verlegen, dies letztere durch einen forcirten Marsch von Neumarkt über Altorf nach Hersbruck (also von Beilngries an auf der Straße, die immer am Westfuß des fränkischen Jura hinzieht). Glückte diese umfassende Offensive, und bei der Zerspaltung Sourdans durfte man sich dieser Hoffnung um so mehr hingeben als man überlegen war und die zahlreiche Kavallerie sowohl auf den Hochflächen des fränkischen Jura als auch in den ebenen Geländen der unteren Pegnitz Verwendung finden konnte, so wäre die feindliche Armee, um aus der Gegend von Amberg etwa nach Bamberg zu repliren, auf die Nebenstraßen angewiesen gewesen, welche von Amberg und Sulzbach über die engen, schwierigen Defileen der oberen Pegnitz, die fränkische Schweiz und über die der Wisent hinführen. Es kam uns mehr darauf an, diese Erwägungen festzustellen, als nun detaillirt den factischen Verlauf der Operationen wiederzugeben. — Insofern dieselben ja von den topographischen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes nur beeinflusst werden, im Uebrigen aber von den Fähigkeiten oder dem Willen der Führer und von anderweitigen Verhältnissen mit abhängig sind, weicht in der Regel die Handlung vom Calcul ab. Indessen nahmen die Ereignisse wohl im Großen und Ganzen den unsren oben angestellten Untersuchungen entsprechenden Verlauf.

Sourdan hatte zwar am 21. August Meldung von dem Anrücken größerer feindlicher Streitkräfte gegen seinen rechten Flügel, allein weil Moreau ihm gleichzeitig schrieb (vom 20. August), es schiene ihm zwar, daß der Erzherzog Bewegungen auf Ingolstadt zu mache, vielleicht um Wartensleben „momentanement“ zu verstärken, „pour vous attaquer“, aber hinzufügte: „je ne lui en donnerai pas le temps“ und „je le suivrai sans relâche“ ferner „il ne pourra pas beaucoup s'écarter de moi“, so blieb er bis zum 23. August ruhig am rechten Naabufer gegenüber Wartensleben stehen und entsendete nur ein paar hundert Pferde (seine Kavallerie-Division) über Bilschhofen, um Bernadotte zu verstärken, oder, falls es zu spät wäre, bei Kastel die rechte Flanke der Armee zu decken (Straße Amberg-Neumarkt, Kastel an der oberen Lauterach gelegen).

Inzwischen hatte Bernadotte die Partie verloren. Gegen den verstärkten Nauendorf hatte er sich bis Teiningen (21. August) und folgenden Tages, nachdem des Erzherzogs Kolonne (bei Willenhofen eingetroffen) abermals Unterstützungen vorgeschickt, bis Neumarkt zurückgezogen (im Gefecht). Das Festhalten dieses Punktes schien ihm um so wichtiger, als es dem Ausharren seines Obergenerals in der Gegend von Amberg oder aber dessen Rückzug über Sulzbach und Lauf an die Regnitz zu gut kommen mußte. Es verbleibt nur zu verwundern, daß dem französischen General überhaupt der Rückzug über Neumarkt offen gelassen war, daß nicht General Hoze, seit dem 21. August in Berching eingetroffen, seine 8 Bataillone, 27 Schwadronen am nächsten Tage hierher geworfen, bevor noch Bernadotte sich hier rückwärts concentrirt haben könnte. Statt dessen blieb Hoze bei Berching stehen (trotz der Aufforderung Nauendorfs, mitzuwirken) neutralisirte also seine Force und gestattete der isolirten französischen Division den freien Abzug über Neumarkt nach Altdorf und Lauf. Erst am 23. August vereinigte sich Hoze mit Nauendorf vor Neumarkt und veranlaßte nach kurzem Gefecht den Gegner zur Fortsetzung des Rückzuges, wobei Hoze die Verfolgung übernahm, den Straßen entsprechend: mit der Masse auf Altdorf, mit einem Detachement über Postbaur auf Nürnberg.

Der Erzherzog konnte nunmehr den Rest seiner Truppen (6 Bataillone, 25 Schwadronen) von der Straße Regensburg-Neumarkt auf die von Neumarkt-Amberg werfen und gemeinsam mit Wartensleben (welcher die Aufforderung erhielt, über die Naab die französische Front anzugreifen), gegen Jourdan manövriren. Diesem Letzteren kam die Nachricht von der rückgängigen Bewegung Bernadottes noch rechtzeitig (früh 23. August), um einen geordneten Rückzug einleiten zu können; allein während er für denselben die Nacht abwarten wollte, und erst die Trains abgeschickt hatte, brachen schon 24 Schwadronen von Wartensleben über die Naab (23. August) und am nächsten Morgen (24. August) der Erzherzog aus dem Defilee von Kastel, welches die Entwicklung seiner Truppen etwas aufgehalten hatte, gegen Jourdan vor, dessen Massen bis auf die bewaldeten Höhen zwischen Amberg und Sulzbach zurückgegangen waren. (Kanonade — einige brillante Kavallerie-Chargen von Seiten der Oesterreicher).

Jourdan war der Schlacht ausgewichen, und das Gefecht bei Amberg hatten nur die Arrieregarden durchzufechten gehabt, um den Abzug der Armee ordnen zu können. Bei Sulzbach angekommen, erhielt Jourdan Nachricht von der Division Bernadotte, welche dahin ging, daß sie an starke österreichische Kolonnen die Pegnitz-Nebergänge bei Lauf und Mengersdorf hätte überlassen müssen und auf Nebenwegen nach Forchheim den Rückzug fortzusetzen genöthigt worden sei. Die Oesterreicher hatten also dem Gros der französischen Armee den Rückzug von Amberg auf der

großen Straße über Lauf nach Bamberg schon verlegt! — Es war General Hotze gewesen, der diese Situation herbeigeführt hatte. Für seine Verfolgung Bernadottes von Neumarkt aus von Seiten des Erzherzogs durch Nachsendung von 10 Bataillonen noch verstärkt (24. August), hatte dieser General seine Massen auf Lauf vorwärts geführt und seinen Gegner veranlaßt, die Position zu verlassen, während das linke Seiten-Detachement (Richtenstein) sich an demselben Tage (24. August) Nürnbergs bemächtigte.

Die Lage Jourdans war daher äußerst kritisch! Sein Rückzug auf Bamberg zur Vereinigung mit Bernadotte konnte, nachdem er sich die große Straße hatte verlegen lassen, nunmehr nur auf schmalen, schlechten Gebirgsstraßen quer über das obere Pegnitzthal und durch die fränkische Schweiz gehen. Da die Oesterreicher aber von Amberg aus nicht nachdrängten, so hatte Jourdan keinen andren Verlust auf seinem Rückzuge

von Sulzbach über Velden einerseits

und von Wilseck über Pegnitz andererseits

als ein Paar hundert Fahrzeuge, welche namentlich das Pegnitz-Defilee von Velden stopften, (die Passage in den Defileen bot viele Schwierigkeiten). Beide französischen Rückzugs-Kolonnen waren nach großen durch das Terrain veranlaßten Anstrengungen am 26. Abends schon wieder auf der von Nürnberg nach Bayreuth führenden (heute chausfirten) Straße vereinigt, bei Hilpoltstein und in der Nähe von Bezenstein. — Da der Feind über die Pegnitz nicht folgte, so konnte Jourdan auch die Wisent ungestört passiren (bei Peggfeld 27. und 28. August), wo Bernadotte bereits der Wiedervereinigung mit dem Gros harzte.

Die französische Armee nahm vorläufig Stellung zwischen Forchheim und Ebermannstadt, die Wisent vor der Front, die Pegnitz als rechte Flankenanlage.

#### Chancen für den Erzherzog nach dem Gefecht bei Amberg.

Der Erzherzog hat später bedauert, in seiner Verfolgung Jourdans nicht mehr geleistet zu haben. Nicht nur seine Ueberlegenheit an Truppen, speciell an Kavallerie, wies ihn auf eine energische directe Verfolgung seines geschlagenen Gegners hin, als dieser auf unbekanntem, engen Nebenstraßen die Defileen des Pegnitz-Thales und danach die der Wisent zu passiren genöthigt war, — mehr noch begünstigte ihn für ein entschiedenes resultatvolles Handeln das Vorrücken seines linken Flügels über Nürnberg längs der Pegnitz. — Wir verweilen mit unsren Reflexionen hierbei um so lieber ein Moment, als wir einen ergänzenden Blick auf die **Haupt-Communicationen in dem Gebiet zwischen der Pegnitz und dem mittleren Main** werfen können.

Zunächst sei erwähnt, daß der Erzherzog von Amberg resp. Sulzbach aus dem Gros Jourdans nur unbedeutende Streitkräfte hatte folgen las-



sen, daß er aber gleich dem General Starray, welcher (über Hoze und Lichtenstein) den gesammten linken Flügel kommandirte, einige Verstärkungen von den Hochfläcken herab in die Pegnitz = Ebene zugeschiekt hatte (25. August). \*) Der österreichische linke Flügel erhielt somit eine Stärke von 22 Bataillonen und 43 Schwadronen und wäre um so mehr zu einer sofortigen weiteren Unternehmung gegen Jourdans Rückzugslinie, auf der seine einzelnen Corps schon standen, befähigt gewesen, — wenn anderseits der Erzherzog seinen rechten Flügel unmittelbar nach dessen Erfolgen bei Amberg direct und energisch auf Bamberg nachgeführt hätte.

Wir hatten erwähnt, daß, während Jourdan noch bei Amberg mit dem Erzherzog kämpfte, (24. August) das österreichische Corps Hoze bereits bei Lauf, Lichtenstein bei Nürnberg die Pegnitzübergänge gewonnen hatte. Diese beiden Generale — belebt durch den energischen Willen des Erzherzogs — wären wohl im Stande gewesen, sowie sie den Rückzug Jourdans erfahren hatten (24. August), gefolgt von jenen 15 Bataillonen, 21 Schwadronen, welche seit demselben Morgen von Neumarkt her (unter Starray) zur Unterstützung in Anmarsch waren, — entweder weiter auf den isolirten Bernadotte oder am linken Ufer der Pegnitz (Uferwechsel bei Bruck und Erlangen) über Höchststadt und Burgebrach nach Bamberg zu marschiren, um der Armee Jourdans den directen Rückzug auf den Main-Strassen zu verlegen. Es kam nicht so sehr darauf an — von Seiten der verfolgenden Oesterreicher mit dem linken Flügel die Strassen von Nürnberg, Erlangen, Bamberg nach Würzburg zu gewinnen und den französischen General auf die längere, nördlich des Main von Bamberg über Schweinsfurt zu beschränken, sondern die Schwierigkeiten des Rückzuges der geschlagenen Franzosen und die Vortheile der Situation, wie der Ueberlegenheit gleich auszunutzen (nicht auf Würzburg zu verschieben!) und da wäre der österreichische linke Flügel — bestimmt auf die Rückzugslinie des Feindes zu wirken — wohl naturgemäß angewiesen gewesen, sich Bamberg's zu bemächtigen. Diese Operation wäre allerdings von der einheitlichen Leitung beider Flügel, also von dem Eifer des Kaiserlichen Prinzen abhängig gewesen. — Daß man vor den Franzosen in Bamberg antommen konnte, bewies die Marsch = Kolonne des Fürsten Lichtenstein:

Am 24. in Nürnberg eingetroffen, ging sie am 25. August bei Erlangen auf das linke Ufer der Pegnitz, überschritt am 27. August die Aisch bei Höchststadt, 28. August die rauhe Erbrach (bei Burgebrach) und

\*) In diesem Moment schwächte sich unnöthigerweise der Erzherzog um 8 Bataillone, 20 Schwadronen, die über Regensburg zu Latour zu marschiren angewiesen wurden, um diesen General, der gegenüber Moreau den Lech aufgegeben und hinter die Aar zurückgegangen war, zu verstärken.

drang an demselben Tage mit einer Handvoll Leute in Bamberg, am 29. August bei Eitmann über den Main, um — mit Erfolg — die französischen Trains zu überfallen, welche auf der Straße Bamberg = Schweinsfurt im Abzuge waren.

Nach dieser Richtung war zwar das Gros des linken Flügels ebenfalls gefolgt (Höhe von Lauf über Neuhof, Neunkirchen), war aber um einen Marsch zurückgeblieben, so daß es erst 28. August an der reichen Erbach eintraf (Mühlhausen), während die von Starrray geführte Reserve (von Lauf, bei Bruck über die Regnitz, über Herzogen-Aurach) sich an diesem Tage erst bis an die Aisch bei Hochstädt vorbewegt hatte. \*) — Den österreichischen rechten Flügel hatte der Erzherzog selbst, aber so langsam, dem Feinde nachgeführt, daß seine Massen an diesem Tage (28. August) erst zwischen Neunkirchen und Eschenau eingetroffen waren, als Sourdan sich bereits am rechten Wisentufer zwischen Forchheim und Ebermannstadt mit Bernadotte vereinigt und seine ganze Armee somit gesammelt hatte.

Die Situation hatte sich nunmehr 28. August dahin geklärt, daß die Oesterreicher in den oben angegebenen Etappen:

mit 30 Bataillonen, 84 Schwadronen unter dem Erzherzog am rechten Regnitzufer, mit 22 Bataillonen, 43 Schwadronen unter Starrray am linken Regnitzufer

vorrückten, während die Franzosen ihre ganzen Massen am rechten Ufer des Flusses vereinigt hatten. — Ein Offensivstoß Sourdans mit seiner vereinigten Armee gegen den österreichischen rechten Flügel schien nicht rathsam, weil er mit allen disponiblen Truppen über die Wisent hinaus hätte gehen müssen, wenig Erfolg versprach (der Erzherzog brauchte ihn auch nicht anzunehmen) und wie auch das tactische Resultat ausgefallen wäre, ihm jedenfalls strategische Nachtheile gebracht haben würde, weil der nicht engagirte österreichische linke Flügel dann in die Lage gekommen wäre, sich bei Bamberg zu concentriren und den Franzosen die Rückzugslinie zu verlegen. — Die Meldungen von dem Vorrücken bedeutender österreichischer Marsch-Kolonnen links der Regnitz bei Höchstädt und danach bei Burgebrach (28. August), mußten vielmehr den französischen General zu schleunigen Maßnahmen veranlassen, um sich die beiden Straßen, welche ihn mit Würzburg und weiter mit dem vor Mainz zurückgelassenen Blokade-Corps verbanden, vom Feinde nicht sperren zu lassen, also die Straßen Bamberg = Schweinsfurt = Würzburg 14 Meilen, Bam-

\*) Diese Straße Erlangen = Höchstädt = Bamberg ist heute eine gute Marschstraße (Chaussee), sie hält sich von der Regnitz um 2½ Meile fern (in der Mitte) und ist daher über 7 Meilen lang, während die directe Chaussee, sich am rechten Regnitzufer haltend, nur etwas über 5 Meilen lang ist.

berg-Burgerbach-Würzburg 10 $\frac{1}{2}$  Meilen. Auf der letzteren Straße standen aber schon die Tetten des feindlichen linken Flügels (bedrohten also auch die andere, längere Straße, rückten am nächsten Tage wirklich bei Eltmann über den Main und fielen hier über die französischen Trains her). — Jourdan hatte also Angesichts des Erzherzogs schleunigst die Regnitzufer zu wechseln und durch einen Offensivstoß am andren Ufer gegen den österreichischen linken Flügel sich Luft zu machen für seinen ferneren

#### Rückzug von Bamberg auf Würzburg.

Wäre Jourdan im Stande gewesen, durch einen heimlichen, nächtlichen Marsch seine ganze Armee bei Bamberg und auf Pontonbrücken auf einmal auf das linke Regnitzufer zu werfen, so hätte er hoffen dürfen, sich über Burgerbach die kurze Straße nach Würzburg noch öffnen und dort vor den Oesterreichern antommen zu können.

Wir erwähnen nur seinen Versuch, am 29. August: mit 3 Divisionen bei Bamberg wie auf der Pontonbrücke bei Seußling \*) die Regnitzufer zu wechseln und die österreichischen linken Flügel-Corps anzugreifen. — Das Manöver, während dessen 2 Divisionen hinter die Wisent dem Erzherzog gegenüber vorläufig verbleiben sollten, reüssirte nicht, weil die Pontonbrücke nichts taugte und sich über Bamberg die französischen Truppen erst langsam und auch nur theilweise gegen Hoze entwickelten, welcher sich bei Burgerbach gegen deren Angriffe in einer Stellung hinter der rauhen Erbach hielt. — Zwar waren bis zum 30. August 2 französische Divisionen zum Angriff gegen diese Stellung vereinigt (während die dritte das Abfahren des Trains nach Schweinsfurt zu decken hatte und Kleber mit dem Rest hinter der Wisent verblieben war), aber auch der Feind hatte sich beträchtlich verstärkt. \*\*) Jourdan gab den Angriff auf, ließ den Feind im Besitz der nächsten Verbindung mit Würzburg und ordnete den allgemeinen Rückzug auf der Straße nördlich des Main über Schweinsfurt an:

Der rechte Flügel geht auf einer Pontonbrücke zwischen Bamberg und Eltmann (bei Biereth), der linke Flügel bei Hallstadt auf das rechte Mainufer über.

Da der Erzherzog über die kürzeste Linie nach Würzburg verfügte, so mußte es ihm darauf ankommen, diesen Vortheil dahin auszunutzen, daß er die Masse seiner Streitkräfte, speciell ungeführt seinen linken Flügel, über Kitzingen dorthin warf (von Burgerbach 2 gewöhnliche Märsche),

\*) Zwischen Bamberg und Forchheim.

\*\*) Hoze hatte das Detachement Lichtenstein wieder von Eltmann zurückgezogen (wodurch die Passage über Schweinsfurt für die Franzosen wieder vollständig geöffnet wurde), und von Starrays Reserve war die Tete eingetroffen.

sich in dem Mainwinkel concentrirte, durch weitere Operationen nordwärts seinem Gegner die Passage über Gemünden durch den Speffart erschwerte und ihn für seinen Rückzug auf den Umweg über die Defileen der fränkischen Saale (Hammelburg) und die zwischen dem Speffart und der Rhön gelegene Straße nach Fulda verwies.

Indem wir von hier ab den Operationen nur oberflächlich folgen, erwähnen wir, daß — wie zu erwarten stand — der linke österreichische Flügel am 1. und 2. September bei Würzburg vor dem Feinde eintraf, sich durch Ueberrumpelung in Besitz der Stadt Würzburg \*) setzte, und am 3. September von dem durch den Erzherzog in Person herangeführten Gros erreicht wurde. — Sourdau, nur von einem schwachen österreichischen Detachement gefolgt, versammelte nach anstrengendem Marsch am 31. August und 1. September seine (41,000 Mann starke) Armee und würde von hier aus wohl noch in der Lage gewesen sein, über Gemünden durch den Speffart auf Aschaffenburg u. s. w. abzumarschiren (in welchem Fall es sich für seinen Gegner abermals um einen Konkurrenzmarsch gehandelt haben dürfte), falls die ihm von Moreau zugekommenen Nachrichten über dessen Fortschritte südlich der Donau — ihn nicht aufs Neue zu Offensivversuchen belebt hätten. Indessen er verlor

#### Die Schlacht bei Würzburg (3. September).

Die Schlacht ist tactisch interessant, wir heben nur hervor, daß sie auf der rechten Seite des Mains, also in dem von Hügelreihen und scharfmarkirten Ravins erfüllten Gelände des nach Norden geöffneten Flußbogens geschlagen wurde, so daß die Oesterreicher Würzburg links von sich und in beiden Flanken, als auch im Rücken den Main hatten. Da die Franzosen tactisch in der Offensive waren, und sich südlich des Wernbach-Abchnittes entwickelten, so kam derselbe nicht zur tactischen Benutzung. Im Uebrigen interessirt sowohl die Verwendung großer Kavalleriemassen auf dem Gefechtsterrain, als auch namentlich die Passirung von 24 kaiserlichen Schwadronen durch das seichte Wasser des furthenerfüllten Main (unterhalb der bei Stadt Schwarzach geschlagenen Pontonbrücke). Der Rückzug Sourdans geschah durch den Granschieberwald auf Arnstein hinter den Abschnitt des Wernbachs.

(Fortgesetzt) Rückzug Sourdans von Würzburg auf der Straße zwischen dem Speffart und der Rhön hinter die Lahn.

Der Verlust der Schlacht von Würzburg ergab für die Sambre- et Meuse-Armee auch den — der directen Verbindungen mit dem Mainzer Blockade-Corps.

\*) Die Citadelle wurde mit ein Paar Bataillonen eingeschlossen und capitulirte 4. September aus Mangel an Lebensmitteln.

Die Straßen von Würzburg nach dem mittleren Rhein (zwischen Mannheim und Coblenz) sind folgende:

A. Würzburg-Mannheim 21 Meilen, über die Tauber bei Bischofsheim, über Mosheim, in der Nähe von Neckarelz über den Neckar, und von hier längs des linken Ufers durch Heidelberg nach Mannheim.

B. Würzburg-Mainz.

1. Am linken Mainufer: 21 Meilen, bei Wertheim (auch Bischofsheim) über die Taubermündung, durch Miltenberg (über die Mudamündung und danach dicht längs des Main, bei Aschaffenburg vorbei nach Frankfurt) bei Amorbach über die Mudau, bei Erbach über den Mömlingbach, bei Reinheim über die Gersprenz und über Dammstadt nach Mainz.

2. Am rechten Ufer:

entweder directe Straße (20½ Meilen) und zwar über Lengfurth resp. Heidenfeld (Mainpassage) durch den Paß von Rohrbrunn über den Speßart,

oder im Bogen (22½ Meilen) und zwar hart am rechten Ufer über Gemünden, Lohr und von hier als Sehne zur Maintbiegung: über den Speßart das Aschaff-Thal hinab,

beide nach Aschaffenburg und weiter als eine Straße über Hanau (danach Kinzigpassage) Frankfurt und Höchst (vorher Middapassage) nach Mainz.

C. Würzburg-Coblenz. Insofern die beiden letztgenannten Straßen längs des Mains nicht verwendbar resp. verwehrt sind, liegt die Communication in einem Umwege auf der Straße zwischen dem nördlichen Speßart einer- und der Rhön andererseits. Da man danach auf das Hinderniß des Vogelgebirges stößt, dasselbe aber direct nicht passierbar war, die Communicationen dasselbe vielmehr nord- und südwärts umgingen, so war man entweder auf die große Straße nach Fulda und von hier nach Gießen ins Lahnthal angewiesen oder von Brückenau auf die diffificilen Nebenwege verwiesen, welche über Schlichtern und danach quer über die Süd-Abhänge des Vogelgebirges, speciell über die Defileen der oberen Midda und der oberen Wetter schließlich nach Gießen resp. Weglar zur Lahn führen. — Es interessirt besonders die Straße Würzburg-Fulda (13½ Meilen), zunächst als directeste Communication aus dem mittleren Mainthal (Würzburg) in das Straßengebiet des Fuldathals. — Sie hat um so größere Wichtigkeit, als sie bei Arnstein das (unwichtigere) Wernthal, bei Hammelburg das Thal der fränkischen Saale, bei Brückenau das Thal der Sinn quer durchschneidet und danach jenseits der Defileen bei Dorf Speichers das Längsthal der Fulda (zuerst eines Quellbachs) hinabführt.

## Fortsetzung der Operationen.

Die eben skizzirten Communications-Verhältnisse werden es verständlich gemacht haben, daß der Sieger von Würzburg gleichzeitig mit den tactischen Erfolgen — auch die fernere Verfügung über die kürzesten Verbindungen mit dem unteren Main sowie die Entsetzung der Festung Mainz errungen hatte.

Sourdan — am Abend der Schlacht bis in die Linie zwischen Arnstein und Schweinsfurt replirt — war von der directen Vereinigung mit dem vor Mainz stehenden Blokade-Corps abgeschnitten und darauf verwiesen, dieselbe auf einem unbequemen Umwege erst hinter der Lahn zu suchen. Und auch diese Aussicht mußte zweifelhaft sein, weil der Gegner wohl in der Lage war, auf der kürzesten Operationslinie Würzburg-Lengfurth-Aischaffenburg-Frankfurt früher an der Lahn anzukommen, als die Franzosen. — Indessen entwickelte der Erzherzog so wenig Activität, daß — trotzdem er direct dem Feinde nur schwache Abtheilungen folgen ließ und mit der Masse im Wesentlichen der kürzesten Operationslinie folgte — er seinem Gegner sowohl die Vereinigung mit dem Blokade-Corps hinter der Lahn, als danach auch den Wiederaufmarsch sämmtlicher Divisionen Sourdans am rechten Ufer dieses Flusses gestattete.

Wir deuten die gegenseitigen Bewegungen an. Der französische General nahm seinen Rückzug mit der Masse: von Arnstein über Hammelburg nach Brückenau, mit dem linken Flügel: von Schweinsfurt über Kissingen nach Brückenau und Schlüchtern, von wo quer über die Südabhänge des Vogelgebirges über Ortenburg und Betzbach (auf Landwegen) am 9. September Weßlar erreicht wurde. Durch die bisher am rechten Rheinufer vor Mainz gestandenen 12,000 Mann, sowie durch die von einer aus Holland herangerückten Brigade vor dem Ehrenbreitstein abgelösten 4000 Mann bis auf eine Gesamtzahl von ca. 54,000 Mann verstärkt, glaubte Sourdan die Lahn-Linie halten zu können. — Wiederum dehnte sich seine Aufstellung von der Lahnmündung bis aufwärts nach Gießen aus, wiederum behielt er daher keine Reserve und abermals verlor er deshalb die Partie, — diesmal aber nicht durch Aufrollen des linken Flügels (vergleiche die Operationen auf diesem Terrain: in den früheren Feldzügen), sondern zufolge der Demonstrationen seines Gegners gegen den linken, stärkeren Flügel bei Weßlar und des glücklichen Durchbruchs der Aufstellung bei Limburg.

**Des Erzherzogs Nachrücken** — Verfolgung kann man es nicht nennen — war nämlich wie folgt vor sich gegangen:

Nachdem zur directen Verfolgung 12 sehr schwache Bataillone, 39 Schwadronen von Würzburg über Kissingen und Hammelburg dem Feinde nachgeschickt worden waren, marschirte nach dem Ueberschreiten des Main

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfeldzüge.

auf der Pontonbrücke bei Zell \*) (4. September) der Erzherzog mit seinen Infanterie-Massen (5. September) die grade Straße durch den Rohrbrunner-Paß über den Speffart, die Kavallerie auf der minder schwierigen Straße südlich des Main d. h. also über Bischofsheim und Miltenberg zunächst nach Aschaffenburg — so zwar, daß an demselben Tage, wo die Franzosen nur noch um einen Marsch von der Lahn entfernt waren (8. September), die Oesterreicher soweit nachgerückt waren, daß das Gros Aschaffenburg erreicht, die Avantgarde desselben erst in Frankfurt und Hanau eingetroffen, das rechte Flügel-Verfolgungs-Corps an der Kinzig bei Gehlhäusen, Steinau und Schlüchtern angelangt waren.

Die von Seiten des Erzherzogs in so geringem Maß entwickelte Verfolgungs-Activität hatte — wie schon erwähnt — seinen geschlagenen Gegner wider Erwarten in die Lage gesetzt, sich jenseits des Lahnausschnittes zu ralliiren und unangefochten jene 16,000 Mann Verstärkungen von den Blokade-Corps von Mainz und Ehrenbreitstein an sich zu ziehen.

Der Kaiserliche Prinz mußte sich wohl oder übel nun zu einem förmlichen Angriff gegen die Positionen Jourdans entschließen. Indem er seinerseits aus der (an linken Rheinufer immer noch cernirten) Festung Mainz Verstärkungen (11½ Bataillone, 3 Schwadronen) an sich zog und denselben nach Abgabe von 12 Schwadronen die Straße über Wiesbaden auf Limburg angewiesen hatte, concentrirte er seine Vortruppen über Buzbach auf den Straßen gegen Wezlar und Gießen, führte selbst das Gros von Hanau bei Windeden über die Nidder und dann die Wetterau aufwärts bis Friedberg (12. September), während Hoge zur Verbindung mit dem linken Flügel (Mainzer Verstärkung) eine Kolonne (10 Bataillone, 33 Schwadronen) über Homburg und Usingen gegen Weilburg entwickelte. Das ganze Manöver machte — beabsichtigter Maßen — trotz der Zersplitterung der Kräfte auf 3 Parallelstraßen doch auf Jourdan den Eindruck, als gelte die Offensive der Oesterreicher wiederum seinem linken Flügel. Der Erzherzog verstärkte nämlich den General Kray zu anhaltenden Demonstrationen gegen Wezlar und Gießen auf 22 Bataillone, 42 Schwadronen, wodurch Jourdan sich veranlassen ließ, den linken Flügel zu verstärken. Unter dem Schutz aber dieser vom 13. bis 16. September allzu ausgedehnten und daher opfervollen Demonstrationen, warf der Erzherzog sein Gros plötzlich aus der Wetterau von Friedberg über Usingen und Weilmünster (über die Nordabhänge des Taunus), nahm von hier die Hoge'sche Kavallerie mit und vereinigte sich mit dem Mainzer Verstärkungs-Corps zu einem wirklichen Angriff auf Limburg. — Der

\*) ½ Meile nördlich von Würzburg, dessen Citadelle zunächst wohl noch den Gebrauch der dortigen Brücke inhibirte, indessen schon an demselben Tage capitulirte.

erste Vorstoß trieb die feindlichen Vortruppen durch Limburg zurück (15. September) der am nächsten Morgen erneuerte allgemeine Angriff auf Limburg und Dietz fand aber an den auf den Höhen nördlich von Limburg postirten französischen Batterien (und 13 Bataillonen) kräftigen Widerstand. — Wider Erwarten des französischen Generalissimus hatte aber die Division des äußersten rechten Flügels, welcher die Sicherung des Abschnitts von Dietz bis zur Lahnmündung anvertraut gewesen in Folge der ersten Erfolge der Oesterreicher gegen Limburg die Linie verlassen und war auf Neuwied abgezogen.

Jourdan gab daher 17. September die Lahn auf und concentrirte seine einzelnen Divisionen nach 2 Märschen rückwärts hinter der Wied bei Altenkirchen, wo sich die von Limburg über Molsberg einerseits und von Weylar-Gießen andererseits (das Dillthal aufwärts und über Hachenberg) nach Cöln führenden Straßen sammeln.

Von hier aus ließ er eine Division bei Bonn über den Rhein zurückgehen, während er die Massen unter dem Schutz der bei Uckerrath postirten Arrieregarde und schließlich auch diese hinter die Sieg zurückführte — auf Düsseldorf. — Nur eine Division wurde — auf Cöln basirt — zwischen Bensberg und Porz am rechten Ufer zurück gelassen, die Vorposten bis zur Agger (rechts in die Sieg) vorgeschoben, während alle andren Abtheilungen gleich auf das linke Rheinufer gezogen wurden.

Der Erzherzog hatte seine verschiedenen Kolonnen in einem langsamen effectlosen Marsch vorwärts bei Uckerrath wieder vereinigt (22. September) und gab eine weitere Operation um so mehr auf, als er seine Gegenwart wie Verstärkungen auf dem Donau-Kriegsschauplatz für nöthig hielt.

Der im Westerwald zurückbleibende größere Theil der österreichischen Niederrhein-Armee hatte die Vortruppen längs der Sieg und des Rhein, eine Special-Reserve vor Neuwied, und die Haupt-Reserve zwischen Uckerrath und Altenkirchen.

Die Feindseligkeiten fanden hier durch Uebereinkunft ihr Ende, — während der Erzherzog mit 19 Bataillonen, 37 Schwadronen gegen Moreau südwärts abmarschirte.



4. Moreau's verfehlte Fortsetzung der Offensive auf dem rechten Donauufer — gegen Tatur. Rückzug Moreau's von der Isar über Ulm, Donaueshingen durch den oberen Schwarzwald und bei Alt-Breisach resp. Hünningen auf das linke Rheinufer.

Generelles Urtheil über den Werth des deutschen Gebiets südlich der oberen Donau für ehemals und jetzt.

Da mit diesem Feldzuge die Operationen uns zum ersten Mal auf das Gebiet südlich der oberen Donau führen, so würden wir veranlaßt sein, ein Kapitel über die Topographie der deutschen Lande südlich der Donau zu schreiben. — Wir stehen davon ab und zwar nicht nur, weil unsre Studien dem „Rhein und den Rheineldzügen“ gehören, sondern namentlich auch weil das deutsche Gebiet südlich der Donau in Folge der durch die Ereignisse von 1866 geschehenen politischen Umgestaltung für „einen Krieg deutscher Armeen an ihren Westgrenzen“ eine minder wichtige Lage hat.

In den Kriegen, welche der Gegenstand unsrer Studien sind, hatte das südliche Bayern eine größere strategische Bedeutung für eine französische Offensive, wie heute. — Es galt als Angriffsobject, — mehr aber noch als Durchgangsbereich in den großen Donaustaats Oesterreich, dem Hauptziel der französischen Operationen diesseits wie jenseits der Alpen, und außerdem war die Occupation dieses Gebietes wichtig für die eventuelle Communication der in Deutschland engagirten französischen Heere mit den in Ober-Italien kämpfenden. — So lange nicht durch den natürlichen Prozeß der nationalen Wiedervereinigung alle die großen Bruchtheile deutschen Lebens und deutscher Lande, welche heute staatlich nach Wien gravitiren, wieder politisch eng mit Deutschland vereinigt sind, — oder falls nicht grade Oesterreich mit Deutschland gemeinsam gegen einen neuen französischen Caesar unter das Gewehr tritt, bleibt die Wichtigkeit dieses Theils des deutschen Kriegsschauplatzes von nun eine beschränktere, — die sich nur vergrößert, wenn Oesterreich mit Frankreich und andererseits Italien mit Frankreich oder Oesterreich gegen uns marschiren sollte, — Annahmen, gegen welche der gesunde Menschenverstand sich auflehnt.

Die größte Bedeutung des Süd-Donau-Gebietes für eine französische Offensive tritt in den Feldzügen von 1800 und 1805 hervor, — damals aber war eben das Marschziel der Franzosen: Wien, und dieses Ziel im Auge, konnte Napoleon von dem seitdem bedeutend erweiterten Ulm sagen: „Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne (wobei er wohl an die Situation von 1805 denkt). Cette place donne

à celui, qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. C'est un point unique pour contenir de grands dépôts sur la plus grande rivière de l'Europe. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible sans sa possession d'organiser la guerre dans le bassin du Danube." — Wir kommen wohl gelegentlich unsrer Schlussreflexionen über 1800 und 1805 wieder auf den heutigen Werth von Ulm = Ingolstadt für die Defensiv der deutschen Westgrenzen zurück, bemerken aber im Voraus, daß wir der Auslassung Napoleons — am wenigsten in Anbetracht des damaligen Ulm — volle Berechtigung zuerkennen können, wofür wir dann Gründe angeben wollen.

So oft auf dem in Rede stehenden Gebiet Kriege geführt worden sind, hat es sich

für die deutsche Defensiv stets um die Behauptung der durch die Natur gegebenen defensiven Flußabschnitte des Iller, Lech, Isar, Inn u. s. w. und um die Sicherung des Donau-Uferwechsels gehandelt, aus welchem Bedürfniß die damals schon bestehenden, heute aber bedeutend vergrößerten Festungen Ulm und Ingolstadt entstanden sind. Insofern zu diesen Factoren noch ein dritter, nämlich die Sicherung der Alpenzugänge hinzukam, ergab sich in der Regel für die Defensiv aus der Absicht alle drei oben erwähnten, wichtigen Bedingungen zu erfüllen — eine Zerspaltung der Streitkräfte. So werthvoll auch die genannten Flußabschnitte (namentlich zur Zeit der Alpenschnee = Schmelze) als tactische Hindernisse sind, ebenso wenig bedeutend haben sie sich als strategisches Hinderniß erwiesen. Die Defensiv wurde jedenfalls abgekräftet, wenn sie ihre Streitkräfte auf die ganze Ausdehnung dieser Abschnitte vertheilte und einerseits an die Donau, andererseits an die Alpen anlehnte. — Sie neigte aber immer wieder dahin, in diesen Fehler zu verfallen.

Es ist natürlich, daß

die französische Offensive sich im Gebiet der oberen Donau (bis Regensburg) ebenfalls stets den freien Uferwechsel zu sichern, resp. zu erkämpfen trachtete und die tactische Ueberwindung der streitig gemachten Querschnitte (Lech, Isar u. s. w.) in der strategischen Vereinigung der Massen gegen einen Uebergangspunkt effectuirt.

Die Campagne des Jahres 1796 ist zur Beurtheilung dieses Gebiets weniger interessant als die der Jahre 1800 und 1805.

Wir hatten bereits erwähnt, daß Moreau statt nach der Schlacht bei Neresheim (11. August) die Vereinigung mit Jourdan gegen Wartensleben anzustreben, zwischen Ulm und Ingolstadt (bei Höchstädt, Dillingen, Lauringen) seine Armee auf das rechte Donauufer warf. Indem er (19. August) hinter der Zusam Stellung nahm, am 20. August bis an die Schutter vorrückte, ließ er seinen rechten Flügel (Serino), welcher endlich wieder Fühlung mit dem Gros gewonnen hatte und über Mem-

mingen und Mindelheim herangekommen war, in die Linie einrücken, um gegen den Lech zu operiren. Die Lech-Linie wurde schlecht verteidigt. Latour, dem der Erzherzog hier ca. 30,000 Mann zurückgelassen hatte, stand allzu zerstreut:

7500 Mann bei Rain an der Lechmündung (um die Donau-Strasse resp. die Uebergänge bei Neuburg und Ingolstadt zu sichern),

6000 Mann bei Friedberg (Strasse nach Regensburg und München),

5000 Mann bei Landsberg (Strasse nach München),

11,800 Mann mit dem Gros bei Schongau am Fuß der Boralpen um die Eingänge zu den Alpenthälern zu sichern.

Moreau brach bei Augsburg in einer Breite von Hanstetten (oberhalb) bis Langweid (unterhalb) über den Lech mit der Masse seines fast 60,000 Mann starken Heeres gegen Latours Stellung bei Friedberg vor.

— Zur Vertheidigung des Flußüberganges selbst geschah nichts, obgleich der angeschwollene Zustand desselben, der die Benutzung der Fuhrten Seitens der Franzosen difficil und opfervoll machte, der Defensivse zu gute kam.

#### Das Gefecht bei Friedberg (24. August)

ging daher verloren und Latour, der Anfangs auf Regensburg replüiren wollte, fand diese Strasse tactisch nicht mehr zugänglich und entkam mit Verlust auf der nach München. — Nicht verfolgt, standen die Oesterreicher am 26. August hinter der Isar, der rechte Flügel bei Landshut, der linke dagegen wieder bis an die Vorhöhen der Boralpen (nach München ließ die bayrische Garnison — während der Friedens-Verhandlung ihrer Regierung — weder die Franzosen noch die Oesterreicher).

Gegen die Isar-Linie entwickelte sich Moreau nur langsam — als ob es ihm garnicht darum zu thun hätte sein müssen, die Abwesenheit des Erzherzogs zur Erdrückung der kaum 30,000 Oesterreicher mit seiner großen numerischen Ueberlegenheit zu benutzen — so daß der rechte Flügel am 31. August erst bis an die Ammer (bei Dachau gegen München) das Centrum mit der Masse bis Pfaffenhofen (Freising und Moosberg gegenüber) und der linke Flügel bis in die Gegend von Freihausen hinter der Paar und Geisenfeld an der Isar vorgerrückt war — letzterer mit der Bestimmung am nächsten Tage den Brückenkopf von Ingolstadt anzugreifen.

Es kam indessen zunächst weder zu diesem Unternehmen, noch danach zu einem weiteren allgemeinen Vorrücken gegen die Isar und zwar wegen eines Offensivversuchs des österreichischen rechten Flügels. — Latour hatte nämlich in Landshut die Meldung von dem Eintreffen des Corps Maudouze bei Neustadt an der Donau erhalten (nach der Schlacht bei Amberg bekanntlich vom Erzherzoge zur Verstärkung Latours detachirt) und beabsichtigte dasselbe ungefähr in der Weise, wie heute disponible Festungstrup-

pen von dem nicht eingeschlossenen Ingolstadt zu offensiven Zwecken in die Operationen mit hineingezogen werden könnten, zu verwerthen. Dasselbe sollte (8 Bataillone, 22 Schwadronen stark) bei Bohburg östlich von Ingolstadt auf das rechte Donauufer übergehen und in Verein mit einem von Latour in Person von Landshut über Siegburg herbeizuführenden Detachement (6 Bataillone, 7 Schwadronen) den feindlichen linken Flügel bei Geisenfeld angreifen. — Der Angriff (1. September) erfolgte in einem günstigen Moment, nämlich als Theile dieses französischen Flügels grade zur Ausführung des beabsichtigten Angriffs gegen den Ingolstädter Brückenkopf in Aufbruch begriffen waren, — nichts desto weniger wurden schließlich die Oesterreicher abgewiesen, wiewohl Moreau mit seinem Centrum bei Pfaffenhofen verblieben und die attackirte französische Flügel-Division isolirt gelassen hatte. Nachdem beide österreichische Detachements wieder nach Neustadt (und dann hinter die Abends zur Deckung Regensburgs) resp. Landshut zurückgegangen waren, — geschah auch ferner von Moreau's Seite nichts Entscheidendes: die Versuche gegen den Brückenkopf von Ingolstadt blieben erfolglos, dagegen bemächtigte sich das französische Centrum von Pfaffenhofen aus mit einer schwachen Abtheilung gegenüber einer noch schwächeren österreichischen der Isarbrücke bei Freising (3. September), worauf der französische rechte Flügel (Serino) hierher gezogen wurde (nur eine Abtheilung blieb zur Beobachtung von München zurück). Moreau hatte somit seine Armee mehr concentrirt und wäre in der Lage gewesen, über die seinerseits stark besetzte Isarpassage bei Freising weiter vorzudrängen, — allein er gab in diesem Moment die **Offensive auf**: die Mißerfolge und der Rückzug der Sambre- et Meuse-Armee spornten ihn nicht zu einem kräftigen Schlage gegen Latour, veranlaßten ihn vielmehr zu **verspäteten Detachirungen für die Verstärkung seines Kollegen Jourdan** (dieser war schon bis hinter die Lahn zurückgegangen!) und zum **Rückzuge**. — Die Bewegungen begannen am 7. September, und da 11,000 Mann des linken Flügels bei Neuburg die Donauufer wechseln sollten (10. September), um über Eichstädt direct auf Nürnberg zu marschiren und in dieser Richtung gegen den Rücken des Erzherzogs, über dessen ausgedehnte Erfolge man nur mangelhaft instruirte war, zu wirken, — so zog der französische General seine sämtlichen Abtheilungen in eine Stellung rückwärts, so daß

während der linke Flügel (Desaix) eben jene Bewegung auf Nürnberg machte,

das Centrum in Neuburg und links der Donau bis Rassenfels (nördlich) stand, die Arrieregarde am rechten Ufer bis Zell (1 Meile südöstlich von Neuburg) vorgeschoben war — und

der rechte Flügel (Serino) weit ab mit der Masse bei Friedberg zur Sicherung des Uebergangs postirt blieb.

Die Defensiv-Stellung, in der Moreau zunächst die Erfolge der Detachirung Desaix's gegen den Erzherzog abwarten wollte, um vermuthlich danach sich zu entscheiden, ob er auf dem linken oder auch ferner auf dem rechten Donauufer operiren solle, würde in Anbetracht der Theilung der französischen Streitkräfte auf beide Ufer der nur auf dem rechten Ufer nachrückenden österreichischen Armee Gelegenheit zu einem Theilsiege gegeben haben können. Zwar rückte Nauendorf (rechter österreichische Flügel) über Neustadt auf das rechte Ufer, um Desaix in seinem in Erfahrung gebrachten Marsch auf Eichstädt in die Flanke zu fallen, — er kam aber zu spät, denn der französische General war, nachdem er gegen den schon an der Lahn befindlichen Erzherzog einen Lusthieb gemacht, bei Heideck (14. September) wieder umgekehrt und (16. September) bereits wieder bei Neuburg zum Gros gestoßen. Andererseits hatte Latour seinen linken Flügel (Fröhlich) wieder bis zum Lech (Landshut) vorgeschoben, seine Massen in der Richtung auf Neuburg von Landshut über Pfaffenhofen bis an die Paar (Schrobenhausen) den Franzosen nachgeführt, und die Nachhut des französischen Centrum bei Zell (südöstlich Neuburg) erfolglos angegriffen.

Nach der Wiederheranziehung seines detachirten linken Flügels (Desaix) setzte Moreau den Rückzug fort, — er wollte bis hinter die Iller zurückgehen, um bei Ulm wiederum zu beiden Seiten der Donau Stellung zu nehmen und je nach den Nachrichten, die ihm über Sourdan und den Erzherzog zukommen würden, über die weiteren Operationen zu beschließen. — Seinen rechten Flügel (Serino) von Friedberg am Lech nach Memmingen an der Iller vorausschickend (um dem linken österreichischen Flügel — Fröhlich — zuvorzukommen), ging er selbst (15. und 16. September) bei Neuburg wieder auf das rechte Ufer des Stroms, überschritt über Pöttmes in der Nähe von Augsburg (16. September) den Lech und rallirte vom 22. bis 24. September seine Armee am linken Ufer der Iller zwischen Memmingen und Ulm.

Ulm, wohin Moreau ein Detachement voraus gesendet hatte mit dem Auftrage die schwache Garnison zu verstärken, war indessen sehr gefährdet: durch das Corps Nauendorf, welches nach dem verfehlten Unternehmen gegen Desaix nördlich von Neuburg bei Eichstädt eingetroffen (16. September) und — sowie es den Abzug Moreau's in Erfahrung gebracht — wohl im Stande war, in einigen forcirten Märsche Ulm vor dem Gros der Franzosen zu erreichen. Indessen dasselbe kam (über Donauwörth, Nördlingen) erst am 24. September vor diesem Plage an und fand daselbst Widerstand an einer verstärkten Garnison wie an der gesammten französischen Armee, von welcher der linke Flügel (Desaix) 25. September durch Ulm auf das linke Ufer desillirte, um unter lebhafter Kanonade von Seiten Nauendorf's am rechten Ufer der Blau in Stellung zu gehen. — Die

Situation änderte sich nicht, auch nachdem Latours Vortruppen an der Roth wieder Fühlung genommen hatten. (Der General war sehr langsam über Pöttmes, Rain, Merdingen, Burgau auf Weissenhorn nachgefolgt.)

Moreau glaubte seinen Rückzug fortsetzen zu müssen und zwar längs der Donau auf die oberen Schwarzwaldstraßen. — Diese Fortsetzung des Rückzuges hatte zunächst kein bestimmtes Ziel, sie wurde überhaupt nur motivirt durch den Mangel an Nachrichten aus Frankreich, — namentlich aber über den Stand der Operationen zwischen Jourdan und Erzherzog Carl. Man wußte nur von unaufgehaltenen Fortschritten des Letzteren gegen das andre französische Heer und durfte befürchten, er würde nach Abweisung Jourdans sich gegen den Rücken Moreau's werfen. Moreau's fernerer und im Wesentlichen unausgesetzter Rückzug — der als Endziel zunächst noch den Rheinübergang bei Kehl, schließlich den bei Neubreisach im Auge hatte — war also auf die Befürchtung basirt, die Verbindung mit dem Rhein zu verlieren.

Noch bevor wir den

#### Rückzug Moreau's von Ulm durch den oberen Schwarzwald zum Rhein

näher skizziren, sei es gestattet, — da uns die Kenntniß über die Ereignisse im Rücken der Armee du Rhin unbenommen ist — das Wesentliche der Letzteren wiederzugeben.

Die Operationen gegen die rückwärtigen Verbindungslinien Moreau's hatte der Erzherzog schon bald nach der Schlacht bei Würzburg, als sein Reißsiren gegen Jourdan zweifellos geworden war, in's Werk gesetzt (3. September).

Vielleicht, daß er gut gethan, dieselben entweder schon damals Selbst in die Hand zu nehmen, die Verfolgung des geschlagenen Jourdan der Armee, Wartensleben's und einem Bruchtheil der Mainzer Garnison überlassend, — oder wenigstens die Verfolgung der Franzosen nach Gewinnung der Lahnlinie auch nicht einen Tag mehr Selbst zu leiten, sondern mit der Truppenmasse, die er der Unterstützung der Operationen gegen das andere feindliche Heer zugebacht hatte, unmittelbar südwärts abzumarschiren. — Genug, der Erzherzog hatte gleich nach seinem Siege bei Würzburg 11 Schwadronen nach dem Rheinthale abgeschickt, denen bald Marschordre nach Manheim nachgesendet wurde, mit der Weisung, sich unter die Befehle des General Petrasch, Commandanten von Manheim, zu stellen und durch 9 Bataillone von der Garnison dieser vom Feinde völlig unberücksichtigt gelassenen Festung verstärkt, Rhein-aufwärts gegen Kehl zu manövriren. — Bei Kehl wurde mit nicht allzugroßem Eifer französischerseits ein Brückenkopf gebaut, dessen unvollendete Werke einige 100 Mann Be-

satzung hatten, während thalabwärts ein Detachement von 3 Bataillonen und 2 Schwadronen bis an die Pfinz (Bruchsal) zur Beobachtung von Philippsburg und Manheim vorgeschoben war. — Dasselbe wich (12. September) dem Angriff der oben erwähnten österreichischen Offensivcolonne aus, replirte auf Kehl, worauf Petrasch auf der Rheinstraße folgte und am 18. September (an dem Tage also, wo Jourdan gegen die Sieg verfolgt wurde, und Moreau im Abzug von Neuburg auf Ulm begriffen war) überraschend die französischen Schanzen bei Kehl angriff. — Das Unternehmen schlug in Anbetracht der unsinnigen Zerspaltung der österreichischen Angriffskräfte in mehrere nicht gleichzeitig eingreifende Colonnen und ferner zu Folge der schnell vom Commandanten von Straßburg den flüchtigen französischen Bataillonen herbeigeführten Unterstützung — vollständig fehl. — Auf Bischofsheim zurückgegangen, gab der österreichische General den abermaligen Versuch gegen Kehl auf, ließ diesen Punkt nur durch eine schwache Abtheilung beobachten und warf bald darauf sein Detachement durch das Kinzigthal in die östlichen Ausgänge der Passagen des oberen Schwarzwaldes, also auf die rückwärtigen Communicationen Moreau's (bei Ulm) mit dem oberen Rhein (Kehl resp. Neubreisach). — Die Besetzung der Zugänge zum Kinzig wie zum Hölenthal (Anfang October) wird nachher angegeben werden.

Es sei gleich an dieser Stelle daran erinnert, daß der Erzherzog vom Westerwald her ebenfalls gegen den Rücken Moreau's in Annarsch war. Am 22. September über Limburg mit 19 Bataillonen, 37 Schwadronen aufgebrochen, marschirte er das Rheinthal aufwärts, ließ sich aber unterwegs zu secundären Unternehmungen verleiten, indem er über Manheim einen beträchtlichen Theil seiner Truppen zu einer Unternehmung gegen Landau und Weißenburg auf das andere Rheinufer detachirte, und somit statt einer in's Gewicht fallenden Masse nur 9 Bataillone, 17 Schwadronen gegen den Rücken Moreau's heranzührte. Uebrigens erreichte er erst den Renschluß, als die Armee du Rhin bereits die Defileen des oberen Schwarzwaldes überwunden hatte. —

Dieses Referat zum Verständniß vorangeschickt, sind wir nunmehr im Stande an die Donau zurückzukehren, um die Armee du Rhin auf ihrem Rückzuge zu begleiten. — Die Memoiren der französischen Generale, in Sonderheit die von St. Cyr, haben die Geschichte sehr bald über jene erstverbreitete Ansicht aufgeklärt, als habe Moreau mit diesem Rückzug ein Kunststück ersten Ranges ausgeführt und drücken andererseits die noch heute in allen möglichen Büchern festgehaltene Ansicht über die Unwegsamkeit und die leichte Vertheidigung gewisser renommirter Schwarzwald-Defileen nur durch ein Paar Hundert Mann — sehr herab. —

Nachdem Moreau am 26. September den Entschluß zur Fortsetzung des Rückzuges gefaßt und in der Nacht vom 26. zum 27. September sei-

nen linken Flügel (Clersfait) durch Ulm wieder auf das rechte Ufer zurückgenommen hatte, war er am 27. September — die Merlinie aufgebend — unverfolgt in 3 schwachen Märschen, wobei die Flußabschnitte der Roth und Ries die Stappen markiren über Viberach hinter den Federsee gegangen (29. September), welcher damals noch von weiten Sumpfflächen umgeben war, so daß der linke Flügel Niedlingen an der Donau besetzte, während der rechte Flügel des Centrum's sich bis Schussenried südlich des Sees ausdehnte (Perino — rechter Flügel blieb detachirt gegen Fröhlich in diesen Tagen bei Waldsee und bis zum Bodensee). — Latour war wiederum langsam bis Viberach gefolgt während Nauendorf mit seinen 10,000 Mann am linken Ufer verblieben, aber von Ulm über Tübingen abgerückt war, um in der Quellgegend des Neckar die Verbindung mit Petrasch aufzusuchen, von wo aus beide zu 17,000 Mann vereinten Generale den Franzosen sehr gefährlich werden konnten. —

Anstatt sich seinerseits für diese letzterwähnte Vereinigung zu interessiren, den General Nauendorf wissen zu lassen, man würde, bevor dieselbe ausgeführt, die Franzosen am rechten Donauufer nicht in der Front zur weiteren Fortsetzung des Rückzuges besonders drängen, — ließ sich Latour zu unzeitiger Verfolgungseifer hinreißen, als er (mit kaum 24,000 Mann) bei Viberach gegenüber Moreau's Stellung hinter dem Federsee eingetroffen war. — Trotzdem dem französischen General diese Stellung hinter dem Federsee — die Vorposten auf den waldigen Höhen östlich desselben — nur als Etappe im Rückzuge galt, gab ihm der Angriff seines Gegners auf die französischen Vortruppen, also der unzeitige Eifer Latour's zu batailliren: Gelegenheit zur Ausnutzung seiner numerischen Ueberlegenheit gegen die Oesterreicher durch eine Schlacht. — Der unerwartete **Offensivstoß der ganzen unter Moreau vereinigten französischen Linie** (2. October) gelang so vollkommen, daß der österreichische Generalissimus seine geschlagenen Truppen erst östlich der Ries hinter dem Boshachwald bei Ringschneid zu sammeln im Stande war.

Durch diese Schlacht (bei Viberach) hatte sich Moreau der Nähe Latour's auf einige Zeit entledigt und entweder den unbelästigten Rückzug oder freie Action für eine Offensiv-Operation auf der anderen Donauseite gegen Nauendorf resp. Petrasch, oder gegen Beide zugleich — gewonnen. —

Man hätte meinen sollen, daß der französische commandirende General bei Niedlingen sämmtliche Divisionen des „linken Flügels“ wie des „Centrum“ zu dem Ende über den Fluß geführt hätte. Allein — trotzdem die Operation gegen Nauendorf beschlossen worden war — wies Moreau dieselbe nur dem „linken Flügel“ an und bestimmte in der Marschordre, daß dieser (Desaix)



über Niedlingen, Beringen (über den Lauchart=Abschnitt) Ebgingen, Schönberg gegen Rothweil (Neckar) und Billingen und von hier nach Hornberg zc. (im Guttachthal rücken sollte und zwar so, daß er am 8. October hier, also am Eingang in's Kinzigthal angelangt sein würde. Es handelte sich also nicht um einen Angriff Nauendorfs partout, sondern nur chemin faisant, wenn man auf ihn stoßen sollte. Im Uebrigen haben wir mit den oben angegebenen Marschetappen nur dem Marsch der Hauptcolonne, gleichzeitig aber die heutige Hauptverbindung von Niedlingen an der Donau über den oberen Neckar in das Kinzigthal bezeichnen wollen\*) und erwähnen, daß namentlich nördlich dieser Straße dem General Desaix Detachirungen vorgeschrieben waren, durch welche er sich längs des Nordwestrandes des Jura gegen feindliche Unternehmungen vom Neckar zu sichern und über Nauendorfs unbekanntem Aufenthalt Nachrichten einzuziehen hatte.

Das französische Centrum (St. Cyr), welchem rückwärts auf der rechten Seite der Donau die Vereinigung mit dem „rechten Flügel“ (Ferrino) bei Stockach angewiesen war, rückte dorthin über Möskirch und hatte mit diesem zugleich danach nach Engen zu marschiren, wo neue Befehle zu erwarten sein würden (8. October). —

Nach dieser Disposition, welche für den 8. October das Eintreffen Desaixs bei Hornberg zc. im Schwarzwald am Kinzigthal-Eingang und der Massen der Armee bei Engen südlich der oberen Donau in Aussicht nahm, wäre anzunehmen, daß Moreau nach Ausführung derselben das Centrum und den rechten Flügel von Engen über Giesingen ebenfalls auf das linke Donauufer und von hier über Donaueschingen und Billingen an Desaix in's Kinzigthal heranzuführen die Absicht gehabt haben müßte. — Indessen kam er zu dem Entschluß erst, während die Bewegung zu beiden Seiten der Donau in Ausführung begriffen war und nachdem der beabsichtigte Angriff auf Nauendorf aufgegeben worden, Desaix aber bei Billingen auf das Detachement des österreichischen General Petrasch gestoßen war (7. October). —

Was die Thätigkeit dieses Letzteren betrifft, so hatten wir schon vorher erwähnt, er habe zur Sperrung der oberen Schwarzwaldpassage seine 7000 Mann in 5 Bruchtheile zerzettelt. Das Höllenthal glaubte er durch die Postirung von 3 Bataillonen in „der Steig bei Neustadt“ zunächst sichern zu können, während zur Vertheidigung der südöstlichen Zugänge des

\*) Es kommt nicht darauf an, die Märsche der verschiedenen Colonnen anzugeben. Die eine hatte sogar über Scheer, Tutlingen, Möhringen längs der Donau zu marschiren, um in Verbindung mit St. Cyr zu bleiben. Desgleichen ist die Marschrichtung des „Centrum“ nur summarisch angegeben.

Kinzigthals ein gleich starkes Detachement bei Hornberg im Guttachthal zurückgelassen und der Rest (wobei Cavallerie) nach Rottweil bis an den Neckar und nach Billingen bis an die Brigach vorgehoben war. —

Vielleicht hätte Petrasch besser gethan, sich hier (Billingen) mit allen seinen Kräften vereinigt zu halten, auf das beschleunigtere Heranrücken Nauendorfs (10,000 Mann) zu wirken\*) und mit diesem General auf 17,000 Mann verstärkt dem Feinde den Marsch durch das Kinzigthal nach Kehl zu verbieten oder ihm bei seinem Ausbiegen nach dem Hölenthal in die Flanke zu fallen. — Selbst ohne die vorläufige, übrigens bald zu erwartende Unterstützung durch Nauendorf, wäre Petrasch — bei Billingen vereinigt — in der Lage gewesen eine feindliche Operation gegen die Kinzigthalsgänge zu erschweren oder falls Moreau davon abstand die: gegen das Hölenthal zu incommodiren. —

Wir hatten schon erwähnt, daß Desaix vor Rottweil und mit größeren Massen vor Billingen angelangt (7. August) seinen befohlenen Weitermarsch durch Reconoscirungen der bei Billingen sich zeigenden österreichischen Truppen (Petrasch) unterbrochen hatte. — Erst am 9. August — nachdem vom französischen Centrum eine Division von Engen über Donaueschingen herbeigezogen war, welche das Brigachthal aufwärts gegen Billingen mit in Action treten sollte — setzte Desaix, welcher mit einer Division beobachtend gegen Rottweil mit der anderen bei Billingen gestanden, seine Vorbewegung weiter fort und hatte bei letzterem Ort nichts, als ein österreichisches Cavallerie-Regiment mit Verlust zurückzuweisen. (Nauendorf rückte erst an demselben Tage von Schömberg nach Rottweil vor.) Es wäre unter solchen Umständen am Ende das günstigste gewesen — in Anbetracht, daß man Nauendorf mit Petrasch noch nicht vereinigt und Latour in Folge der bei Viberach erhaltenen Belehrung nur langsam am linken Donauufer folgen sah — die Armee ganz aber schnell bei Geislingen und Donaueschingen auf das linke Stromufer hinüberzuziehen und sie in einem kurzen Vorstoß gegen Nauendorf und das nichtconcentrirte Corps Petrasch zu werfen, um nach einem Schlage gegen diese Generale auf dem kürzesten

\*) Dieser General war nach dem Gefecht vor Ulm von den Hochfläcken des Jura über Reutlingen hinab bis an den Neckar gerückt — eine unverständliche Bewegung, wodurch in Betracht daß die Franzosen nicht nach dem Neckar folgten, sondern die Donau aufwärts weiter abzogen, er seine 10,000 Mann neutralisirte. Danach war er allerdings wieder Neckaraufwärts vorgerückt und zwar auf der Straße, welche über Hechingen längs des Nordwestfußes des Jura und (über Schömberg) nach Rottweil über den oberen Neckar führt, wo er erst am 9. October — zu spät! — eintraf, nachdem er unterwegs den Marsch Desaix's beobachtet hatte. —

Wege über das Kinzigthal nach dem Rhein (Kehl) den Linksabmarsch fortzusetzen. —

Gelang es den letzterwähnten feindlichen Corps etwas anzuthun, so war auch der Erzherzog, den man im Rheinthal aufwärts in Annarsch wußte, über dessen Streitkräfte man allerdings in Zweifel und daher in Ueberschätzung war, weniger zu fürchten. In dem zu Donaueschingen abgehaltenen Kriegsrath gab man diesen Erwägungen schließlich nicht den Beifall, sondern indem Moreau die directe, offnere Passage durch das Kinzigthal aufgab (in Anbetracht, daß die demnächst vereinigten Nauendorf und Petrasch den Zugang zu derselben streitig machen könnten), zog er vielmehr zwei andere Straßen in Erwägung (nach St. Cyr), was wir hier nur erwähnen, um das Bild über die Communicationen zu vervollständigen, nämlich die Straßen über Neustadt durch das Höllenthal, und andererseits die über die vier Waldstätte. Für unsere Studie er giebt sich folgender Calcul:

1) Donaueschingen = Kehl  $15\frac{3}{4}$  Meilen über Billingen, Hornberg (Guttachthal durch das offene, breitere Kinzigthal, bei Offenburg in die Rheinthal ebene.

2) Donaueschingen = Freiburg,  $8\frac{1}{2}$  Meile, Alt-Breisach, (d. h. bis zum Rhein) in Summa 11 Meilen und zwar:  
über Neustadt (vorher das Defilee des Neustädter = Steg) durch das enge Höllenthal, bei Freiburg in die Ebene.

Anmerkung: Heute führt ebendaher eine zweite Chaussee nämlich von Donaueschingen das Bregethal aufwärts über Böhrenbach und Fuhrtwangen, danach an der „Kaiserebene“ über den Kamm und das Elzthal hinab in die Rheinthal ebene bei Waldkirch.

3) Donaueschingen = Hüningen, 16 Meilen, und zwar das Wutachthal abwärts zum oberen Rhein und längs dessen rechten Ufer (heute dem Schienenweg gleichlaufend) über die Waldstädte Waldshut, Säckingen, Laufenburg und Rheinfelden, entweder über die Baseler Brücke oder mit der fliegenden Fähre bei Hüningen über den Rhein.

Abgesehen davon, daß es der französischen Armee mehr darauf ankommen mußte, gegenüber Kehl = Straßburg, als gegenüber Neu-Breisach oder gar gegenüber Hüningen aus dem Schwarzwald zu debouchiren, so war die Passage über das Kinzigthal die bequemste, die durch das Höllenthal nur die kürzeste, jene über die vier Waldstätte aber die bei weitem längste. Je nachdem man aber das Debouchiren in das Rheinthal weiter aufwärts verlegte, brauchte man weniger fürchten, die Deboucheen von der durch den Erzherzog geführten, im Heranrücken begriffenen Armee gesperrt anzutreffen. Man entschied sich schließlich für den

kürzesten Weg „par le Val d'Enfer et Freiburg“ obgleich die Passage „inspirait une terreur, qu'il ne méritait pas“. (St. Cyr).

Der Marsch über Neustadt durch das Hölenthal fand keine anderen Schwierigkeiten, als den Aufenthalt, der die Bekämpfung eines kleinen Detachements verursachte, — denn Petrasch war in Folge des ersten Zusammenstoßes mit Desaix bei Billingen bis nach Tryberg (Gutachthal) und Schramberg auf seine bei Hornberg stehende Reserve zurückgegangen und hatte nur drei schwache Bataillone bei Neustadt gelassen, — während andererseits Nauendorf erst am 9. October von Hechingen über Schömberg in Rottweil am Neckar eintraf, als beiden kaiserlichen Generalen der Befehl des Erzherzogs zukam, durch Rechtsabmarsch sich mit ihm hinter der Elz zu vereinigen.

Die Details übergehend, erwähnen wir in Bezug auf das Durchziehen der Franzosen durch den oberen Schwarzwald nur, daß der „linke Flügel“ zunächst gegen Rottweil und andererseits gegen die Position Petrasch's beobachtend stehen blieb, während das „Centrum“ und danach auch die größere Masse des „rechten Flügels“ bei Geisingen über die Donau gezogen wurden (9. und 10. October\*). Das „Centrum“ übernahm die Tete, danach folgte Desaix, während Ferino die Nachhut bildete. Die Oeffnung des Desilee vor Neustadt wurde mit sechs Bataillonen gegenüber einem österreichischen Bataillon und einigen Jäger-Kompagnien durch directen Angriff nach einigem Kampf erzwungen (10. October). Ebenso erzwangen dieselben 6 Bataillone den von 3 österreichischen Bataillonen, einem Kavallerie-Detachement, 2 Geschützen und einer Landsturmmasse am nächsten Tage (11. October) den Durchgang durch das Hölenthal. Man reißte wieder, wie es scheint, durch directen Angriff, — und obgleich der Vertheidiger das Gefecht mit „intelligence et beaucoup d'opiniâtreté“ durchführte, so ward er „malgré la bonté de son poste“ dennoch zurückgedrängt. Das Landvolk scheint nicht ausgehalten zu haben, und beim Verfolgen ließ die französische Offensiv keine Zeit „de prendre une nouvelle position dans ce long desilé.“ Mit Erreichung des Dorfes Zarten im offenen, weiten Treisenthal, war das Debouchiren gegen Freiburg in die Rheinthalebene gesichert. — Es sei noch erwähnt, daß man französischerseits — während des Marsches über Neustadt und das Hölenthal — mit Recht Werth darauf legte, um die Flanke gegen Petrasch zu sichern, die Posten von „hohle Graben“ (Dorf

\*) Bemerkung. Man hielt jedoch für gut, eine Division am rechten Donauufer zu lassen und ihr den Rückzug auf der Straße über die oberrheinischen Waldhüde anzuweisen, wo auch ein großer Theil der Bagagen abzog. Sie wurde dann von einer Brigade Fröhlisch's verfolgt und stieß erst wieder am Rhein zum Gros.

auf dem Ramm am Kreuzungspunkt mehrerer jetzt verbesserter Nebenwege) und St. Märgen zu occupiren und von hier aus ins Glatterthal sowohl, als auch in das Thal der wilden Gutach=Elz bis Simmonswald: Detachements vorzuschieben.

Seit dem 12. October, an welchem die Teten Moreau's Freiburg und Waldkirch besetzt hatten, war man wieder in Communication mit Frankreich, man konnte sich aller Verwundeten und unnützen Bagagen nach Breisach entledigen und — in Anbetracht der noch nicht ausgeführten Vereinigung der österreichischen Corps bei gutem Willen immer vielleicht noch rheinwärts Kehl=Straßburg erreichen. Ueber die geringen Streitkräfte, welche der Erzherzog heranzührte, mußte man nachgerade hinreichend unterrichtet sein und dann wäre es klug gewesen, sobald die letzte Division den Schwarzwald passirt hatte, gegen den isolirten Erzherzog mit Vermeidung jedes Aufenthalts loszumarschiren, wobei man erwarten konnte, diesen entweder zu einem Linksabmarsch in das Gebirge oder gar zu einem Rückzug hinter die Rensch und die Murg zu veranlassen, wodurch er erst recht von Latour getrennt geblieben wäre. Wollte sich Moreau auf die Schlacht überhaupt nicht mehr einlassen, so wäre es besser gewesen, bei Breisach die Rheinufer zu wechseln, um am linken Ufer bei Straßburg die Heranziehung der Armee Jourdan's abzuwarten. Keinenfalls versprach ein Abwarten in der Ebene von Freiburg — seit dem 14. October am linken Ufer der Elz aufmarschirt und mit dem rechten Flügel im Gebirge — seiner Situation. Indessen hatte sein Gegner Zeit gehabt, sich im Wesentlichen am anderen Ufer, die Massen im Gebirge zwischen Ettenheim und Bleibach — zu concentriren.\*)

Am 19. October griff der Erzherzog an und nöthigte durch die Schlacht bei Emmendingen die Franzosen zum Aufgeben der Stellungen an der Elz, wie durch die am 20. October stattfindenden Gefechte an der Treisam zu weiterem Rückzuge, den Moreau unter Verfolgung von Seiten des Feindes über Freiburg längs der Bergstraße (Hetttersheim) fortsetzte, — nicht ohne gleichzeitig (21. October) seinen „linken Flügel (Desaix)“ bei Alt-Breisach auf das linke Ufer des Rhein (Schiffbrücke) und nach Straßburg-Kehl zu detachiren. Durch letztere, nicht motivirte Maßregel geschwächt, kam Moreau mit nur noch 34,000 Mann vor Hüningen in der Stellung bei Schliengen an. Die dort hart an den Rhein tretenden Vorhöhen des Schwarzwaldes ga-

\*) Latour, der nach seiner Niederlage bei Bibrach nur langsam gefolgt war (über Müskirch und Guttenbingen) hatte in Donauwörthingen (14. October) den Befehl bekommen, über Hornberg sich in's Rheinthal zum Erzherzog heranzuziehen, wo er am 17. October eintraf, (bei Mahlberg), Nauendorf 15. October bei Bleibach, Petrasch 15. October bei Ettenheim.

ben ihm eine leidliche Defensiv-Position, in der er links an den Strom, rechts zurückgebogen an den Kauderbach lehnte, — einen Bach vor der Front. —

Der Erzherzog wäre zu tadeln gewesen, hätte er namentlich nach der erfolgten freiwilligen Schwächung seines Gegners und in Anbetracht dessen schwieriger Position — eingeklemmt zwischen Fluß und hohem Gebirge und am äußersten Ende seiner Rückzugslinie angelangt, nur die Hünninger Brücke hinter sich — Moreau nicht abermals angegriffen. Bei dem am 24. October erfolgenden Angriff gegen die Stellung bei Schliengen demonstirte er von der Ebene her und legte den Schwerpunkt seines Manövers auf die Zurückdrängung resp. Umfassung des feindlichen Flügels am Gebirge. Die an diesem Tage durchgeführte Wegnahme von Sitzkirchen und Randern mußte denn den französischen General zur Aufgabe seiner ganzen Linie, zum

#### Rückzug der Armee an Rhein über Hünningen auf das linke Rheinufer

veranlassen (25. und 26. October).

Der Feldzug hatte nach der Zurückweisung beider französischen Armeen auf das linke Rheinufer trotz der vorgerückten Jahreszeit sein Ende noch nicht erreicht. Trotzdem je nach den Fortschritten der Armee Moreau's in den süddeutschen Staaten ein jeder derselben seinen Separatfrieden mit der Republik abgeschlossen hatte und der politisch isolirte Kaiserstaat auch in Italien nicht nur seine Bundesgenossen, sondern auch gegen Bonaparte den Feldzug verloren hatte, glaubte man von Wien aus, den Erzherzog um so mehr zur Fortsetzung der Operationen am Rhein veranlassen zu müssen, als man sonst beim Feinde Detachirungen von hier nach Ober-Italien fürchtete und mit dem festgehaltenen Besitz der starken Brückenköpfe bei Kehl und Hünningen die Franzosen immer noch mit einem Fuß auf der deutschen Rheinseite standen.

Die Kritik der späteren Zeit hat den Erzherzog getadelt, daß er sich auf

#### 5) die färlliche Belagerung der französischen Brückenköpfe bei Kehl und Hünningen

eingelassen, den ihm von Wien hierüber gekommenen Weisungen sich nicht widersetzt und nicht energisch den ihm angebotenen Waffenstillstand angenommen habe, wozu die Gesamtlage allerdings aufforderte. Wir würden unsererseits die Grenzen unserer Studien überschreiten, wollten wir hierbei auf die Abwägung von strategischen und politischen Chancen eingehen. Was die Situation am Rhein betrifft, so forderte die große Ueber-

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfeldzüge.

legenheit der gesammten französischen Streitkräfte die (Sambre- et Meuse-Armee zwischen Düsseldorf und der Nahe war auf 70,000 Mann verstärkt, hatte bei Düsseldorf und Neuwied am rechten Ufer Brückenköpfe, während die Armee du Rhin einige 40,000 Mann zählte) — allerdings zu einem Waffenstillstand oder, falls man denselben verwarf, zu einer Fortsetzung des Feldzuges in defensivem Sinne auf, wobei es darauf ankommen mußte, den Franzosen die vier in ihrer Macht befindlichen (offensiven) Brückenköpfe abzunehmen. Die Unternehmungen gegen die von Kehl und Hüningen, von denen man den letzteren vielleicht unmittelbar nach dem Treffen von Schliengen mit geringeren Opfern hätte nehmen können, wurden allerdings nunmehr nothwendig, — sie hingen aber namentlich von dem Verhalten der Sambre- et Meuse-Armee ab, welche wohl in der Lage gewesen wäre, das Offensivspiel der Franzosen durch einen erneuten Rheinübergang gegen die vom Erzherzog im und am Westerwald zurückgelassenen 35,000 Mann wieder zu beginnen. Sie that dies indessen nicht, blieb unter Beurnonville, ihrem nunmehrigen Kommandeur, monatelang unthätig, drängte nur die österreichischen Mainzer Vortruppen von der Nahe wieder nach der Festung zurück und stellte durch Ausdehnung ihres rechten Flügels bis nach Kaiserslautern und in das Anweiler Thal die Verbindung mit dem linken Flügelcorps Moreau's (Desaix) wieder her. Letztere hatte bald nach ihrem Rückzug bei Breisach über den Rhein sich Rheintalabwärts gewendet, um nach erfolgter Zurückweisung der von Mannheim gegen die Queich detachirten Streifcorps, die directe Communication seiner Armee (Moreau) mit der Beurnonville's wieder herzustellen. Danach war von Moreau ihm die Vertheidigung von Kehl, dem rechten Flügel (Serino) die von Hüningen übertragen worden, während das Centrum (St. Cyr) nach Straßburg und Umgegend gewiesen wurde.

Wir beendigen das Referat über die nunmehr sehr lokalisirten Actionen im Winter 1796, 97 durch die kurze Erwähnung von Thatsachen.

Indem der Erzherzog 19 Bataillone, 34 Schwadronen vor Hüningen zurückließ, versammelte er seine Massen (35,000 Mann) vor Kehl. An beiden Punkten fand ein gewaltsamer Angriff der ziemlich weitläufigen Verschanzungen nicht statt, man glaubte die mit dem linken Rheinufer durch Brücken communicirenden Brückenköpfe nicht anders, als durch förmliche Belagerung nehmen zu können, wozu das Material aus Mainz, Mannheim, Philippsburg, die Munition mit Benutzung der Mainschiffahrt von Prag über Bamberg mühevoll herbeigeschafft wurde. Die vor Kehl aufgeführte Contrevallationslinie bestand aus nicht weniger als 15 durch Brustwehren verbundenen Redouten (10.—21. November), von wo aus man sich seit 22. November mit Trancheen den feindlichen Schanzen näherte. Auch nach einem großen Ausfall des Feindes arbeitete man mit einem den österreichischen Truppen viel Ehre machenden Eifer sich mit

der Tranchee vorwärts, bis schließlich durch Wegnahme einzelner Vorwerke man seit 6. Januar 1797 in der Lage war, die Rheinbrücke direct zu beschließen, worauf der französische Brückenkopf durch Capitulation übergeben wurde (10. Januar). Der von Hüningen fiel erst am 1. Februar.

Der Rest des Winters wurde beiderseits in Cantonnements längs des Rheins zugebracht.

## Die Operationen 1797.

### 6. Wiederaufnahme der Offensive von Seiten beider französischen Armeen über den Rhein.

Der Feldzug des Jahres 1797 beginnt in seinen Operationen mit dem 18. April und wird schon am 24. desselben Monats durch einen Frieden beendigt. Er zeigt bei ähnlichen Vorbedingungen auch ein dem vorigen Feldzuge ähnliches Operationsbild.

1. Die Stellungen der Offensive (130,000 Mann) wie der Defensiv (75,000 Mann) waren im Wesentlichen dieselben, wie nach Schluß des vorangegangenen Feldzugs. Es standen die Armee du Rhin (60,000 Mann) zwischen der Queich und Hüningen, die Massen bei Straßburg, die Armee de la Sambre et Meuse (70,000 Mann) zwischen Düsseldorf und Coblenz (Mainz war besonders beobachtet); dem gegenüber die österreichische Niederrhein-Armee (35,000 Mann) im Westerwald, nach den ersten Bewegungen des Feindes mit den Massen bei Neukirch an der Kalten-Eiche (rechter Flügel) und im Dreieck Altentkirchen-Hachenberg-Dierdorf (Centrum) zur Deckung der nach Limburg führenden Straßen, — mit Vorposten an der Sieg, — während der linke Flügel mit der Front nach dem Rhein sein Gros in der Ebene bei Neuwied hatte, Vortruppen in den Schanzen von Heddersdorf und Bendorf, also die Straßen nach Dierdorf einerseits, und die über Montabaur andererseits deckend.

2. Die österreichische Oberrhein-Armee, nach Abzug des Erzherzogs mit Verstärkungen für den italienischen Kriegsschauplatz, unter Latour nur 40,000 Mann stark: zwischen Mannheim und Hüningen, mit stärkeren Posten bei letztgenannten Orten und in den Verschanzungen bei Kehl. Das alte Cordonsystem war auch hier wieder durchgeführt! — Für beide Armeen zugleich war eine kleine Reserve am unteren Main



zusammengehalten, welche aber im Moment der Verwendung weder der einen noch der anderen Armee zu gut kam.

Da die Franzosen am Niederrhein im und jenseits des Brückenkopfes von Düsseldorf schon am rechten Ufer standen und mit dem festgehaltenen Brückenkopf bei Neuwied in der Lage waren, auch hier ohne große Opfer sich gegen den Westerwald entwickeln zu können, sie auch hier numerisch um das Doppelte überlegen waren, so konnte in dieser Situation die österreichische Niederrhein-Armee das Passiren des Rheins wie das der Siegedem Feinde schwerlich verwehren — wohl aber die concentrische Vereinigung desselben auf dem Westerwald erschweren. Dies hätte aber das Zusammenhalten aller Streitkräfte in der Linie Hachenberg, Dierdorf, Neuwied und die Detachirung von nur schwachen Beobachtungsposten längs der Sieg zur Vorbedingung gehabt. Mit 35,000 Mann kann man nicht die Rhein- und die Siegfront gegen einen sehr überlegenen Gegner zugleich sichern, es würde für die Defensiv, wenn in Anbetracht der heute existirenden Festungen Cöln und Coblenz überhaupt ähnliche Situationen denkbar sind — darauf ankommen, die Rhein- und Siegübergänge nur scharf, aber mit geringem Truppenaufwand zu beobachten und die Masse auf einem Punkt in Mitten des Westerwaldes zusammenzuhalten, um sie zum großen Theil der erst übergegangenen Kolonne des Feindes entgegenzuwerfen, während der andere Theil die Flanke und die Rückzugs-Verbindungen mit der Lahn sichert.

Bei den vielfachen Fällen, die wir zur Sprache gebracht, haben wir bisher die Defensiv sowohl im Westerwald als hinter dem einen oder dem andern Ufer der Lahn nie reüssiren sehen. Die erste hatte immer zwei Fronten zugleich und die Sicherung der Lahnbüergänge von Limburg bis Weglar zu bedenken und jedesmal hatte sie die Neigung, sich deshalb sehr auszudehnen, anstatt die Massen zusammenzuhalten, so daß sie die Uebergänge bei Limburg direct und die bei Weglar (vom Dillthal her) als Flankenstellung zu decken bestrebt gewesen wäre.

Die österreichische Niederrhein-Armee wurde diesmal noch eclatanter zur Räumung des Westerwaldes gedrängt, als ehemals, — sie verlor sogar ihre Verbindungen mit Mainz und Frankfurt und zwar in Folge der großen Ausdehnung ihrer Aufstellung von Neufirch an der Kalten-Eiche bis Neuwied am Rhein. Wir verweisen auf die Detailberichte hierüber und erwähnen nur, daß General Hoche (nach Beurnonville Kommandirender der Sambre- et Meuse-Armee) zunächst seinen linken Flügel von Düsseldorf über Siegburg gegen Altenkirchen vorrücken ließ, mit der Weisung, die Oesterreicher von Ufferrath aus zu beschäftigen und danach anzugreifen, — während der andere Theil der Armee in demselben Moment, wo man den Angriff von Ufferrath aus erwartete, aus dem Brückenkopf bei Neuwied debouchiren sollte.

Das schon in ähnlicher Weise versuchte Manöver gelang auch diesmal. Der österreichische General Werned zog auf den ersten Alarm von der Sieg her nicht nur seinen rechten Flügel und sein Centrum in die Linie Neukirch, Hachenberg=Dierdorf, sondern beorderte auch noch seinen linken Flügel von Neuwied nach dem letztgenannten Ort, so daß in den Schanzen in der Wied-Ebene nur noch ein schwaches Infanterie-Detachement verblieb.

Das Debouchiren hier wurde den Franzosen also ziemlich leicht, die Schanzen fielen nach einem Gefecht in ihre Hände und die Besatzung floh gegen Dierdorf. Die Franzosen entwickelten nun über 30,000 Mann gegen Werned's linke Flanke, namentlich in der Richtung auf Dierdorf und gegen seine Verbindung mit dem wichtigsten Lahn-Uebergangspunkt Limburg. Dieses unerwartete Vordringen des Feindes von Neuwied in der Flanke und gleichzeitig mit gleich großen Massen über Siegburg in die Front — ließ jeden Widerstand Werned's diesseits der Lahn und sogar den directen Rückzug hinter dieselbe um so weniger zu, als das wichtige Brücken-Desilee von Limburg von der Reserve, welche am unteren Main aufgestellt und nunmehr requirirt worden war, nicht besetzt wurde.

Der Rückzug der Oesterreicher ging daher ostwärts zum Dillthal und erst bei Weßlar und Gießen über die Lahn. Hoche verfolgte direct mit dem linken Flügel, während Centrum und rechter Flügel unangefochten über Weilburg und Limburg gegen Frankfurt und Höchst in die Mainebene vorrückten. Beide Punkte waren französischerseits besetzt, als Hoche in der Verfolgung seinerseits die österreichischen Massen von Weßlar und Gießen die Wetterane abwärts mit den Teten schon bis an die Nidda gedrängt hatte, so daß der kaiserlichen Armee wohl nichts anderes übrig geblieben wäre, als die Fortsetzung des Rückzugs Main-aufwärts auf Würzburg zu; indessen der Friede machte den Feindseligkeiten ein Ende.

Von den kurzen Operationen am Oberrhein, wo es sich für Moreau ebenfalls, jedoch um zwei Tage später, um den Rheinübergang handelte, interessirt uns nur die Wahl des Uebergangspunktes. Bei Kehl überzugehen, schien Angesichts der Wachsamkeit und der Stärke des dortigen feindlichen Postens zu gewagt, südlich von Kehl wollte man aus strategischen und localen Gründen nicht, man wählte die Ill-Mündung hierzu, trotzdem das Terrain am feindlichen Ufer wegen einer Menge Bäche und Wasserrinnen der Defensive günstig und auch verschanzt war. Es kommt für uns nicht darauf an, der Expedition selbst näher zu treten. Sie reüssirte und wirkte namentlich in Folge der auf der ganzen Oberreihlinie kurz vorher angeordneten falschen Uebergangs-Alarme — überraschend. Wie 1796 konnte man die Uebergangs-Fahrzeuge und die Pontons von Colmar abwärts bei Straßburg sammeln, hier vorbereiten und danach die Iller hinab zum Rhein schaffen. Die ersten hinübergeworfenen

Truppen hatten einen schweren Stand, jedoch verstand der Feind nicht, seine bald auf 13,000 Mann gebrachte Defensivmasse richtig zu verwenden, um die Franzosen wieder in den Rhein zurückzudrängen. Das französische Gros ging am zweiten Tag über eine bei Diersheim geschlagene Pontonbrücke auf das rechte Ufer über; fasste mit Rechtsabmarsch die österreichischen Verschanzungen bei Kehl im Rücken und öffnete sich somit — nach Capitulation derselben — den Zuzug aus Straßburg. Moreau hatte nur noch Zeit, mit seinem Gros über die Rench gegen die untere Murg (Rastadt) vorzurücken, wohin sich die geschlagenen feindlichen Detachements zurückgezogen hatten und wohin aus der Gegend von Mannheim auch Latour seine allerdings schwachen Massen herbeizuführen im Begriff war.

Das Operationspiel schien wieder ein ähnliches werden zu wollen, als im Feldzuge 1796! — Der Krieg aber wurde hier beendet.